P. o. gall.
1815

p. o. juli. 1815.

m

Literat. Gall. elegant.
Poet. dramat.
p. 526.

G G Endner sc.

Grossmeister der Tempelherren.

Die Tempelherren.

Trauerspiel

in fünf Aufzügen

nach Raynouard

in Jamben

von

Carl Friedrich Cramer

zum erstenmal vorgestellt auf dem französischen Theater der kaiserlichen Schauspieler den 14. May 1805.

Nebst einer Einleitung und geschichtlichen Anmerkungen.

Leipzig,
bey Georg Voß. 1806.

eine edle Verbündung aus, die bald mit Ehre auf den Schlachtfeldern erschien, und hiernächst den religiösen und militairischen Orden der Tempelherren bildete. Die Kirchenversammlung von Troyes billigte ihn, und gab diesen Rittern eine Ordensregel b). Man beeiferte sich, ihrer Hingegebenheit und ihren Erfolgen Aufmunterungen und Belohnungen zuzugestehn.

„Sie leben, sagte der heilige Bernhard c), „ohne irgend etwas, selbst ihren Willen nicht, „Eigenes zu haben; gewöhnlicher Weise sind sie „einfach gekleidet, und mit Staub bedeckt, ihr „Gesicht ist von Sonnenglut verbrannt, ihr „Blick ernst und streng. Wenn es zur Schlacht

b) Man findet sie in des Paters Chr. Henriquez: Privilegia ordinis Cisterciensis, eingerückt.

c) D. Bernardi exhortatio ad milites Templi.

„geht, bewaffnen sie ihre Seele mit Glauben „und ihren Leib mit Stahl; ihre Waffen sind „ihr einiger Schmuck; sie bedienen sich derselben „mit Muth in den größesten Gefahren, ohne „die Zahl, noch die Stärke der Barbarn zu „fürchten. Alles ihr Vertrauen setzen sie auf den „Gott der Heerschaaren, sie kämpfen für seine „Sache, und suchen einen gewissen Sieg, oder „einen heiligen und ehrenvollen Tod."

„O selige Lebensweise, in der sich der Tod „ohne Furcht erwarten, mit Freude ersehnen, „und mit Zuversicht empfangen läßt!"

Die Grundlage der Statuten des Ordens waren christliche und Soldatentugenden d). Wir

d) In castitate et obedientia, sine proprio velle perpetuo vivere professi sunt...

... Ut vias et itinera ad salutem peregrinorum contra latronum et incursitantium insidias pro

haben noch die Formel des Eides übrig, den die Tempelherren schwören mußten; sie ist in Arragonien, in den Archiven der Abtey von Alcobaza, gefunden worden:

„Ich schwöre, meine Reden, meine Waffen, „meine Thaten, meine Kräfte und mein Leben „der Vertheidigung der Geheimnisse des Glau„bens, der Einigkeit Gottes u. s. w. zu widmen. „Ich verspreche Gehorsam und Unterwürfigkeit „gegen den Großmeister des Ordens. Jedes„mal, wenn es Noth thun wird, verpflichte ich „mich über das Meer zu gehen, um zu streiten; „Hülfe gegen die Könige und Fürsten der Un„gläubigen zu leisten; in der Gegenwart dieser

viribus conservarent. (Guill. Tyr. lib. X. c. 7.)

Militaturi summo regi. (Jac. de Vitri Hist. Hier. c. 65.)

„Feinde nicht zu fliehen; sondern, auch wenn „ich nur allein seyn sollte und es Ungläubige „sind, meinen Mann zu stehn“ e).

Ihre Fahne hieß der Beaucéant f); man las diese Worte darauf: Non nobis, Domine,

e) Iuro, me verbis, armis, viribus et vita defensurum mysteria fidei,... unitatem Dei.... promitto submissionem generali magistro ordinis et obedientiam,... ad bella ultramarina proficiscar, quoties opus fuerit. Contra reges et principes infideles praestabo omne subsidium... a tribus inimicis (si infideles fuerint) non fugiam. (Henriquez loco citato.)

f) Vexillum bipartitum ex albo et nigro, quod vocant Beaucéant. (Jac. de Vitri.)

1237, unter der Großmeisterschaft Armand's de Perigord, hielt der Ritter, der den Beauceant in einem Treffen, in welchem die Muselmänner den Vortheil hatten, trug, ihn so lange in die Höhe, bis die Sieger zu wiederholten Malen seinen Leib durchbohrt, und ihm die Hände abgehauen hatten: Reginaldus de Argentonio, ea die balcanifer...

non nobis, sed nomini tuo da gloriam. Sie gingen nie in die Schlacht, ohne vorher der Feyer des heiligen Abendmahls beygewohnt oder es eingenommen zu haben g), mit der geheiligten Fahne vorauf, und bisweilen Gebete dabey aussprechend. —

Auf ihrem Siegel las man die Inschrift: Sigillum militum Christi.

Die Geschichte stellt überall Denkmale der Hingegebenheit dieser Ritter und des Ruhms auf, den sie sich erworben.

cruentissimam de se reliquit hostibus victoriam. Indefessus vero vexillum sustinebat, donec tibia cum cruribus et manibus frangerentur.

(Math. Paris Hist. angl. p. 303).

g) Divino cibo refecti ac satiati, et dominicis praeceptis eruditi et firmati, post mysterii divini consummationem, nullus pavescat ad pugnam, sed paratus sit ad coronam.

(Erster Artikel ihrer Regel.)

Authentische Zeugnisse beweisen, daß sie ihrem Eide und ihrer Einrichtung getreu, die Gesetze der Religion und der Ehre heilig hielten.

Der Unparteyische darf also nicht in Werken, die seit dem Unglücke, das auf sie gestürmt, erschienen sind, suchen, wie die Sitten der Tempelherren beschaffen, welche ihre Aufführung und ihre Meinungen waren. Selten finden Geächtete muthige Vertheidiger. Man muß sich daher an diesen Rittern gleichzeitige Geschichtschreiber, an die Zeugen ihrer Tugenden und Heldenthaten halten; und besonders sehr die ehrenvollen Zeugnisse der Päpste, der Könige und Fürsten in Betrachtung ziehen, die kurz nachher ihre Unterdrücker wurden.

Kein gleichzeitiger Geschichtschreiber hat die Tempelherren jemals der Verbrechen, die man

ihnen später beygemessen, beschuldigt, noch auch nur einmal sie darüber in Verdacht gehabt.

Das Sprichwort: er trinkt, wie ein Tempelherr, ist nur erst nach der Abschaffung des Ordens erdacht worden; und beweist nicht mehr gegen sie, als das noch ältere bibere papaliter h), er trinkt wie ein Papst, gegen die Oberpriester Roms beweist.

Die Tempelherren sind niemals von den Troubadours angeklagt worden; und man weis, daß die Sirventas dieser kühnen Dichter keiner Verderbniß ihres Jahrhundertes Gnade

h) Baluze, dem nichts entgangen ist, was die Sitten jener Zeiten betrift, hat gefunden, man habe damals gesagt: bibere papaliter; aber man findet in keinem Schriftsteller vor der Unterdrükkung des Tempelherrenordens den Ausdruck: **Bibere templariter.** (Mansuetus J. T. II. p. 341.)

wiederfahren ließen; sondern unbarmherzig den Papst, die Clerisey, die Fürsten und die Großen angriffen.

In den funfzehn letzten Jahren, die vor der Aechtung des Ordens hergingen, sieht man, daß die Päpste sich für ihn bey den Königen von England, Arragonien und Cypern verwandt haben.

Die 1292 zu Salzburg gehaltene Kirchenversammlung hatte einen Verein der Tempel-, Hospital- und deutschen Ritter vorgeschlagen.

Hätten die Tempelherren damals nicht eines wenigstens eben so guten Rufes als jene andern Ritter genossen: würde man wohl auf den Einfall gekommen seyn, diese mit einem entarteten Orden zu vergesellschaften? Und, da der Orden der Tempelherren allein für sich schon mächtiger, zahlreicher und wohlhabender war,

als die der Hospital- und deutschen Ritter zusammengenommen, und folglich auf die ihm Eingekörperten seine Grundsätze und seine Sitten fortpflanzen mußte: ist es nicht augenscheinlich, daß die Kirchenversammlung von Salzburg, die den Vorschlag zu diesem Vereine that, dadurch dem Tempelherrenorden aufs ehrenvolleste und feyerlichste huldigte?

Der vorgehabte Verein dieser drey Orden ist eine so ausgemachte Sache, daß sich darüber sogar eine Schrift von Jaques de Molay an den Papst findet.

Die allgemeine Meinung will zwar: dieser Ritter habe nicht schreiben können; allein in der Denkschrift, die er aufsetzen ließ, bemerkt man weise und verständige Grundsätze; sie würden dem Talente eines sehr unterrichteten Mannes Ehre machen.

Der Großmeister äußert seine Furcht darin: es dürfte dadurch unter den vereinigten Brüdern Zwietracht entstehen; man würde die einen zu den andern vielleicht sagen hören: „Wir sind „die Besseren; in unserm ersten Zustande thaten „wir mehr Gutes“ i).

Es scheint, die Regel und die Aufführung der Tempelherren sey strenger als die der Hospitalritter gewesen, weil der Großmeister hinzusetzt: „Nothwendigerweise würden die Tempel„herren über viele Punkte schlechter werden, „und die Hospitalritter sich in vielen reformiren „müssen“ k).

Wenn man diese Denkschrift über den Ver-

i) Nos melius valebamus et plura faciebamus bona.

k) Multum oporteret quod templarii largarentur vel hospitalarii restringerentur in pluribus. (Baluzius; Vita Pap. Aven. T. II. p. 180.)

ein der Orden, so wie die über die Mittel, das heilige Land wieder zu erobern, liest, erkennt und bewundert man in dem Großmeister die Offenheit, die Ehrlichkeit und den Eifer eines von der Religion und der Ehre beseelten Ritters, der besonders berechtiget war, mit dem Papste und dem Landesherrn, über das Interesse seines Ordens zu verhandeln, ohne zu fürchten zu haben, sich Vorwürfe über die schlechte Aufführung der Ritter machen zu sehn.

Auch konnte der Papst, bevor er die gewaltsamen Maßregeln Philipps des Schönen unterstützte, nicht umhin, ihm zu bezeugen: die Bezüchtigungen gegen sie setzten ihn in Verwunderung.

Der König von England legte ein noch ehrenvolleres Zeugniß für die Tempelherren ab. Er schrieb an die Könige von Portugal, von Castilien, von Sicilien und Arragonien, sie zu

bitten, den Verläumdungen, die man gegen den Orden ausstreue, keinen Glauben beyzumessen l).

Er schrieb auch an den Papst: „Da der „Großmeister und seine Ritter, der Reinheit des „catholischen Glaubens getreu, vor Uns und „Allen unseres Reichs in sehr großer Achtung „stehen, so ihrem Wandel als Sitten nach, kann „ich an dergleichen verdächtige Anklagen nicht „glauben, bis ich eine völlige Gewißheit darob „erhalte“ m).

l) Eduard's Circulare vom 4ten December 1307. (Rymer, T. III. ad ann. 1307.)

m) Et quia praedicti magister et fratres, in fidei catholicae puritate constantes, a nobis et ab omnibus de regno nostro, tam vita quam moribus, habentur multipliciter commendati, non possumus hujusmodi suspectis relatibus dare fidem, donec super iis nobis plenior innotuerit certitudo. (Rymer, ibid.)

Dieses authentische und feyerliche Zeugniß Eduards ist um so viel redender, weil damals der Großmeister und die französischen Ritter bereits in Eisen geschmiedet waren.

Es ist nicht nothwendig, die politischen Ursachen zu untersuchen, die nachher Eduarden bestimmten, die Tempelherren in England in Verhaft nehmen zu lassen. Es ist genug, wenn man den unparteyischen Leser überzeugt, daß sie, zu der Zeit ihres Unglücks, allgemein der öffentlichen Hochachtung genossen; daß nicht allein kein gleichzeitiger Schriftsteller, kein öffentlicher noch geheimer Feind sie der Verbrechen bezüchtiget hat, deren sie nachher angeklagt worden sind; sondern daß auch die Päpste und Könige, die ihre Verdammung veranstalteten, laut ihrem Eifer für die Religion und der

Reinheit ihrer Sitten Gerechtigkeit wiederfahren ließen.

Die neueren Schriftsteller, welche die Meinung angenommen haben, daß der Orden der Tempelherren damals aus der Art geschlagen gewesen sey, haben sich vielleicht nicht daran erinnert, wie die meisten dieser Ritter sich, kurz vorher, durch die glorwürdigsten Bemühungen gegen die Muselmänner hervorgethan hatten. Der Großmeister hatte sich 1299 mit seinen Rittern bey der Wiedereinnahme von Jerusalem befunden; und nach den Widerwärtigkeiten, welche die Christen späterhin erfuhren, beunruhigten die Tempelherren, die sich nach der Insel Arad zurückgezogen, noch lange Zeit ihre Feinde. Allzuschwach indeß, zahlreichen Heeren zu widerstehen, wurden der Großmeister und seine Ritter gezwungen, sich nach der Insel Cypern zu

begeben, wo sie sich zum Kriege gegen die Ungläubigen anschickten, als der Papst den Großmeister nach Frankreich zurück berief. Er kam daselbst unter einer Begleitung von sechszig, in den Waffen graugewordenen, und in Widerwärtigkeiten versuchten Rittern an, die immer noch bereit waren, für die Ehre des Ordens und die Vertheidigung der Religion ihr Blut zu vergießen, und ihr Leben aufzuopfern.

Ließ sich von solchen Rittern wohl sagen: sie hätten ihr Leben im Müßiggange und in den Vergnügungen der Unmäßigkeit zugebracht?

Plötzlich darauf werden die Ritter in Frankreich in Verhaft genommen, und in der ganzen Christenheit verfolgt. Man macht gegen sie die ernsthaftesten Anklagen bekannt; man erklärt sie schrecklicher Verbrechen gegen die Religion und die Sitten schuldig.

„Alle Geschichtschreiber, sagt Dupui, sind mit „sich darüber eins, daß der Ursprung des Unter„ganges der Tempelherren sich von dem Prior „von Montfaucon und von Noffodei, einem „Florentiner, herschreibt, der aus seinem Lande „verbannt war, und von dem Einige geglaubt „haben, er sey Tempelherr gewesen. Dieser „Prior war durch ein Urtheil des Großmeisters „Ketzerey und schändlicher Sitten halber verdammt „worden, sein Leben in einem Gefängnisse zuzu„bringen; Letzterer war, sagen sie, gleichfalls „durch den Prevot von Paris zu einer strengen „Strafe verurtheilt worden."

Und auf die Angabe dieser beyden, durch die Gerechtigkeit gebrandmarkten Elenden hin, von denen der Eine wegen Ketzerey und unordentlicher Sitten aus dem Orden gestoßen wor-

den war, will man eine solche Anklage gegen den ganzen Orden geltend machen!

Welcher sonderbare Widerspruch!

Wenn der Großmeister feyerlichst solche Verbrechen bestrafte, kann man wohl annehmen, die Verfassung des Ordens selber habe den Rittern sie ausdrücklich zum Gesetze gemacht?

Und wenn eine so schändliche Verderbniß in dem Orden geherrscht hätte, würde man genöthiget gewesen seyn zu warten, bis alle Ritter in das Gefängniß geworfen worden, ehe man gegen sie diese seltsame und schreckliche Verleumdung verbreitete?

Bevor wir im Einzelnen die Beschaffenheit der Anklage, das außerordentliche und unregelmäßige Verfahren, das gegen sie Statt gefunden, die vorgeblichen Beweise, die zufolge einiger Schriftsteller daraus hervorgegangen seyn sollen,

die Bewegungsgründe und Form der Verdammungsurtheile erörtern; ist es nothwendig, vorher ein Gemälde von den Unterdrückungen aufzustellen, denen die geächteten Ritter unterworfen worden sind.

Der Großmeister befindet sich in der Insel Cypern; man beruft ihn nach Frankreich unter dem Vorwande, seinen Orden mit dem der Hospitalritter zu vereinigen.

Am 13. October 1307 wird dieser Großmeister mit hundert und neun und dreyßig Rittern im Palaste des Tempels zu Paris in Verhaft genommen.

Man bemächtigt sich ihrer Güter und Reichthümer.

Der König nimmt ihren Palast ein n).

n) Dupui.

An dem nämlichen Tage werden die übrigen Ritter in ganz Frankreich gefänglich eingezogen.

Der König läßt einen Anklageact gegen sie bekannt machen, in welchem sie räuberische Wölfe, eine treulose abgötterische Gesellschaft genannt werden; deren Reden allein schon im Stande wären die Erde zu besudeln, die Luft anzustekken u. s. w o).

Die Einwohner von Paris werden in dem königlichen Garten zusammenberufen p). Alle

o) Quorum non solum actus et opera detestanda, verum etiam repentina verba terram sua foeditate commaculant, roris beneficio subtrahunt, et aëris inficiunt puritatem.

(Circulare Philips des Schönen vom 14. September 1307.)

p) Die dominica sequenti, Idus Octobris, publicus sermo factus est in viridario regis; ubi primo

Gemeinden und Kirchspiele dieser Hauptstadt versammelten sich darin; Commissarien, Mönche halten Predigten an das Volk gegen diese Geächteten.

Sie waren in den Ketten. Der Inquisitor von Paris, Guillaume, befragt sie; man verstattet ihnen keinen gerichtlichen Beystand; man läßt es ihnen an allem Nothwendigen gebrechen q),

a fratribus, postea a regis ministris, causa captionis eorum intimata est, et praedicti casus tacti, ne populus scandalisaretur de eorum subita eaptione. Erant quippe potentissimi divitiis et honore. In quo sermone fuerunt populus et clerus omnium parochialium ecclesiarum parisiensium.

(Joann. Canonic. Sti. Victoris.)

q) „Wir benachrichtigen Euch, sagen sie, daß die „zwölf Pfennige, die man uns reicht, zum Leben „für uns nicht zulänglich sind. Von diesen zwölf „Pfennigen läßt man uns bezahlen:

diesen Kriegern, die durch die Vorrechte, deren sie genossen, und durch ihr Vermögen, Fürsten an die Seite gesetzt werden konnten!

Man versagt ihnen allen geistlichen Beystand; unter dem Vorwande: sie wären Ketzer, werden sie für unwürdig, daran Theil zu nehmen, erklärt r).

Wollen sie, daß Gerichtsformalitäten gegen

„Jeden Tag für das Nachtlager 3 Pfennige.

„Für unser Essen u. s. w.

„Uns die Eisen abnehmen und wieder „anlegen zu lassen, jedesmal, daß wir vor „den Commissarien erscheinen, 2 Pfennige" u. s. w. u. s. w.

r) S. den Catalog der Manuscripte von Baluze, p. 525.

Der Großmeister verlangte: quod posset audire missam et alia officia divina. (Dupui. p. 130.)

sie beobachtet werden, so wagt kein Notarius ihnen Dienst zu leisten s).

Sechs und zwanzig Fürsten oder Große des Hofes Philips des Schönen, erklären sich als ihre Ankläger.

Von allen Seiten her schicken die Erzbischöfe, die Bischöfe, die Aebte, die Fürsten, die Gemeinden der Städte, Flecken und Schlösser ihre Beystimmung zu diesen Maßregeln ein. —

Der König und der Papst erhalten von verschiedenen Fürsten, daß die Tempelherren in den meisten andern Staaten Europa's dasselbe Schicksal, als in Frankreich, erfahren.

s) Quod mittatis cum ipsis unum vel duos de notariis, qui de dicta appellatione faciant eis publicum instrumentum, cum non inveniant notarios, qui vellent ire cum ipsis, ad hoc faciendum. (Dupui. p. 167.)

Ehe die Tempelherren vor den Gerichtsstühlen und der Kirchenversammlung zu Vienne gerichtet werden, läßt der Papst eine Bannbulle gegen Alle und Jede ergehen, die diesen Unglücklichen Beystand, Hülfe, Zuflucht oder Rath gewähren würden t).

t) Nos enim omnes et singulos, cujuscunque praeeminentiae sint, dignitatis, ordinis, conditionis aut status, etiamsi pontificali praefulgeant dignitate, qui supra dictis templariis vel eorum alicui scienter publice vel occulte praestabunt auxilium, consilium vel favorem vel alias, ipsos vel aliquos ipsorum receptare vel retinere, aut eis, ut praemittitur, favere praesumpserint, auctoritate praesentium excommunicationis sententia innodamus. . . .

Absolutionem praedictorum, praeterquam in mortis articulo, ac relaxationem ipsius interdicti nobis nostrisque successoribus reservantes. . . .

Si quis autem hoc attemptare praesumpserit,

Man verspricht denen Rittern, welche die dem Orden angeschuldigten Verbrechen eingestehen würden, Leben, Freyheit und Glücksgüter. —

Um sie dazu zu bewegen, legt man ihnen vorgebliche Briefe des Großmeisters vor, durch welche sie eingeladen werden, dergleichen Geständnisse zu thun u).

Wenn sie allen diesen Arten von Verführung

indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli, apostolorum ejus, se noverit incursurum.

Datum Tolosae, 3. Kal. Januarii, pontificatus nostri anno quarto.

u) Copiam litterarum magni magistri, quibus omnibus fratribus suis intimabat, quod haec et haec fuerat confessus et quod idem confiterentur omnes.

(Joan. Canonic. Sti Victoris.)

(Contin. de Guill. de Nangis.)

widerstehen, übergibt man sie der Tortur; man entreißt ihnen Geständnisse, und thun sie in den Zwischenzeiten der Marter Widerruf, werden sie als Ketzer, als Rückgefallene gerichtet, und Todesstrafe an ihnen geübt, nicht weil sie die Verbrechen etwa begangen haben, deren sie bezüchtigt werden, sondern weil sie ihre Geständnisse widerrufen.

Der Haß und die Erbitterung gegen sie sind so groß, daß sogar die Gebeine vor der Anklage gestorbener Tempelherren ausgescharrt und verbrannt werden s).

Die meisten der hundert und sieben und zwanzig Anklagepuncte, die der Papst den apostolischen Commissarien, den Inquisitoren und

s) Ossa cujusdam dudum defuncti scilicet M. Joannis de Thuro exhumata atque combusta. (Joan. Canonic. Sti. Victoris.)

Bischöfen zusandte, sie in den Untersuchungen zu leiten, müssen Jedermann als abgeschmackt, unwahrscheinlich, und sogar voller Widersprüche erscheinen.

Der Inhalt dieser Anklage geht darauf hinaus: bey der Aufnahme der Tempelherren in den Orden werde es ihnen zum ausdrücklichen Gesetze gemacht, Gottlosigkeit und Sittengräuel zu üben, Jesum Christum zu verläugnen, das Kreuz anzuspeyen, und sich Schändlichkeiten Preis zu geben.

Es wäre eben so überflüssig als traurig, sich über diese Anschuldigungen hier ausführlicher auszubreiten.

Warum kann ich nicht, statt das Gedächtniß der Verfolger der Tempelherren zu brandmarken, die Schande und den Erfolg einer so widersinnigen Anklage, die vielleicht nur eben ihrer

Widersinnigkeit wegen gelungen ist, lieber ganz allein auf den Geist eines unwissenden Jahrhundertes zurückfallen lassen!

Aus der Menge merkwürdiger Züge, die uns über diesen Geist des Jahrhunderts urtheilen lassen können, will ich nur die gegen das Andenken Bonifazens VIII. gerichtete Anklage anführen. Philipp der Schöne oder seine Hofleute hatten sich erboten, zu beweisen, dieser Papst habe sich mit den schrecklichsten und verabscheuungswürdigsten Verbrechen befleckt; er sey ein Ketzer, er habe seine Seele dem Teufel verschworen u. s. w. Es waren gerichtlich Zeugen hierüber abgehört worden, und hatten diese ihre angeschuldigten Thatsachen ausgesagt. Clemens V. mußte nachher viel Geschicklichkeit und Standhaftigkeit anwenden; mußte die mannigfaltigsten Künste ins Werk setzen, dem Aerger-

nisse eines Urtheils auszubeugen, welches das Gedächtniß eines Papstes gebrandmarkt hätte.

Wurde nicht Guichard, Bischof von Troyes, angeklagt, durch Zauberey den Tod der Königin Johanna von Navarra bewirkt zu haben? Auf die Ausschweifendheit der Anklage folgte die Ausschweifendheit des Beweises; Zeugen sagten aus: er sey dieser That schuldig x).

Nach dem Tode Philipps des Schönen erhielten Erbitterung und Rache einen großen Sieg gegen Enguerrand de Marigni. Anfangs ward er auf die Anklage hin verfolgt, die Staatseinkünfte vergeudet zu haben. Der Graf von Valois, der ihn ins Verderben stürzen wollte, erhielt es, dessen Frau und Schwester in Verhaft bringen zu lassen. Zeugen sagten aus, auf Anstiften dieses Ministers hätten sie einen Zau-

x) Fleuri in seiner Kirchengeschichte im 92sten Buche.

berer, Namens Jaques de Lar, gebraucht, dem Leben des Königes nachzustellen, indem sie mit gewissen Wachsfiguren Beschwörungen vorgenommen.

Der vorgebliche Zauberer ward eingekerkert und erhing sich aus Verzweiflung. Zeugen wurden abgehört, das Verbrechen für bewiesen angenommen, die Frau des Zauberers als Mitschuldige verbrannt; und Marigni, ungeachtet er Edelmann und Ritter war, verurtheilt gehangen zu werden.

So sah es in dem Jahrhunderte aus, in dem die Tempelherren verdammt wurden; und solcher gewaltsamen Mittel bedienten sich gewöhnlicher Weise Ankläger in demselben.

Man könnte mithin dem Unglücke der Zeiten und dem Irrthume des Jahrhunderts eben so sehr als den Leidenschaften einiger Mächtigen

desselben die grausame Verfolgung, die widersinnigen Anklagen beymessen, die gegen die Tempelherren verhängt wurden.

Könnte wohl, wer noch daran zweifeln möchte: ob der Inquisitor von Paris, Guillaume, gegen die Tempelherren auf eine grausame Weise verfahren sey? die Zeugnisse der Geschichtschreiber, die Klagen der Beschuldigten, die Behauptungen der Richter, vor allen aber die Prozeßeinleitung, die der Inquisitor für seine Commissarien aufgesetzt hatte y), als ungültige Urkunden betrachten wollen?

y) Chest la forme, comment li commissaires iront en avant en besoigne.

— — — — — — — — — — —

Esliront prudhommes puissans du pais sans soupçon, chevaliers, eschevins, consuls, et seront enformés de la besoigne secretement et par ser-

Ihr wesentlicher Inhalt geht dahin, daß sichere Leute gewählt, der Proceß insgeheim

ment, et comment li rois est de ce enformés par le pape et par l'eglise.

Et tantost il seront envoyé par cascun leu, pour prendre les persones et saisir leur biens, et ordener de la garde .... et iront si enforcie-ment, que li frère et leur mesnie (serviteurs) ne puissent contester.

Et auront sergens aveuc eux, pour eus faire obeir.

Après ce, il mettront les persones sous bone et seure garde, singulierement a cascun par soi. Et enquerront de eus premierement la verité; et puis apeleront les commissaires de l'inquisiteur, et examineront diligemment la verité, et par jehine (gehenna, torture ou question) se mestier besoin est. Et se il confessent la verité, il feront ecrire leur deposition tesmoins apelès.

C'est la maniere de l'enquerre L'on les amonestera premierement des articles de la foi, et

instruirt, ihnen ein Eid abgenommen und angekündigt werden sollte: der König sey von den Verbrechen des Ordens durch den Papst und

dira comment li papes et li rois sont enformé, par pluisieurs tesmoins bien creables de l'ordre, de l'erreur et de la bougrerie, que il font especiaument en leur entrée et en leur profession.

Et leur prometeront pardon, se il confessent la verité, en retournant à la foi de la sainte eglise; ou autrement il convient que il soient à mort condempné.....

Et doivent li commissaires envoier au roi sus les seaux des commissaires de l'inquisiteur, le plus tost qui il porront, la copie de la deposition de ceux qui confesseront les dites erreurs, especiaument le reniément de notre seigneur Jehsu Crist.

(Extrait des instructions données par l'Inquisiteur Guillaume de Paris, gedruckt in Dupuis Werke; Edition von Brüssel, in 12mo 1713., Tom. II. p. 318. und in 4to 1751. p. 201.

die Kirche unterrichtet, und aufgefordert, sich der Güter und der Personen der Tempelherren zu bemächtigen, jeden besonders einzukerkern, ihn zu befragen, und wenn es Noth thäte, die Folter anzuwenden.

Es sollte ihnen Vergebung angeboten werden, wenn sie dasjenige bekennten, was der Inquisitor Wahrheit nannte; so wie im Weigerungsfalle man ihnen erklären sollte, sie würden zum Tode verdammt werden.

Der Inquisitor zeigt hierauf die Thatsachen an, deren Geständniß die Commissarien oder die Tortur erhalten sollten. Er empfiehlt ihnen, die Frag- und Antwortartikel nur insofern dem Könige zuzuschicken, insofern die Verklagten sich für schuldig würden bekannt haben.

Welch ein Verfahren, das mit der Folter den Beginn macht! Welche Richter, die

gleich Anfangs dem Verklagten erklären: er sey schon im Voraus zum Tode verdammt, wenn er nicht die ihm angeschuldigten Verbrechen eingestehe! Welch eine Parteylichkeit, nur die Antworten, so die Verklagten zu Schuldigen erklären, schriftlich aufzunehmen!

Und man sage nicht, daß die Instructionen nicht genau befolgt worden wären.

Dupui führt die Fragartikel an, die dreyzehn Rittern in Caen vorgelegt worden sind z).

„Da der letzte dieser Zeugen nichts bekennen „wollte, wurde er auf die Folter ge„bracht" u. s. w.

Verschiedne gleichzeitige Schriftsteller reden von der Folter, welche die Tempelherren ausgestanden haben aa).

z) Man sehe sein Werk.

aa) Plurimi autem ipsorum confiteri minime vo-

Sie wurden damit selbst nicht in Arragonien verschont, wo man sie nicht zu verdammen wagte bb).

In England entschied die Kirchenversammlung von London, wofern die Tempelherren,

luerunt, quamvis nonnulli ipsorum subjecti fuerint quaestionibus et tormentis. (Vita Clementis V. Auct. Bernardo Guidone.)

Alii autem diversis tormentis quaestionati, seu comminatione vel eorum aspectu perterriti, alii blandis tracti promissionibus et allecti: alii arcta carceris inedia cruciati vel coacti, multipliciterque compulsi sunt. (Contin. de Guill. de Nangis.)

bb) Die 1312 zu Tarragonien gehaltene Kirchenversammlung spricht folgendermaßen von den Tempelherren, die sie richtete: Neque enim tam culpabiles inventi, ac fama ferebat, quamvis tormentis adacti fuissent ad confessionem criminum.

nachdem sie von neuem befragt worden, bey ihrem Abläugnen blieben, sollten sie auf die Folter gebracht, und diese ihnen auf solche Weise gegeben werden, daß keine unheilbare Verstümmelung eines Gliedes dabey entstünde, oder gewaltsam Blut dabey vergossen würde cc).

Das Geschrey des Unwillens, die Klagen des Schmerzes sind durch das Stillschweigen der Jahrhunderte erschollen, und von der Nachwelt gehört worden. Diejenigen der Tempelherren, welche die muthige Tugend besaßen, den Orden vor den päpstlichen Commissarien zu vertheidigen, warfen ihnen ohne Unterlaß vor:

cc) Et si ... nihil aliud quam prius vellent confiteri, quod ex tunc quaestionarentur. Ita quod quaestiones illae fierent absque mutilatione et debilitatione perpetua alicujus membri et sine violenta sanguinis effusione. (Rymer, T. III. p. 227.)

der Inquisitor hätte sich besonders durch die Furcht oder die Wirkung der Folter die Geständnisse erzwungen, die man gegen den Orden geltend machte.

Alle diese unverwerflichen Autoritäten lassen nicht mehr daran zweifeln, daß nicht das grausame und unregelmäßige Mittel der vorläufigen Folter gegen diese Geächteten angewandt worden sey.

Es wäre unnütz und ekelhaft, alle die verschiednen Interrogatorien anzuführen, die in Frankreich angestellt wurden; allein ich muß einige Bemerkungen über die der hundert und vierzig in Paris im Tempel verhafteten machen.

Dieses Interrogatorium, von dem Dupui eine Nachricht gegeben hatte, ist auf einer großen Pergamentrolle, in der Form eines processus litteratorii, aufgeschrieben. Es ist

offenbar, daß dieser, außer der Gegenwart der Verklagten, nach allmählich in den verschiedenen Sitzungen genommenen Noten verfaßt worden ist. Man erkennt in der Handschrift alle Merkmale einer materiellen Authenticität, die man für Urkunden dieser Zeit verlangt; aber was die moralische Authenticität betrift, so ist es vielleicht erlaubt, große Zweifel dagegen zu erheben.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß verschiedene Ritter durch Versprechungen verleitet, durch Drohungen erschreckt, oder durch die Folter überwunden, Geständnisse gethan haben; allein das Verbrechen und die Schande der Ankläger erscheint durch diese, vermittelst Verführung erhaltene, oder durch Schmerz entrissene Geständnisse in einem nur noch schwärzeren Lichte.

Das Interrogatorium nimmt an: hundert und sieben und dreyssig Ritter hätten Geständ-

nisse gethan; es ist aber höchst vermuthlich, daß wirklich in der Zahl von hundert und vierzig Befragten mehr als Drey sich gefunden haben, die den Verführungen, den Drohungen und den Qualen widerstanden.

Als es denjenigen von den Tempelherren, die den Orden vertheidigen wollten, verstattet ward, vor den päpstlichen Commissarien zu erscheinen, zählt man in dieser Anzahl wenigstens dreyzehn dd) unter den hundert und sieben und dreyssigen, von denen angenommen wird, daß sie zur Zeit dieses Interrogatorii die dem Orden angeschuldigten Verbrechen eingestanden haben.

Pierre de Boulogne, Priester und General-

dd) Diese dreyzehn Ritter sind der 7te, 11te, 30ste, 38ste, 45ste, 59ste, 67ste, 75ste, 100ste, 101te, 121ste, 127ste, 130ste.

procurator des Ordens, vier und vierzig Jahre alt, führte das Wort ee).

Nach Abfassung des Interrogatorii scheint er Geständnisse gethan zu haben ff).

Unterdessen vertheidigte er den Orden mit der größten Heftigkeit; er beschwerte sich vor den Commissarien über die Verführung und die Folter, die angewandt worden war, einigen Rittern lügenhafte Geständnisse zu entlocken. Wenn diese dreyzehn Vertheidiger des Ordens, und namentlich Pierre de Boulogne, die mit so viel Eifer und Muth ihre Behauptungen vortrugen, wahrhaftig vor dem Inquisitor die dem Orden aufgebürdeten schrecklichen Verbrechen eingestanden hätten, hätten wohl die Commissarien, die

ee) Man sehe die hintenangeschlossenen Belege.

ff) Man sehe sein Interrogatorium in den Belegen.

diese Vertheidigung zugleich demüthigen und unwillig machen mußte, ermangelt, ihnen einzuwerfen: daß sie selber die Wahrheit der Verbrechen eingestanden, wegen derer sie alle Ritter rechtfertigen wollten?

Die Ausdrücke selbst dieser Vertheidigung beweisen augenscheinlich, daß diese dreyzehn Tempelherren noch kein Geständniß gethan hatten; weil sie ausdrücklich sagten: daß, wenn die Ritter, die welche gethan, sie nicht wieder zurücknehmen, dieß deswegen nicht geschehe, weil sie so von dem Schrecken niedergeschmettert wären, daß sie es wegen der ihnen täglich geschehenden Drohungen nicht wagten; und weil sie darauf drangen: man möchte diesen Unglücklichen gestatten, ohne Gefahr der Wahrheit huldigen zu dürfen.

Clemens V. hatte die Handlungen der Will-

für, so man sich gegen sie erlaubt, als eine seinem Ansehen wiederfahrene Beleidigung angesehen. Er behauptete: es käme ihm allein zu, sie zu richten und zu bestrafen.

Er verlangte demnach, die Tempelherren möchten in seinem Namen gerichtlich verfolgt werden. Er ernannte apostolische Commissarien, gegen den Orden zu informiren.

Man hatte die Sorgfalt gehabt, zwey und siebenzig Ritter nach Poitiers zu führen, und ihm vorzustellen, damit sie die Verbrechen bekennten, deren Geständniß man von ihnen verlangte.

Obschon, wie ein gleichzeitiger Schriftsteller erzählt gg), die von dem Papste befragten Tem-

gg) Ad quae praedicta aliqui ex eo ordine coeperunt trepidare et ex tormentis coram summo pontifice et rege praedicto confessi sunt. (Chronicon Astense Script. rer. ital. T. XII. p. 192.)

pelherren nur der Folter nachgaben; obwohl diese schreckliche Verfahrungsart vielleicht in den damaligen Zeiten nichts Außerordentliches hatte; so will ich doch lieber annehmen: man habe dem Papste nur diejenigen Ritter vorgestellt, die, da sie schon dem Schmerze und der Verführung nachgegeben, hoften, daß sie zu Gunsten ihres Geständnisses das Leben und die Freyheit erhalten würden.

Das Schicksal dieser Unglücklichen war so schrecklich, daß die Geschichte bezeugt: verschiedene von ihnen wären Hungers gestorben, und die Verzweiflung habe verschiedene andre davon dahin gebracht, sich selber das Leben zu nehmen hh).

hh) Quidam in ipso templo, ut fama proferebat, plures mortuos fuisse, prae inedia vel cordis tristitia, vel ex desperato suspendio periisse. (Joann. Can. Sti. Victoris.)

Es wäre sehr wichtig gewesen, daß Jaques de Molay selber vor dem Papste erschienen wäre, der sich das Recht vorbehielt, über dieses Haupt des Ordens und verschiedene andere desselben zu entscheiden. Ohne den den Großmeister betreffenden Umständen vorgreifen zu wollen, bemerke ich hier nur: daß dieser Zusammenkunft, die ein so großes Licht auf die Sache geworfen hätte, vorgebeugt ward; es wurden Commissarien zu Chinon ernannt, den Großmeister und andere Häupter des Ordens zu befragen.

Es ist augenscheinlich, daß man dem Papste nur einige Ritter vorstellen wollte, vor denen man sehr sicher wäre; das heißt dieselbigen, die vom Orden abtrünnig, als Zeugen gegen ihn in dieser berüchtigten Information dienten, welche ich bald näher zu würdigen Gelegenheit haben werde.

Man kennt weder die Namen noch die Geständnisse dieser zwey und siebenzig Tempelherren, die der Papst befragt zu haben sagt. Kein Protocoll wurde darüber aufgenommen; es ist darüber weiter nichts als die Versicherung des Papstes vorhanden. Philipps des Schönen Agenten wollten nur dem Papste Bewegungsgründe oder Vorwände gegen den Orden an die Hand geben; und es gelang ihnen.

Apostolische Commissarien begaben sich nach Paris, und stellten diese berüchtigte Information, die aus zweyhundert und ein und dreyßig Zeugen bestand, an.

Diese Information wurde den Vätern der Kirchenversammlung von Vienne vorgelegt und vorgelesen. Sie schien ihnen nicht Beweise zu enthalten, die zureichend wären, sie dahin zu bestimmen, die Abschaffung des Ordens zu be-

schließen; und wirklich kann es an einigen Bemerkungen genügen, zu erhärten, sie verdiene nicht, daß der unparteyische Richter oder Geschichtschreiber ihr den geringsten Glauben beymesse.

Die meisten dieser zweyhundert und ein und dreyßig Zeugen bezeugen freylich die dem Orden angeschuldigten vorgeblichen Verbrechen.

Aber die Unwahrscheinlichkeit, die Widersinnigkeit, die Widersprüche in diesen vorgeblichen Verbrechen würden schon zureichen, diese Information verwerflich zu machen; und wie denn nun vollends, wenn man erwägt, von welcher Beschaffenheit die darin enthaltenen Zeugnisse waren?

Die apostolischen Commissarien verhörten als Zeugen die abtrünnigen Tempelherren, die ihre

Angeklagtenrolle mit der von Angebern des Ordens vertauscht hatten.

So wurden denn verschiedene der hundert und vierzig im Tempel Befragten, die aus Verführung oder Furcht Geständnisse gethan hatten, und die weder den Willen noch den Muth besaßen, sie zu widerrufen, als Zeugen verhört ii).

ii) Die Beklagten, welche in dem im Tempel gehaltenen Interrogatorio antworten, unter den Nummern:	Sagen als Zeugen in der Information aus, unter den Nummern:
No. 70	No. 18.
— 88	— 41.
— 4	— 46.
— 3	— 47.
— 2	— 70.
— 121	— 73.
— 61	— 75.
— 58	— 77.
— 72	— 73.

So berief man von verschiedenen Orten die Tempelherren zusammen, die, um ihr Leben zu retten und ihre Freyheit zu erhalten, den Versprechungen, den Drohungen oder der Folter nachgegeben hatten.

No. 112	— — — — —	No. 83.
— 130	— — — — —	— 85.
— 110	— — — — —	— 86.
— 87	— — — — —	— 87.
— 78	— — — — —	— 88.
— 5	— — — — —	— 89.
— 48	— — — — —	— 92.
— 127	— — — — —	— 97.
— 128	— — — — —	— 101.
— 29	— — — — —	— 103.
— 38	— — — — —	— 105.
— 92	— — — — —	— 117.
— 139	— — — — —	— 120.
— 101	— — — — —	— 133.
— 2	— — — — —	— 163.
— 44	— — — — —	— 102.
u. s. w.		u. s. w.

Aus diesen eigennützigen oder verdächtigen zusammengerafften Zeugnissen ward diese Information zusammengesetzt.

Vielleicht findet sich nicht leicht ein ähnlicher Fall, wo man Verklagte, die nur wegen der von ihnen gethanen Geständnisse begnadigt wurden, hiernächst als Angeber oder Zeugen gegen ihre Mitbeklagten wieder auftreten sieht.

Ein sehr großer Theil dieser zweyhundert und ein und dreyßig Zeugen besteht also aus abtrünnigen Tempelherren, die nach abgelegtem Ordensmantel kk) von den Kirchenversammlungen freygesprochen, und mit der Kirche wiederum, zur Belohnung ihrer niederträchtigen Geständnisse, ausgesöhnt worden waren.

kk) Non deferens mantellum ordinis, quia voluntarie ipsum dimiserat.

Einige Aussagen sind zu Gunsten des Ordens, das heißt, sie bezeugen, daß bey der Aufnahme in denselben nichts vorging, was nicht den Gesetzen der Religion und der Ehre gemäß gewesen wäre.

Da einige andere Aussagen der dem Orden fremden Zeugen nicht geradezutreffende und gewisse Nachrichten über das Geheimniß der Art der Aufnahme geben konnten; so verdienen diese keinen Glauben.

Die Väter der Kirchenversammlung von Vienne übten also weiter nichts als einen Gerechtigkeitsact aus, als sie den vorgeblichen, aus dieser Information hervorgehenden Beweisen ihre Zustimmung versagten.

Ueberdem wußten sie sehr wohl, daß alle diese Abtrünnigen, die man versammelt hatte, gegen den Orden auszusagen, nur die sehr kleine

Anzahl von Rittern ausmachten ll), und daß die andern lieber ihr Schicksal ertrügen, als

ll) Man liest in einer Bulle von Clemens V. an Philipp den Schönen, datirt aus Avignon: 2 nonas Maji, Pontificatus quarto anno, der König habe dem Papst bezeugt: der Aufschub in der Sache der Tempelherren könne sehr traurige und gefährliche Wirkungen nach sich ziehen; da er allbereits große Uebel hervorgebracht habe. „Verschiedene von den Tempelherren, sagte der „König, die von selbst sich als Schuldige bekannt „haben, fallen, da sie sehen, daß die Sache sich „in die Länge zieht, in Verzweiflung; mistrauen „ihrer Vergebung, Andre hingegen widerrufen „ihre Geständnisse; diese Säumniß erregt Murren unter dem Volke gegen Eure Heiligkeit und „gegen mich selbst. Es sagt, weder Ihr noch Wir „bekümmerten uns um die Sache selbst; sondern „wir hätten es nur auf die Güter und Besitzthü„mer der Tempelherren abgesehn."

Multi enim templariorum ipsorum, qui reatum eorum sponte confessi, intuentes sic ipsum differri negotium, ad desperationem deducti, de

ihre Eidschwüre zu verrathen, und ihre Tugend zu verläugnen mm).

misericordia ecclesiae diffidebant; alii vero revocabant confessiones, et in errores pristinos recidebant, quodque propter moras et dilationes praefatas contra nos et tuam magnitudinem populus clamabat, et etiam murmurabat, dicens quod nec nobis neque tibi de negotio hujusmodi erat curae, sed de praeda bonorum, quae templarii possidebant.

(Unherausgegebene Bulle Clemens V. an Philipp den Schönen datirt: Avenioni 2 nonas Maji, pontificatus IV. anno. Sie findet sich aufgezeichnet No. 19. in dem Carton des TEMPLIERS, No. 3. im Tresor des Chartres.)

Die Zeigen, welche freywillig Geständnisse gethan hatten, mußten also beruhigt werden; man gab ihnen die Freyheit, sie entsagten dem Orden, und dienten als Zeugen gegen ihn.

mm Majori et saniori parti viventium pro ipsa veritate sustinenda, sola urgente conscientia. (Vertheidigung der 75.)

Sie wußten sehr wohl, daß diese große Mehrzahl nicht befragt, und nur zugelassen worden war, ihre Vertheidigung durch den Mund der fünf und siebenzig einzugeben, die für den Orden vor Gericht erschienen, und im Namen dieser übergroßen Mehrzahl vor den apostolischen Commissarien sprachen.

Die in dieser, von den Abgeordneten des Papstes veranstalteten, Information enthaltenen Zeugenaussagen können also nicht als gültige Zeugnisse gegen die Tempelherren angesehen werden.

Die Vernunft, das Gesetz, die Billigkeit, Alles vereinigt sich, so verdächtige und so eigennützige Zeugnisse zu verwerfen.

Und was war denn der Inhalt aller dieser Zeugenaussagen?

Es war bloß, wie die Commissarien es selber bezeugen, die Art der Aufnahme der Tempelritter in den Orden.

Ueberall ward ein und das nämliche Geständniß verlangt; und dies war nicht schwer zu erhalten.

Die Commissarien entschlossen sich jetzt die Information zu beendigen.

„In Betracht, sagen sie, daß durch die Aus„sage von hundert und ein und dreyßig Zeugen, „von denen einige die in den über dem Meere „gelegenen Ländern geschehenen Ritteraufnah„men erhärten, und durch die andern in den „verschiedenen Theilen der Welt gegen und „für den Orden abgehörten Zeugen; außerdem „noch durch die Geständnisse der zwey und sieben„zig vor dem Papste und den Cardinälen erschie-

„nenen, man hinlänglich unterrichtet ist, daß „u. s. w. u. s. w." nn).

Auf nicht mehr als dieses läuft folglich diese Information hinaus, welche die Commissarien in der Sache der Tempelherren, als einen unumstößlichen Beweis ihrer Verbrechen und der von ihnen angestifteten Unordnungen aufgestellt haben.

Es ist kein Zweifel, daß in Ansehung der Ceremonien bey ihrer Aufnahme, zu welchen

nn) Considerantes quod per attestationes ducentorum triginta et unius testium, per quorum aliquos deponebatur de receptionibus ultra mare in praesenti inquisitione, et aliorum in diversis mundi partibus examinatorum, contra ordinem et pro ipso, una cum septuaginta duobus examinatis per dictum dominum papam, et aliquos dominos cardinales in regno Franciae, poterant reperiri ea quae reperirentur per plures etc. (Dupui. p. 172.)

Fremde nicht zugelassen wurden, die Aussagen von Zeugen, welche nicht Tempelherren gewesen waren, von keinem Gewichte seyn konnten, da sie lediglich auf einem Hörensagen beruhten.

Eben so wenig ist es zweifelhaft, daß die dem Orden Abtrünnigen gleichfalls kein gültiges Zeugniß abgeben konnten. Sie waren offenbar verdächtig; die Schändlichkeit ihrer Aufführung, das persönliche und dringende Interesse, das sie hatten, den ganzen Orden für schuldig erklären zu lassen, würden ihr Zeugniß vor allen möglichen gerechten Richterstühlen, und um so viel mehr vor denen der Geschichte und der Nachwelt verwerflich gemacht haben.

Wird man einwenden, daß, da es auf ein heimliches Verbrechen ankam, man von keinen dem Orden fremden Zeugen ein Zeugniß hätte einholen können, und daß alsdenn diese

abtrünnigen Zeugen nothwendige Zeugen wurden?

Wenn durch äußere und öffentliche Handlungen von Gottlosigkeit; wenn durch das Aergerniß ihrer Sitten, die Ritter Anlaß dazu gegeben hätten, das Daseyn jenes schrecklichen und unwahrscheinlichen Statutes zu argwohnen; wenn man überdem einigen Beweis oder Anzeige dieser Statuten entdeckt gehabt hätte; so hätte alsdenn vielleicht die Gerechtigkeit die Aussagen der abtrünnigen Ritter zulassen, und es als glaublich annehmen können: es sey in dem Orden ein schreckliches und geheimes Statut vorhanden gewesen; dieß Statut wäre dann durch die Wirkungen der gottlosen und ausschweifenden Aufführung der Ritter, die als Folge desselben erschienen wäre, wahrscheinlich und beynahe bewiesen worden.

Aber da keine äußere und öffentliche Thatsache angeführt wird, die zu gerechtem Verdachte Veranlassung gebe; da die Aufführung der Oberhäupter des Ordens, und selbst die der Ritter sich durch die ehrenvollesten Zeugnisse, durch die der Päpste und Könige selbst, die sie nachher verfolgten, gerechtfertiget findet, wie sollte man denn die vom Orden Abfälligen nothwendige Zeugen nennen, und zufolge ihrer Aussagen behaupten können: ein solches Statut sey vorhanden gewesen, wozu sich kein Bewegungsgrund, wovon kein Interesse, kein Nutzen, weder für die Oberhäupter, noch für die Ritter sich denken läßt, die es in ihren eigenen Augen und in denen des ganzen Ordens verächtlich gemacht haben würde?

Und welcher Zweifel kann noch gegen die edle und muthige Behauptung dieser wackern

Ritter Statt finden, die aus der Tiefe ihrer Kerker, ihren Eidschwüren, der Wahrheit, der Tugend getreu, fünf und siebenzig an Zahl, sich zu Vertheidigern des unterdrückten Ordens aufwarfen, und im Namen einer unendlichen Mehrzahl sprachen oo)?

Müssen solche Zeugnisse, die mit einer grausamen Todesstrafe belegt wurden, nicht gegen die verächtlichen und eigennützigen Aussagen der Abtrünnigen aufwiegen, die ihr Leben um ihre Entehrung erkauften? Die Vertheidigung der fünf und siebenzig Ritter wurde von den derzeitigen Richtern nicht angehört; sie wird aber von der unparteyischen Nachkommenschaft gehört werden; wir brauchen sie nur

oo) Unter andern waren dreyhundert und vierzig Ritter in neunzehn Verhafthäusern von Paris gefänglich gehalten.

mit einigen Abkürzungen abzuschreiben. Ich würde mir es zu einem Vorwurfe rechnen, wenn ich den geringsten Schmuck zu ihrer einfachen Beredsamkeit hinzufügen wollte, und dieses vergeblich auch nur versuchen.

„Die gesetzmäßigen Formen pp), sagten sie, „sind gegen uns verletzt worden.“

„Wir sind wie Schafe ergriffen worden, die „man auf die Schlachtbank führt.“

„Unserer Güter auf Einmal beraubt, hat „man uns in schreckliche Gefängnisse geworfen.“

„Man hat uns die grausame Probe verschiedener Arten von Martern ausstehen lassen.“

„Eine sehr große Anzahl von Rittern sind „in der Folter, oder an den Folgen derselben „gestorben.“

„Mehrere sind gezwungen worden, gegen

pp) Processus contra templarios.

„sich selbst solches Zeugniß vorzubringen, das „durch den Schmerz ihnen entrissen, weder ih= „nen noch dem Orden zum Nachtheile gereichen „kann."

„Solche lügenhafte Geständnisse zu erhalten, „sind uns Briefe vom Könige vorgelegt worden, „durch die uns kund gethan ward, der ganze „Orden sey unwiderruflich verdammt; und der „König verspreche denen Rittern Leben, Frey= „heit und Glücksgüter, die niederträchtig genug „seyn würden, gegen den Orden auszusagen."

„Alle diese Thatsachen sind so öffentlich und „so weltkundig, daß weder ein Mittel noch ein „Vorwand vorhanden ist, sie zu läugnen."

„Was die Anklagepunkte betrift, die die „päpstliche Bulle gegen uns rügt, so bestehen „wir darauf, daß sie nichts anders als Falsch= „heit und Unvernunft enthalten, und schänd=

„liche Verleumdungen sind. Die Bulle ist aus „abscheulichen, schrecklichen und schmählichen „Lügen zusammengesetzt.“

„Unser Orden ist rein und ohne Flecken. Er „hat sich der Verbrechen nicht schuldig gemacht, „die man ihm beymißt; und diejenigen, welche „das Gegentheil sagen oder gesagt haben, sind „selber falsche Christen und Ketzer.“

„Unser Glaube ist der Glaube der ganzen „Kirche; unser Gelübde geht auf Armuth, Ge„horsam und Keuschheit; es verpflichtet uns, „als wackre Krieger uns ganz der Vertheidi„gung der Religion gegen die Ungläubigen zu „widmen.“

„Wir sind bereit, die Unschuld unserer Her„zen mit Rede und That, durch alle möglichen „Mittel zu behaupten und zu beweisen.“

„Wir verlangen in Person vor einer allge„meinen Kirchenversammlung zu erscheinen.“

„Wir begehren, daß die Ritter, welche das „Ordenskleid abgelegt, und den Orden abge„schworen haben, nachdem sie gegen ihn aus„gesagt, in sicherer kirchlichen Haft bleiben sol„len, bis entschieden werden könne, ob sie ein „wahres oder falsches Zeugniß vorgebracht.“

„Wenn die Angeklagten werden verhört „werden, dringen wir darauf, daß kein Laye „noch irgend jemand ihnen Furcht müsse ein„jagen können.“

„Die Ritter sind in solches Schrecken gesetzt „worden, daß man sich weit weniger darüber, „wenn sie falsche Geständnisse thun; als über „den Muth derjenigen verwundern muß, die „die Wahrheit trotz ihrer Gefahr und ihrer ge„rechten Furcht, behaupten.“

„Ist es demnach nicht höchst befremdlich, „daß den Lügen Dererjenigen, so, um ihr leib„liches Leben zu retten, der Folter oder der „Verführung der Versprechungen nachgeben, „mehr Glauben beygemessen wird, als Denen„jenigen, die für die Vertheidigung der Wahr„heit mit der Palme des Märtyrerthums ge„storben sind; und dem gesunden und größeren „Theile der Ritter, die noch leben, und aus „bloßem Drange, ihrem Gewissen Genüge zu lei„sten, gelitten haben, und noch täglich leiden?

Also lautete die erhobene Vertheidigung dieser wackern Ritter.

Ich habe schon bemerkt, daß die Commissarien des Papstes sich darauf einschränken mußten, gegen den Orden zu informiren, und nicht die Verdammung der Ritter im Einzelnen aussprechen konnten. Dieß traurige Geschäft ward

gewissen Provinzialkirchenversammlungen, einigen Erzbischöfen und Bischöfen anvertraut, die den Auftrag erhielten, gegen die Tempelherren gerichtlich zu verfahren, und bald fanden, daß viele Beklagte ihre Geständnisse zurücknahmen, so wie, daß diejenigen, welche keine gethan hatten, bey ihrem Leugnen bestanden. Diese neuen Richter statteten an den Papst Bericht darüber ab. Es konnte diesem nicht unbekannt seyn, daß der Inquisitor und dessen Abgeordnete, das Verfahren mit der vorläufigen Folter angefangen hatten; er schränkte sich daher darauf ein, den Erzbischöfen und Bischöfen zu antworten: die Schwierigkeiten, die sie vorlegten, fänden sich durch das geschriebene Recht, von dem die meisten unter ihnen unterrichtet wären, schon entschieden; und da er keine Neuerungen machen wolle, verlange er für jetzt, es solle

diesem geschriebenen Rechte gemäß verfahren werden qq).

Den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit nach, mußte das gerichtliche Verfahren vor den neuen Richtern, die man den Tempelherren setzte, wiederum von vorn vorgenommen

qq) Dubitant enim, qualiter sit contra pertinaces et confiteri nolentes, et contra illos, qui suas confessiones sponte factas revocant, procedendum; super quibus nostrae declarationis oraculum postularunt.

Cum autem per jura scripta, quorum nonnullos vestrum plenam scimus habere notitiam, haec dubia declarentur, et propterea nos ad praesens non intendamus nova jura facere super illis, volumus in praemissis juxta juris exigentiam procedatis.

Datum Avenioni Kal. Augusti, pontificatus nostri anno 4.

(Leibnitz Mantissa jur. Diplomat. P. II. p. 90.)

werden. Allein man fürchtete, die meisten Tempelherren würden nichts weiter gestehen wollen. Hierauf schrieb der Papst an Philipp den Schönen: es sey ein ausgemachter Grundsatz, eine von einem höheren Richter angefangene Information könne nicht von einem untergeordneten Richter geendiget werden; besonders wenn die Sache den Papst, bey dem die Fülle der Gewalt sich befinde, mit angehe; er willige unterdessen, um die Sache nicht durch Hindernisse zu erschweren, und damit sie leichter und schneller beendiget werden könne, ein, man möchte unter seinem Ansehen bey den Provinzialkirchenversammlungen verfahren; selbst wenn diese Verfahrungsweise nicht ganz dem Rechte gemäß seyn sollte rr).

rr) Ad dubitationem autem illam praelatorum et inquisitorum eruendam, videlicet an contra illos

Der Papst entschied gleichfalls: man brauche nicht weiter aufs neue gegen diejenigen der

vel pro eis, de quibus alias per nos extitit inquisitum in provincialibus conciliis sententia ferri possit; duximus respondendum; certum est enim, quod de jure non possunt. Explorati quidem juris est, nec alicui venit in dubium, quod coram superiori judice inchoata in inferiori judicio terminari non possunt; quomodo libet vel decidi praesertim coram romano incepta pontifice, penes quem plenitudo residet potestatis. Tamen ne valeat intricari negotium, sed felicius et facilius expediri, et praesertim propter enormitatem tanti criminis et horribilitatem facinoris, volumus quod contra ipsos vel pro ipsis in eisdem conciliis auctoritate nostra procedi valeat... Ita tamen quod causae praedictae, quae nos movent ad id concedendum, etiam contra juris regulam, in sententiis seu definitionibus expresse ponantur.

(Unherausgegebene Bulle Clemens V., die schon weiter oben angeführt worden.)

Verklagten zu verfahren, gegen die man bereits Untersuchungen angestellt hätte.

Nichts kann ungeheurer seyn, als diese Form des Gerichts; und nichts sie an Abscheulichkeit übertreffen, als die Richtersprüche selbst, welche in Frankreich die Resultate davon wurden.

Der Papst hatte verlangt, es sollte nach dem Rechte verfahren werden.

Bey der Kirchenversammlung von Sens führte der Bruder Enguerrands de Marigni, des königlichen Ministers, den Vorsitz.

Die Informationen wider die Tempelherren hatten immer und einzig nur die Art der Aufnahme der Ritter in den Orden zum Gegenstande.

Verläugnete nach den Statuten des Ordens der Aufzunehmende Jesum Christum? Mußte er das Kreuz anspeyen? Wurde er berechtigt,

sich verderbter Sitten schuldig zu machen? u. s. w. u. s. w.

Unter der Voraussetzung, sie verläugneten Jesum Christum, wurden die Tempelherren als Ketzer verfolgt.

Wenn sie indessen Geständnisse thaten, und Vergebung für ihre vorgeblichen Verbrechen verlangten, hörten sie auf, als Ketzer betrachtet zu werden; man versöhnte sie wieder mit der Kirche.

Durch den Urtheilsspruch der Kirchenversammlung von Sens ss) wurden die Ritter,

ss) Quidam autem, vestibus illius religionis abjectis et secularibus assumptis, sunt absoluti et liberi dimissi.

Nam illi, qui praefatos casus enormes de se et de aliis publice confessi sunt et postea negarunt, velut prolapsi combusti sunt.

welche Geständnisse gethan hatten, für unschuldig erkannt und in Freyheit gesetzt.

Diejenigen, welche niemals die vorgebliche Ketzerey eingestanden hatten, die niemals Geständnisse gethan, so sie widerrufen, wurden zum Gefängnisse verurtheilt; sie blieben mit der Kirche unausgesöhnt.

Was die andern betrift, die zu den Richtern sagen würden: „Wir haben dem Schmerze der „Folter nachgegeben, aber wir haben wider„rufen; die falschen Geständnisse, die wir ge„than, sind uns gewaltsam entrissen worden,“ so entschied die Kirchenversammlung, daß sie

Qui autem nunquam voluerunt fateri, in carceribus detinentur.

Qui vero primo confessi sunt et semper confitentur, poenitentes et veniam postulantes, liberi sunt dimissi.

(Joann. canonic. Sti. Victoris.)

durch ihre ersten Geständnisse sich für Ketzer anerkannt hätten; ihre Geständnisse widerrufen, hieße also in ihre ersten Irrthümer wieder zurückfallen, aufs neue Ketzer werden; sie wären demnach als Rückgefallne anzusehen.

Als Ketzer, und besonders als Rückgefallne, wurden sie verdammt, verbrannt zu werden tt).

tt) Wie angenehm ist es, gegen die Ungerechtigkeit dieses Urtheilsspruches, die Weisheit der Entscheidung der Kirchenversammlung von Ravenna aufstellen zu können, deren höchst vernünftiges Urtheil gegentheils darauf hinausging, daß diejenigen von den Verklagten, welche die ihnen durch die Folter entrissenen Geständnisse widerriefen, freygesprochen werden sollten.

Communi sententia decretum est, innocentes absolvi .... Intelligi innocentes debere, qui metu tormentorum confessi fuissent; si deinde eam confessionem revocassent, aut revocare,

Und . . sie wurden verbrannt!

Sie starben dann als Märtyrer der Wahrheit, der Tugend, und ihrer Religion!

Bloß Vorurtheil und Unwissenheit haben behaupten können, die Tempelherren wären gerecht, und ihrer Verbrechen halber bestraft worden. Man sieht, daß die Ritter, welche feig genug waren, sich für strafbar zu erkennen, freygesprochen, und nur diejenigen zum Feuer verdammt wurden, die ihre Geständnisse zurückriefen.

Man lasse nie diesen durch die Urtheilssprüche der Provinzialconcilien gemachten Unterschied aus den Augen!

hujusmodi tormentorum metu, ne inferrentur nova, non fuissent ausi, dum tamen id constaret. (Harduin concil. general. T. VII. p. 1317.)

Es wäre unnütz und ekelhaft, sich bey den übrigen Urtheilssprüchen der Provinzialkirchenversammlungen weiter aufhalten zu wollen.

Anstatt den Unwillen des Lesers gegen einige Richterstühle aufzurufen, die vielleicht nur darum schuldig waren, weil sie dem Geiste ihres Zeitalters und den Einflisterungen des Papstes und Königes nachgegeben hatten, will ich lieber meinen und ihren Blick auf die edlen Zeugnisse heften, welche die Ritter, in Frankreich und in andern Ländern, mit so vieler Ehre für die Wahrheit ablegten, so wie auf die Gerechtigkeit, die mehrere ihrer Richter Tugend genug besaßen, ihnen zuzugestehen.

Außer den Rittern, so in Frankreich sich zu Vertheidigern des Ordens zu erklären wagten; und der großen Anzahl derer, welche zu immer währendem Gefängnisse verdammt wur-

den, weil sie niemals Geständnisse gethan, kann man auch noch ehrenvoll die von Metz anführen, die unausgesetzt die Unschuld des Ordens behaupteten, und nicht wegen ihres Muthes gestraft wurden.

In der Grafschaft Roussillon gestanden sie keinen der Anklagepuncte ein.

Man glaubt, daß sie in der Bretagne und der Provence zu Tode verurtheilt worden sind; allein sie haben sich nicht für schuldig erkannt.

Zu Nismes sind zwey Untersuchungen vorgefallen; die in der ersten befragten Ritter weigerten sich, die von ihnen verlangten Geständnisse zu thun uu).

Zu Bologna und zu Ravenna in Italien,

uu) Catalog der Manuscripte des Baluzius. S. 526.

wurden sie von den Kirchenversammlungen frey= gesprochen.

In Arragonien wurden sie, nachdem sie unbesiegt die Folter überstanden hatten, durch die Kirchenversammlung von Salamanca und Tarragona freygesprochen.

In Cypern überlieferten sie sich selbst der Gerechtigkeit; ob sie gleich bewaffnet, mächtig, und zahlreich waren. Es scheint sie sind dort der Aechtung entgangen.

In Deutschland stellten sie sich in großer Zahl und bewaffnet vor die Kirchenversammlung von Maynz. Neun und vierzig Zeugen sagten günstig für sie aus. Die Väter dieser Kirchen= versammlung beeiferten sich, ihre Unschuld anzu= erkennen.

Es scheint nicht, daß sie in England zum Tode verdammt worden sind; es sind mehr als

hundert Zeugenaussagen englischer Ritter bis auf uns gekommen; und alle stimmen dahin überein, die Rechtlichkeit der Aufnahme in den Orden zu behaupten, die Tugend des Ordens und seiner Oberhäupter zu bewahrheiten, und ausdrücklich zu läugnen, daß sie das Kreuz angespieen hätten; und daß bey diesen Aufnahmen sie zu Sittenzügellosigkeit berechtigt worden wären xx).

Diese Verschiedenheit der vor den verschiedenen Kirchenversammlungen ausgesprochenen Urtheile, ist ein auffallender Umstand, der allein schon zureichend wäre, die Ungerechtigkeit der Verdammung der Tempelritter zu erhärten.

xx) Rymer. c. 3.
Nova editio conciliorum magnae Brittanniae. T. II,
Monasticon anglicanum. T. II.

Und was waren es denn für Verbrechen, um derentwillen man sie verfolgte? Nur das einzige, daß sie einem Orden angehörten, der, bey der Aufnahme der Ritter darin, ihnen Gottlosigkeit und Sittenzügellosigkeit zum Gesetze machte. Dieß war, zu Folge ihrer Ankläger, das Fundamentalstatut, dem alle Aufzunehmende unterworfen waren.

Sind also in mehreren Ländern die Ritter freygesprochen worden; so ist es augenscheinlich: in ihnen sey das Urtheil dahin ausgefallen: daß ein solches Statut nicht vorhanden gewesen; folglich wenn das Nichtvorhandenseyn desselben für die ausländischen Ritter rechtlich erwiesen ist, müßte man doch wohl, zu der Widersinnigkeit und Unwahrscheinlichkeit der Anklage, die noch größere Widersinnigkeit und Unwahrscheinlichkeit hinzufügen: das Daseyn desselben nur

für die in Frankreich verdammten Ritter anzu-nehmen.

Die Kirchenversammlung von Vienne war berufen worden, über das Schicksal der Ritter einen Ausspruch zu thun. Eine Menge geächteter Tempelherren irrte umher und hatte sich in die Lyon benachbarten Gebirge geflüchtet.

Sie sandten von dort Abgeordnete an die Väter der Kirchenversammlung von Vienne, die Sache der Tugend und des Unglücks zu verfechten; und unstreitig war dieß ein muthiger und edler Entschluß. Die Scheiterhaufen dampften noch; die Unterdrücker lauerten immer auf die Geächteten; der Haß war noch nicht befriedigt; sie indeß folgen nur dem Drange einer edlen und großmüthigen Verzweiflung, die bisweilen in außerordentlichen und feyerlichen Gelegenheiten der Tugend geziemt.

In dem Augenblicke, wo den Vätern der Kirchenversammlung von Vienne die gegen den Orden gemachten Informationen vorgelesen werden, erscheinen plötzlich neun Ritter, und erbieten sich die Vertheidigung dieses unterdrückten Ordens zu übernehmen.

Sie übten darin nichts als ihr Recht. Die Kirchenversammlung war gegen sie zusammenberufen; jeder Grundsatz der Religion und der Tugend verlangte, sie müßten gehört werden, weil über ihr Schicksal, ihr Vermögen, ihren Ruhm, ihren Ruf von Rechtschaffenheit, Ehre und Treue gegen die catholische Religion, geurtheilt werden sollte.

Sie thaten ihre Pflicht. Dieser Auftrag war ihnen von den andern Rittern mitten unter Folter und von dem Scheiterhaufen herab ge-

worden, wo ihre letzten Seufzer ihre Unschuld und die des Ordens bezeugt hatten.

Diese neun Ritter werden hereingeführt.

Sie setzen offen und ehrlich den Gegenstand ihrer Sendung auseinander.

Sie sagen: sie wären die Abgeordneten von funfzehnhundert und von zweytausend Rittern. Sie stellten sich selber unter dem Schutzbriefe der öffentlichen Treue und Glaubens dar. —

Ihr Unglück und ihre Aechtung sey ein ehrwürdiger Rechtsanspruch; besonders vor den Vätern und dem Oberhaupte der Kirche.

Eine große Erörterung war im Begriffe zu beginnen. Nicht allein die Kirchenversammlung wäre Richter darin gewesen; Europa, der Christenheit, dem Jahrhunderte, der Nachkommenschaft, wäre es zugekommen, das Ur-

theil der Kirchenversammlung zu bestätigen oder zu verdammen.

Was that Clemens V.?

Es ist mir schmerzlich es zu sagen. Aber ich bin dem Gedächtnisse so vieler berühmten Schlachtopfer, und, im gegenwärtigen Jahrhunderte, den Tugenden jener Päpste und jener Priester, welche in glücklichern Zeiten die Verirrungen ihrer Vorgänger vergessen machen, die Wahrheit schuldig, und muß ein bis auf heutigen Tag verborgen gebliebenes Geheimniß enthüllen.

Clemens V. ließ diese edelmüthigen Ritter in Verhaft nehmen; er ließ sie in Eisen schmieden, und eilte, Maßregeln gegen Geächtete zu fassen, deren Abgeordnete er auf diese Weise behandelte. Er vermehrte seine Wache, und schrieb an Philipp den Schönen, er möchte sich selber vor-

sehen; wobey er ihm die Umstände dieses Ereignisses auseinandersetzte, das der Geschichte vielleicht auf immer unbekannt geblieben wäre, machten die Umstände es mir nicht zum Gesetze es bekannt zu machen yy).

Die Kirchenversammlung von Vienne bestand aus dreyhundert Bischöfen, die Aebte, Prioren u. s. w. nicht gerechnet.

Man begreift leicht, daß dieß gewaltsame Verfahren Clemens V., diese ärgerliche Rechtsverweigerung Unwillen erregen mußte.

Die Vorlesung der gegen die Tempelherren gemachten Informationen bot keine hinlänglichen Beweise sie zu verdammen dar, und überdem, konnte es unbekannt seyn, durch welche strafbaren Mittel man dazu gelangt war, sich die

yy) Man sehe den Brief Clemens V. an Philipp den Schönen unter den Belegen.

Zeugenaussagen zu verschaffen zz)? Könnte eine Information irgend einiges Zutrauen verdienen, während welcher man es unterlassen hatte, die unendliche Mehrzahl der Ritter zu

zz) Die meisten der Zeugen, die ihren Orden verriethen, waren Freunde und geringere Brüder als die Ritter. (Guillaume de Tyr. L. XII. c. 27. indem er von den Rittern spricht, die er Equites nennt, erwähnt er auch der übrigen geringern Ritter unter dem Namen: Servientes.)

Es ist hier nicht der Ort, die 231 Zeugenaussagen zu untersuchen; ich schränke mich bloß darauf ein, das Urtheil abzuschreiben, welches Herr Moldenhawer darüber gefällt hat, der den Processus contra Templarios übersetzt und Deutsch hat drucken lassen:

„Zu Bemerkungen," sagt er, S. 15. seiner Vorrede, „über das Benehmen der Commissarien „und der ihnen als Vertheidiger und Verkläger „des Ordens gestellten Ritter, über den Gang „des Prozesses, der sich durch die schwärzeste, mit

befragen, die als Angeklagte das unbestreitbare und geheiligte Recht besaßen, einzeln ihre Vertheidigungsgründe einzureichen, oder in Person vor der Kirchenversammlung zu erscheinen?

Auch entschieden alle Väter dieser Kirchenversammlung, ein Italiener und drey Fran-

„mit unerhörter Arglist vorbereitete Störung „ganz von seiner angeblichen Bestimmung ver- „irrte; ..... über den Geist des Zeitalters, der „sich so oft in den kenntlichsten Zügen verräth, „fand ich in der Ausarbeitung häufige Anlässe..... „Vorjetzt liefere ich nur Acten, so wie sie dem „Papste und der Synode von Vienne vorgelegt „wurden, um das Verdammungsurtheil zu spre- „chen. Nach Verlauf eines Zeitraumes von bey- „nahe fünf Jahrhunderten liegt sie nunmehr am „Tage. Der Unbefangene urtheile über „Verklagte, Kläger, und Richter!" (Prozeß gegen den Orden der Tempelherren. Hamburg. 1792.)

zosen ausgenommen: es müßten vor allen Dingen die verklagten Tempelherren gehört werden.

Diese durch die Gesetze der Religion und der Gerechtigkeit gebotene Berathschlagung konnte nichts anders als Resultate herbeyführen, die den Entwürfen des Papstes, Philipp des Schönen, und der andern Könige zuwider gewesen wären, welche über die Güter der Tempelherren schalten wollten; allein der Papst versuchte vergeblich den billigen und muthigen Widerstand der Väter der Kirchenversammlung zu überwinden. Er sah sich genöthiget, dem geheiligten Ansehen, auf das er sich berufen hatte, auszuweichen; gegen das hergebrachte Recht und das Ansehen der Väter der Kirchenversammlung, und trotz ihrer befehlenden Entscheidung, sprach er, in einem geheimen Consistorio, die einstweilige Aufhebung des Ordens aus.

Wußte er das?

Durfte er das?

Es wäre leicht, auf diese Fragen zu antworten. Aber wer könnte noch wohl über die Ungerechtigkeit der Aechtung dieses Ordens und die Barberey der Hinrichtung so vieler Ritter und ihres berühmten Oberhauptes, Jaques de Molay, Zweifel erheben?

Ich habe den Orden rechtfertigen müssen, ehe ich meine Leser über diesen wackern und tugendhaften Ritter unterhalte.

Er stammte aus der Bourgogne, aus der Familie der Sires de Longvic und de Raon. Molay war ein Landgut der Dechaney von Neublant, in dem Kirchsprengel von Besançon.

Als Ritter gegen das Jahr 1265. aufgenommen, hatte er sich an dem Hofe von Frankreich bekannt gemacht; wo ihm immer mit Unterschei-

dung begegnet worden war. Er hatte der Ehre genossen, Robert, den vierten Sohn Philipp des Schönen, über die Taufe zu halten.

Jaques de Molay war abwesend, als er einstimmig zum Großmeister erwählt ward aaa).

Nach Frankreich durch den Papst gerufen, langte Jaques de Molay unter einer Begleitung von sechszig Rittern an, und wurde vom Papste sehr wohl aufgenommen.

Als er gehört hatte, die Feinde des Ordens streuten insgeheim Verleumdungen gegen ihn

aaa) Por conformidade de votos sahio eleito Jacobo de Molay.

Como fora eleito ausente seria recebido com grandes acclamaçoens e com bem fundadas esperanças.

Ferreira. (Memorias e noticias historicas da celebre ordem militar das templarias. Lisboa. 1735. T. I. des Supplements. p. 688.

aus, kehrte der Großmeister zum Papste zurück, und suchte selbst darum an: die Aufführung des Ordens und der Ritter möchte untersucht werden.

Dieses Selbstvertrauen war seiner Tugend erlaubt.

Es scheint: der Großmeister habe in einem großen Rufe von Rechtschaffenheit und guten Sitten gestanden.

Die Freundschaft und die ehrenvollen Unterscheidungen, die er von Philipp dem Schönen erhalten hatte; die Achtung, die der Papst gegen ihn bewiesen; das Zeugniß des Königs von England, lassen keinen Zweifel hierüber.

Ich möchte sogar das Zeugniß seiner Verfolger für ihn anführen. Sie haben ihm kein schandebringendes Verbrechen, keine der schnöden Ausschweifungen vorwerfen können, von denen

man glaubte, sie wären durch die Statuten des Ordens begünstiget worden.

Diese stillschweigende, ihm von seinen Feinden gebrachte Huldigung ist eben so ehrenvoll für ihn, als sie authentisch ist.

Dieser hochachtungswerthe Anführer eines geächteten Ordens wurde unvermuthet mit den hundert und neun und dreyßig Rittern, die ihn in Paris umgaben, in Eisen geschmiedet. Die Folter, die Drohungen des Inquisitors, die Gewißheit, daß die Ritter zum Tode verdammt, und der Orden zerstört werden würde, wenn man nicht für den Augenblick den Entwürfen des Königs nachgebe; das vielleicht verzeihbare Verlangen, dem Untergange der Schlachtopfer zuvorzukommen, die Hofnung, sich noch wohl mit dem Papste verstehen, und den König besänftigen zu können, haben ihn vielleicht bewe-

gen mögen, sich ein augenblickliches Geständniß entlocken zu lassen, das (so unwahrscheinlich war es durch seine Widersinnigkeit und Lächerlichkeit) seinen Widerruf schon von selbst mit sich führte. Ich will also zugeben, weil ich es in dem Interrogatorio des Inquisitors aufgezeichnet, und von einigen Geschichtschreibern der Zeit angeführt finde: daß der Großmeister anfangs geantwortet haben mag: bey seiner Aufnahme habe er versprochen, die Regeln und Statuten des Ordens zu beobachten, man habe ihm ein Kreuz mit dem Bilde Christi vorgelegt, und ihm befohlen, ihn zu verläugnen; er habe ihn wider Willen verläugnet; endlich, er habe der Aufforderung, es anzuspeyen, nachgegeben, und zur Erde gespien ein einziges Mal!

So bald aber der Großmeister erkannte: das ihm abgedrungene Geständniß könne, weit ent-

fernt eine Uebereinkunft zum Besten des Ordens zu bewerkstelligen, zum Vorwande neuer Ungerechtigkeiten und grausamer Entehrungen dienen, eilte er das Beyspiel des Widerrufs zu geben.

Es ist gewiß, daß dieser Widerruf des Großmeisters früher als der irgend eines andern Ritters geschah. Er war also abseiten des Anführers des Ordens ein muthiger Aufruf an seine Brüder, den Grundsätzen der Ehre und der Wahrheit zu folgen.

Er war vielleicht für die Sache des Unglücks und der Tugend vortheilhafter, als beständige Abläugnung es gewesen wäre.

Er versicherte die Standhaftigkeit der Ritter, die niemals Geständnisse gethan hatten, und lehrte vornehmlich die Schwachen, die den Martern, der Furcht, der Verführung nach-

gegeben hatten und dem Rufe der Ehre ungetreu geworden waren, sie könnten noch wieder zu ihrer Pflicht zurückkehren.

So stärkte also das Beyspiel und das Zeichen, welches der Großmeister durch seinen Widerruf gab, die stoische und christliche Tugend so vieler Schlachtopfer, die nachher auch ihre Geständnisse widerriefen, und glorreich ihres Widerrufes halber umkamen.

Fiel Jaques de Molay also auch anfangs in diese Verirrung, so wurde sie doch nachher für ihn und für die würdigen Ritter zu einem gerechten Anspruche auf neue Ehre:

Si non erasset, fecerat ille minus!

Daran, daß der Großmeister der erste gewesen sey, der widerrief, läßt sich nicht zweifeln, wenn man die Schrift gelesen hat, die sich im Tresor des Chartres unter der Rubrik

befindet: Memoire où sont resolues diverses questions, touchant les Templiers bbb).

bbb) Von dieser handschriftlichen Rolle, No. 32. des Cartons: Melanges, Templiers. No. 1. scheint der obere Theil abgeschnitten zu seyn, in dem die Thatsachen enthalten gewesen seyn mögen, die zu den Fragen, über welche der Rath Ausspruch that, Gelegenheit gegeben haben. Es bleiben uns also weiter nichts als die Antworten übrig. Wir erfahren daraus: der Großmeister habe kurze Zeit nach seinem Geständnisse Widerruf gethan; sie zeigen: er habe nachher seine Geständnisse wieder erneuert, und erwähnen gleichwohl der Furcht, in der man sich befinde, er möchte bey seinem Widerrufe bestehen. In der Schrift, die von einem früherern Dato als die Reise nach Chinon ist, entscheidet der königliche Rath: 1. man müsse sich an das erste Geständniß halten; 2. man müsse dem Großmeister keinen Vertheidiger verstatten; „wozu, (heißt es darin) „einen Vertheidiger ihm geben? wenn man nicht „dadurch — wovor Gott bewahre! — die „Irrthümer der Tempelherren, die an sich so an=

Aus dieser Schrift sieht man, er habe widerrufen; es wird hinzugesetzt, er scheine, daß er zu seinen ersten Geständnissen habe zurückkehren wollen, man fürchtet aber: er möchte bey seinem Widerrufe beharren.

Der Rath antwortet: man müsse sich an die ersten Geständnisse halten.

Diese Entscheidung ist von einem frühern Datum, als die Reise nach Chinon.

„genscheinlich sind, vertheidigen wollte? Die „Kirche selbst würde Vertheidigersstelle vertreten, „wenn sie sähe, eine Vertheidigung der Verklag„ten könnte Statt finden; allein dazu und zu ihrem „Besten sey kein Mittel vorhanden." — Ad quid ergo dabitur defensor? nisi, quod absit, ad templariorum defendendos errores, cum rei evidentia reddatrem notoriam; propterea ecclesia ipsa locum obtinet defensoris, si videlicet quod locus posset esse defensioni, cum tamen nullus sit.

Augenscheinlich ists, daß seit seinem ersten Widerrufe der Großmeister immer dabey beharrt hat; hätte er in seinen Aussagen gewechselt, so würde man nicht ermangelt haben, sie als Beweise gegen ihn zu gebrauchen, und es läßt sich leicht darthun, daß er vor den Legaten des Papstes keine Geständnisse weiter gethan; obgleich diese sich unterstanden sich zu rühmen, welche von ihm erhalten zu haben.

Dieser Geschichtspunkt verdient, daß wir uns ein wenig dabey aufhalten.

Die Räthe des Königs hielten es für nothwendig, vor dem Papste verschiedene Ritter erscheinen zu lassen, welche die ihnen angeschuldigten Verbrechen eingestünden. Es war nicht schwer, ihrer eine gewisse Anzahl auszulesen, die durch die Furcht überwunden und unterjocht,

oder durch Versprechungen und Wohlthaten verführt werden könnten.

Man fand ihrer in der Menge der Geächteten zwey und siebenzig auf; vielleicht hätte man ihrer noch mehrere zu finden vermocht, aber der große Punkt, auf den es ankam, war: wie man die Häupter des Ordens dem Papste vorstellen sollte?

Man fürchtete mit Recht, sie möchten sich rechtfertigen, indem sie sich auf die Verfolgungen, die sie und die andern Ritter seit so langer Zeit erfuhren, beriefen.

Es mußte also der Gefahr vorgebeugt werden, den Großmeister und die andern Häupter vor dem Papste zusammen aufzustellen.

Allein andererseits hieß es selbst beym Papste Argwohn und Unruhe veranlassen, wenn man die Häupter des Ordens in Paris zurückbehielte, und nur andre Ritter vor ihn brächte.

Auch hieß es sich dem Murren des Volkes aussetzen, und den Königen und Fürsten Gelegenheit zum Mistrauen geben.

Philipp des Schönen Minister fanden einen Ausweg. Man führte mit den andern Rittern den Großmeister und die Häupter des Ordens fort; allein nur die zwey und siebenzig Ritter wurden nach Poitiers gebracht.

Der Großmeister und die Häupter blieben zu Chinon; und unter dem Vorwande, einige von ihnen könnten, Schwäche halber, die Reise nicht weiter fortsetzen, kamen zwey Cardinäle nach Chinon, sie abzuhören.

Warum also begab sich, bey einer so wichtigen Gelegenheit, in einer Sache, welche die Christenheit so nahe anging, der Papst nicht selbst nach Chinon, was so nahe bey Poitiers liegt? Warum berief er nicht wenigstens die Häupter

des Ordens nach Poitiers, die durch keine Krankheit zurückgehalten wurden, da er es selbst gesteht, daß dies Hinderniß nicht bey ihnen allen Statt fand? Warum beeiferte er sich nicht, selbst den Großmeister zu hören, der, gleich nachdem ihm die ersten Verleumdungen zu Ohren gekommen waren, nichts dringenders gehabt hatte, als zu seiner Heiligkeit zu eilen, und vor ihr für die Unschuld des Ordens zu zeugen? Warum endlich, da man doch diese Häupter des Ordens nach Paris zurückführen konnte, ließ man sie nicht lieber den kurzen Weg von Chinon nach Poitiers machen, ehe man sie wieder in ihre Gefängnisse brachte?

Der Papst hätte sich überdem beeifern müssen, Hugues de Peraldo, einen der Häupter des Ordens, zu hören; da Philipp der Schöne sich beklagt hatte, dieser Ritter habe den Umstand,

daß die Commissarien des Papstes ihn zur Tafel zugelassen, benutzt, seine vorhergehenden Geständnisse zu widerrufen.

Wie dem auch sey, es schrieben die Commissarien des Papstes an den König: Jaques de Molay, Hugues de Peraldo, und andere Häupter hätten Geständnisse gethan.

Der Papst, seiner Seits, stützte sich hierauf, in der ganzen Christenheit die Verfolgung der Tempelherren zu befehlen.

Aber als der Großmeister vor den Commissarien erschien, die in Paris die Information gegen den Orden anstellten, so läugnete er mit Unwillen, zu Chinon die Geständnisse gethan zu haben, die man ihm andichtete, und vor dem Papste erschienen zu seyn ccc).

ccc) Processus contra Templarios.

Diese bloße Abläugnung des Großmeisters von dem von mir angeführten Umstande: daß man ihn verhindert habe, sich vor den Papst zu stellen, unterstützt, würde vielleicht schon zureichen, jeden Unparteyischen zu überzeugen, entweder: die Cardinäle haben eine Unwahrheit bezeugt, oder, was vielleicht noch wahrscheinlicher ist, die Agenten Philipps des Schönen haben, (auch eine sehr leichte Sache!) da der Großmeister vermuthlich den Cardinälen nicht bekannt war, die lateinische Sprache, in welcher die Sache gerichtlich verhandelt ward, nicht verstand ddd), und die Formen der Zeit die

ddd) Man sah sich genöthigt, ihm die Interrogatoria in die gewöhnliche Sprache zu übersetzen, so wie seine Antworten in die lateinische. — In confessionibus ipsis ei lectis et in materna lingua expositis. (Spicil. Dacherii. T. X. p. 356. 1ste Edition.)

Unterschriften der Verklagten nicht erforderlich machten, andre Personen vor den Cardinälen aufgestellt.

Aber es scheint auch überdem auf eine authentische und unbestreitbare Art erwiesen zu seyn: der Großmeister habe diese Geständnisse zu Chinon nicht gethan.

Mehrere von dem Papste an verschiedene Könige, Fürsten und Prälaten gerichtete Bullen, die die vorgeblich von dem Großmeister zu Chinon abgelegten Geständnisse ankündigen, sind von dem 2ten der Idus; ein Datum, das dem 11ten August entspricht.

Eis lectae fuerunt de mandato et in praesentia cardinalium dictorum in suo vulgari expositae cuilibet eorumdem. (Bulle Clemens Vten vom 2ten der Idus des Augusts; in seines Papstthums 3tem Jahr.

In allen diesen Bullen spricht Clemens V. von dem Interrogatorio, von dem er annimmt: es sey früher durch die apostolischen Commissarien-Cardinäle angestellt worden; und wagt darin auf die Geständnisse des Großmeisters und der andern Häupter des Ordens zu fußen, um die öffentliche Meinung gegen die unglücklichen Tempelherren zu bewaffnen.

Nichts ist unterdeß gewisser, als daß zur Zeit dieses 11ten Augusts der Papst diese Geständnisse noch nicht ankündigen konnte; weil durch den Brief, welchen die apostolischen Commissarien an den König schrieben, sie bezeugen: sie hätten den Sonntag nach Mariä Himmelfahrt (15ten August) einige der Häupter des Ordens, und den folgenden Sonntag den Großmeister verhört.

Diese Commissarien setzen hinzu: sie hätten, den darauf folgenden Montag und Dienstag, aufs neue Hugues de Peraldo und den Großmeister abgehört.

Dieser Brief an den König ist vom nämlichen Dato; am Dienstage nach Mariä Himmelfahrt.

Es ist also augenscheinlich, daß den 11. Aug. der Papst die Geständnisse des Großmeisters und der übrigen schon ankündigte, noch ehe sie einmal befragt worden waren.

Dieser Widerspruch ist so auffallend und bewiesen, daß es kein Mittel giebt, ihn zu erklären, als anzuerkennen: das Interrogatorium habe gar nicht Statt gefunden, und die Betrüger, welche den Papst und Philipp den Schönen in diesem Betracht hinter das Licht geführt,

seyen eben so ungeschickt als boshaft gewesen. Mentita est iniquitas sibi eee).

Noch andere Betrachtungen geben den vorhergehenden noch mehrere Stärke.

In Voraussetzung dieser Geständnisse kündigte der Papst an, die Cardinäle hätten, nachdem der Großmeister und die Preceptoren die

eee) Ein andrer noch merkwürdigerer Umstand, in Absicht auf das Interrogatorium zu Chinon, ist: daß nach dem Briefe des Papstes und denen der Commissarien selbst vorausgesetzt wird: die Häupter des Ordens wären von drey Cardinälen befragt worden; da doch in einem Briefe vom 8ten Julius, im 3ten Jahre seines Papstthums, (Siehe das Spicilegium Dacherii. T. X. p. 336. 1ste Edition.) Clemens V. ankündigt: seiner Commissarien wären fünfe an der Zahl gewesen. Er nennt nebst den drey andern, noch den Bischof von Preneste oder Pierre Colonne.

Ketzerey abgeschworen, ihnen auf ihre Forderung die Absolution auf kirchliche Weise ertheilt fff).

Die Cardinäle, in ihrem Briefe an den König, verlangten von ihm, er möchte dem Großmeister und den andern Häuptern mit Güte begegnen.

Und gleichwohl ist es durch die Actenstücke der Procedur selbst bewiesen, daß, als der Großmeister in Paris vor den apostolischen Com-

fff) Ab ipsis cardinalibus, ab excommunicatione, quam pro praemissis incurrerant, absolutionem, flexis genubus, manibusque complicatis, humiliter et devote ac cum lacrymarum effusione non modica, petierunt. Ipsi vero cardinales, quia ecclesia non claudit gremium redeunti, ab eisdem magistro et preceptoribus haeresi abjurata expresse, ipsis, secundum formam ecclesiae, auctoritate nostra, absolutionis beneficium impenderunt. (Bulle Clemens V. von den Idus Augusts im 3ten Jahr.)

missarien erschien, er sich in der größten Entblößung befand; er beklagte sich laut, daß er nicht vier Pfennige im Vermögen hätte, für die Vertheidigung des Ordens auszugeben, oder andre Bedürfnisse erster Nothwendigkeit damit zu bestreiten. Er verlangte der Messe und dem heiligen Gottesdienste beywohnen zu dürfen. Mehreremale drang er inständigst darauf, so schnell als möglich dem Papste vorgestellt zu werden, den Orden vor ihm zu rechtfertigen.

Hätte der Großmeister in Chinon die angeblichen Geständnisse gethan, kann man wohl daran zweifeln, daß ihm nicht augenblicklich seine Gefälligkeit nützlich geworden wäre? Würde man ihn im Gefängnisse und in bedürftigem Zustande gelassen haben?

Würde er wohl, wenn er sich mit der Kirche ausgesöhnt gehabt hätte, zu der Nothwendigkeit

gebracht worden seyn, bey den apostolischen Commissarien um die Erlaubniß anzusuchen, der Messe und dem heiligen Gottesdienste beywohnen zu dürfen ggg)?

ggg) Die Tempelherren, die durch die von ihnen geforderten Geständnisse die Gunst verdienten, mit der Kirche ausgesöhnt zu werden, genossen, selbst während ihrer Gefangenschaft, des Vortheils an der geistlichen Hülfe Antheil nehmen zu dürfen. — Hier eine Quittung für die für zwölf mit der Kirche ausgesöhnte Tempelherren, die zu Senlis gefangen saßen, gemachten Ausgabe:

„A touz ceux qui ces lettres verront et liront, „Robert de Parmentier, garde du scel de la pré-„vosté de Senlis, Salut. Sachent tuit que parde-„vant nous vient en present, Guillaume de „Glarengui, garde de douze templiers reconci-„liés à Villers St. Pol en la maison de l'abé „Dauchi.... reconut avoir eu et reçu de Renier „de Creel, commissaire des biens du temple en „la baillie de Senlis.... et pour le prêtre qui

Endlich, hätte er die vorgeblichen Geständnisse gethan, würde er wohl gewagt haben, zu verlangen, vor dem Papste und denselben Cardinälen zu erscheinen?

Daß nun der Großmeister so gemißhandelt, in einen solchen Zustand völliger Entblößung gestürzt, und als Gefangener der geistlichen Hülfe beraubt wurde, ist es nicht ein augenscheinlicher Beweis, eine solche Begegnung sey ihm bloß seines standhaften Widerrufes wegen wiederfahren?

Nein, darüber kann kein Zweifel weiter ob-

„chante les messes au dits templiers „trois fois la semaine iunt souz."

Donné à l'an mil ccc dis au mois de Fevrier la veille de la Chandeleur.

Dieses auf Pergament geschriebene Originalstück findet sich in der Sammlung der Manuscripte des Hrrn Graignieres in der kaiserlichen Bibliothek.

walten. Ich habe nothwendig erachtet, zum Unterrichte für die Nachkommenschaft noch weit mehr, als für die Ehre Jaques de Molay alles dies so genau auseinander zu setzen; denn, sollte man auch irgend eine Schwäche, oder irgend eine Verirrung in dem Laufe seiner Widerwärtigkeiten und seines Lebens von ihm eingestehen müssen, so würde sein Tod schon allein hinreichend seyn, sein Geständniß zu verherrlichen.

Der königliche Rath hatte entschieden: ungeachtet des Widerrufs des Großmeisters solle man sich an sein erstes Interrogat halten.

Der Papst selbst hatte entschieden, er solle nicht aufs neue befragt werden; man müsse sich keinem Widerrufen der Verklagten, die schon Geständnisse gethan hätten, mehr aussetzen.

Also ungeachtet des Widerrufs des Groß-

meisters, nach dem im Tempel gehaltenen Interrogatorio; ungeachtet der förmlichen und gesetzlichen Lügestrafung der Cardinäle durch ihn, die neue zu Chinon geschehene Geständnisse erdichteten, ward der Großmeister verurtheilt, als wäre der letzte Sachenbestand, seinerseits, ein Geständniß der den Rittern und dem Orden angeschuldigten Verbrechen gewesen.

Jedermann weiß es, welches Ende sein Proceß nahm. Der Papst selbst hatte sichs vorbehalten, über die Häupter des Ordens den Ausspruch zu thun. Die Cardinäle machten, in der Vorhalle der Kirche unserer lieben Frauen, ein Urtheil bekannt, welches voraussetzte: der Großmeister habe Geständnisse gethan, bey denen er beharrte; und die ihn daher zu einem ewigen Gefängnisse verdammten.

Der Großmeister und einer seiner Gefährten,

riefen darauf, zum Erstaunen zahlreicher Umstehenden, die Zurücknahme ihrer Geständnisse aus, indem sie sich des einzigen Verbrechens beschuldigten, sie gethan zu haben.

Die erstaunten Cardinäle vertrauten diese Gefangenen dem Prevot von Paris an, sie bis zum folgenden Tage zu bewachen, wo sie sich vornahmen, die endliche Entscheidung zu treffen.

Da der König diesen Hergang erfuhr, berief er unverzüglich einen Rath, dem kein Geistlicher beywohnte, und in welchem entschieden ward, der Großmeister und die Ritter sollten so fort verbrannt werden hhh).

hhh) Publice de mandato regis Franciae extitit combustus; qui tamen cum concilio praelatorum et peritorum ad aliam poenitentiam peragendam prius fuerant condemnati. Nam Philippus, rex Franciae, cum consilio suo noluit pati quod, propter revocationem confessionis

Man würde vergebens suchen, diese schändliche That der Grausamkeit entschuldigen zu wollen.

suae, quam prius fecerant, dictus magister militiae templi et multi alii sui ordinis, evaderent mortem temporalem, nullo tamen super hoc judicio ecclesiastico convocato, neque ipso expectato. (Vita Clementis V. auctore Amalrico Augerii de Biterris.)

Et dum a cardinalibus in manus praepositi parisiensis, qui praesens tum aderat, ad custodiendum duntaxat traduntur, quousque die sequenti deliberationem super iis haberent pleniorem, confestim ut ad aures regis, qui tunc erat in regni palatio, hoc verbum insonuit, communicato quamvis provide cum suis, clericis non vocatis, prudenti consilio circa vespertinam horam ipsius diei, in parva quadam insula Sequana inter hortum regalem, et ecclesiam fratrum heremitarum posita, ambos pari incendio concremari mandavit.

(Continuat. Chronici Guillielmi Nangii.)

Da der Papst das Gericht des Großmeisters verordnet hatte, und das Urtheil öffentlich und rechtskräftig bekannt gemacht worden war, kam es keiner Macht der Erde mehr zu, das Schicksal der Verurtheilten abzuändern.

Daß der Großmeister seinen vorgängigen öffentlichen und gerichtlichen Widerruf bekannt machte, konnte kein Recht begründen, dessen Strafe zu verschärfen.

Uebrigens wäre es allein den Richtern zugekommen, noch ferner darüber zu verfügen. Auch hatten die apostolischen Commissarien die Sache bis auf den andern Tag hinausgesetzt.

Der vor dem Könige versammelte Rath kam ihrer Entscheidung zuvor, und nahm allein das Verhaßte einer Todesstrafe auf sich, die wider alle Gerechtigkeit, alles Recht, und alle Form verhängt worden war.

Der Großmeister bestieg muthig das Blutgerüst; er starb als christlicher Ritter, als Martyrer-Held.

Seine Unschuld, die seines Ordens und seiner Ritter werden nicht mehr in Zweifel gezogen, können es nicht werden iii).

iii) Der große Arnauld hat nicht angestanden, sie für unschuldig zu halten; er hat sogar aus der Standhaftigkeit der Tempelherren einen Beweisgrund zu Gunsten der Catholiken hergenommen. „Es giebt niemand, sagt er, der jetzt nicht glaube, „die Tempelherren wären fälschlich angeklagt worden, Gottlosigkeiten, Abgötterey und Handlungen der Unreinigkeit alle Ritter begehen zu „lassen, die sie in ihren Orden aufnahmen; obgleich diejenigen, die sie verdammt haben, es „aufrichtig haben thun können, weil sich ihrer mehr „als zweyhundert fanden, die die gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen eingestanden, und „wegen dieses Geständnisses begnadiget wurden; „da es ihrer aber jedoch auch (wiewohl in gerin-

Die Gerechtigkeit der Jahrhunderte ist endlich für sie angebrochen.

„gerer Anzahl) gab, welche sich lieber verbrennen „lassen, als das anerkennen wollten, was sie falsch „nannten; läßt die gesunde Vernunft uns „schon urtheilen, daß zehn Menschen, welche sterben, wenn sie vermittelst Geständnisses der ihnen „angeschuldigten Verbrechen ihr Leben erhalten „könnten, glaubwürdiger sind, als hundert, die „sie eingestehen, und dadurch ihre Rettung erkaufen."

(Rechtfertigung für die Catholiken. 1681. T. I. p. 360.)

Die Tempelherren.

Trauerspiel.

Personen

Philipp der Schöne, König von Frankreich
Johanna von Navarra, Königin von Navarra und Frankreich
Gaucher de Chatillon, Connetable
Enguerrand von Marigni, erster Minister
Marigni, dessen Sohn
Wilhelm von Nogaret, Canzler
Jacob von Molay, Großmeister der Tempelherren

Peter von Laigneville Wilhelm von Montmorency	Tempelherren
Johann von Baufremont Johann von Villeneuve Peter von Villars Gillon von Chevreuse Foulques von Trecy	Tempelherren

Ein königlicher Offizier
Gefolge und Wache des Königs

Die Schaubühne stellt einen großen Saal des Palasts: der Tempel, vor. Man sieht Trophäen, Gemälde der Schlachten der Ritter, und folgende Statuen von acht Großmeistern darin aufgestellt. 1. Bernhard von Blanqueford, V. Großmeister. 2. Philipp von Naplouse, VI. Großmeister. 3. Odon von St. Amand VII. Großmeister. 4. Robert von Sables. XI. Großmeister. 5. Wilhelm von Chartres, XII. Großmeister. 6. Peter von Montaigu XV. Großmeister. 7. Armand von Perigord XVI. Großmeister. 8. Wilhelm von Beaujeu XX. Großmeister.

Die Handlung geht in Paris, im October 1371 vor.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt

Der Minister. Der Canzler.

Der Minister

Hierher vorausgesendet seht Ihr mich,
Erlauchter Canzler, auf des Königes
Befehl: daß bald er selbst erscheinen wird
Zu künden. Seine Absicht kennt Ihr; wißt
Welch großer Schlag den Hof in Staunen setzen
Wird, eh vielleicht der Tag sich neigt.

Der Canzler

Uns beyden,
Getreuen Dienern Philipps, ja, gebührt's,
Daß unser Eifer des erschütterten
Beleidigten Throns Rechte sichre, räche!
Gottlob! die stolzen Ritter, die sich Fürsten
Gleichend, mit ihrer Thaten Glanz den Orient
Durchschimmerten, Europa füllten, hier
Vorab, in Frankreich! ihren Hochmuth, ihre

Macht, ihren Ehrgeizprunk zur Schau
Auslegen — endlich werden sie dem Ungewitter
Entfliehn nicht mehr, das ihrer Scheitel droht!
Sie sollen vor Gericht. Und, fehlt's an Klägern,
So bin ich selbst bereit — ich wag's. Des Staates Heil
Sey mein höchstes, einziges Gesetz.

Der Minister

Doch fordern Zeit und Umständ' weisen Rath.
Ein großer Name, starker Einfluß, gleisnerisch
Verdienst ums Land, knüpft keine kleine Zahl
Der Franken an ihr Schicksal. Selber hier
Am Hofe finden sie dienstfert'ge Stützen.
Der Connetable ist ihr Freund. Oft hat
Die Königin sogar mit Eifer sie
Vertreten, all' ihr Ansehn für die Schuldigen
Vergeudend. Zweifelt nicht, sie wird vor allen
Erretten wollen den Großmeister. Ja
Gefahren und sehr ernste harren unser.
Allein Ihr kennt mich. Rechnet stets auf mich
In jeder Unternehmung gegen diese
Frevler, des Reichs und unsers Herren Feinde!

Zu lang blieb ungestraft Empörerkühnheit!
In ihrem eignen Vaterlande leben sie
Fremdlinge! haben dem geheiligten
Zins je und je entzogen sich, den gern
In allen Landen dem Altare zollt
Der frommen Christen Schaar. Die kleinste
Beihülfe für den Staat verweigern sie.
Durch unsre Wohlthat reich, allgierige
Besitzer, theilen des Gemeinwohls Lasten
Sie nicht. Als Feinde furchtbar und
Treulose, meuterische Unterthanen
Sinnt diese Kriegerrotte brütend stets
Auf tückischen Verrath, und stritten sie
Für Frankreich auch zu Zeiten, war es nur,
Durch ihren Ruhm zu gründen ihre Herrschaft!

Der Canzler.

Schon längst erbittert ist auf sie der König.
Sein Argwohn überwachte sorgsam ihren
Im Dunkel schleichenden Entwurf. Am Tag'
Ist's jetzt, daß, ungetreu der Ritterpflicht,
Sie ein gottloser, scheußlicher Vertrag

Verband; daß, in geheimer Rottung, sie
Gott lästern, und den Thron zu stürzen frech
Am Altar rühren *). Aber schrecklich wird, und
schnell
Des Königs Rache auf sie stürzen. Eins
Nur kümmert mich. Nicht ohne Schwäche sagt
Er stets sich: daß sie Franken sind; man müsse
Verbergen ihre Schmach! Sein Arm soll nur
Den Orden treffen, der Gefahr droht; darauf
Schränkt sich sein Wollen ein; und unterwirft
Der Orden sich, so läßt vor Recht er Gnade
Ergehn.

Der Minister.

Nein! keine Tempelherren mehr! Als sie
Sich unter eines Meisters Joch begaben,

*) Die Anklage gegen die Tempelherren setzte voraus, daß nach den neuen Statuten, die an die Stelle der alten Ordensregel gesetzt worden waren, der aufzunehmenden Ritter sich verbindlich machen mußte, Jesum Christum zu verläugnen, das Kreutz anzuspey'n, und verbrecherische Ausschweifungen sich Preis zu geben, wodurch er selbst zu zügelloser Unsittlichkeit berechtigt ward. (Man sehe die Anklags-Artikel, die Clemens V. gegen sie bekannt machte.)

Verscherzten sie den Namen, schändeten
Die Würde des Berufs; und neuerdings . .
Hat ihrer Niederlagen, der weltkundigen,
Schmach nicht Jerusalem, den Tempel und
Das heil'ge Grab nicht in die Hände der
Ungläubigen gespielt?

Der Canzler

Der König will
Von ihnen schnellen, gänzlichen Gehorsam.
Mit Fug übt er die Rechte der Allein=
Gewalt, und widerstehn sie ihr . . . weh ihnen!

Der Minister

Sie werden's. Zweifelt Ihr daran? Geduld!
Die Ehre wird uns nicht entstehn den Glanz
Des Diadems zu rächen . . . Aber wem
Ist es den ersten Schlag zu thun ersehn?

Der Canzler

Dem Inquisitor selbst.

Der Minister

Auch der ist nicht
Uns Freund. Als unser kühnes Streben

Die Franken gegen Rom aufreizte, warf
Er sich zum Bollwerk auf des Vaticans *).
Mit Ungerechtigkeit uns grollend war der Sieg
Den wir errangen, Frevel seinem Meinen.
Er prediget Verzeihung, aber er
Verzeiht nicht.

Der Canzler

Ruhig! Eurer Klugheit trau' ich;
Und schließe gern geheimern Hergang Euch
Auf, der uns sichern mag. Der König selbst
Hat mich dazu berechtigt. . . .
Als nach des letzten heil'gen Vaters Tode
In Rom, durch Ränkesucht, die nimmer rastet,
Die Wahl des neuen Oberhaupts der Kirche,
Mit schlauer bangender Verzögrung ward
Verlängert; als der Weyhrauch überall
Auf den Altären flammt', und unsre Bitten
Den Himmel stürmten: eins uns zu

*) Der, bereits im fünften Jahrhunderte erbaute Vatican, wurde durch den Pabst Nicolaus III. im dreyzehnten sehr vergrößert.

Gewähren, das zum Wunsch der Völker und
Der Fürsten stimmte; fiel sie, wie du weißt,
Auf einen schlechten Priester. Was dir nicht
Bekannt-ist: daß der Philipp' einzig sie,
Sein Glück! verdankte. Heimlich ihm berufen
An fernem Ort *) verhieß Er seines all-
gewalt'gen Schutzes Wohlthat; blendet' ihn
Durch der versprochenen dreyfachen Krone
Glanz **). Dem ehrgeitz'gen Priester schwoll sein
Herz;
Zukünft'ger Pabst sank er zu Philipps Füßen;
Das Buch des Glaubens wird gebracht.. wie leicht

*) Die Zusammenkunft und der Verein zwischen dem Könige und Bertrand de Got, Erzbischoff von Bordeaux, der nachher unter den Namen Clemens V. Pabst ward, fiel in einer Abtey, nahe bey St. Jean d'Angely vor.

**) Bonifacius VIII, der zwey Jahr vorher gestorben war, ist der erste Pabst von dem sich ein Denkmal aufweisen läßt, daß er die dreyfache Krone geführt; ob man gleich erweisen kann, sie sey nur noch ziemlich viel später zu einem der römischen Insignien gemacht worden, berechtigen doch die übertriebenen Ehrgeitzanmaßungen Bonifazens den Dichter anzunehmen daß Clemens V. das erste Beyspiel des Tragens der dreyfachen Krone gegeben habe.

Schmiegt Gier dem Mißbrauch sich des Heiligsten!
Ein tiefer Menschenkenner äußert Furcht
Der König, fordert Eid. Der Priester schwört.
Der Tempelherren Schicksal wird bestimmt
Entschieden: würden trotzen sie der Obmacht
Des Fürsten, solle Rom sie richten, selber
Strafen. — Ich warte jetzt des Großmeisters.
Er kömmt. —

Zweyter Auftritt

Die Vorigen. Der Großmeister, Laigneville.

Der Canzler

Ich bin hier, Euch des Königs Willen zu
Verkünden. Von Stund an hört Euer Recht
Auf dieses weiten Pallasts Hallenumfang
Auf. Ihr und alle Eure Krieger dürft fortan
Als schlechte Ritter hier erscheinen nur,
Schon hat vielleicht Euch dieses Loos geahnt!

Der Großmeister

Nicht das! Jedoch erwart' ichs sonder Schrecken.

Der Canzler

Ihr seyd nicht mehr Großmeister.

Der Großmeister

Und wer richtet Ihn? wer?

Der Canzler

Der König.

Der Großmeister

Und den ganzen Orden?

Der Canzler

Der Orden ist nicht mehr.

Der Großmeister

Glaub ich's?

Der Canzler

Spart überflüß'gen Obstand. Gehorcht dem Fürsten. Daß Ihrs werdet Hofft er, befiehlt er.

Der Großmeister

Doch sein Recht dazu? Worauf gegründet? Als wir's schworen, meine

Ritter und ich, der erhabnen Fahne Sieg
Zu sichern, unser Leben, unser heiliges
Beyspiel zu widmen der Wiedereroberung,
Dem Schutz und Schirm des Tempels, haben wir
Königen unterworfen unsern Eidschwur? Gott
Allein, des Himmels Herrscher, waltet über
Den hohen Bund. Weiß das der König nicht?
Dann sagt es ihm! Die Macht, die den Verein
Schuf, nur, hat Recht ihn zu zertrümmern. Hören
Wird auch der Fürst. Ich such' den auf, er muß..

Der Minister

Er wird in diesem Pallast heut erwartet;
Hier nur will er Euch hören.

Der Großmeister

Nein, ich will
Zu ihm.

Der Minister

Ich wag' Euch es zu wehren.

Der Großmeister

Wie?
Das?

Der Minister

Heut kommt aus diesem Pallaste kein Ritter.

Der Großmeister

Das durft ihr mir . .

Der Minister

Auf eigenen Befehl
Des Königs künd' ich's Euch.

Der Großmeister

Er kann mit seiner
Gewalt sich wappnen wider uns! Doch laut
Dringt Unschuld auf das Recht! wer beugt's? der König
Darf's nicht! Ihr minder noch, die nur von ihm ihr
Das angemaaßte Ansehn borgt! Will Er
Uns kränken... demüthigen... wohl!.. doch lernt,
Ihr, Diener Eures Herren nur, daß Ihr
In seinem Pallast hier mit dem Großmeister
Sprecht! Der bin ich, und werd' es stets zu seyn
Verstehn!

Der Canzler

Und kennt ihr die Gefahr des Trotzes?

Der Großmeister

Bring meine Antwort ihm, und richte sie
Nicht.

(Geht mit Laigneville ab.)

Dritter Auftritt

Der Minister. Der Canzler

Der Canzler

Sein Haß und seine Wuth kennt keinen Zaum!
Sie sterben! oder Alles haben wir
Zu fürchten.

Der Minister

Allerdings. Hab' ich's nicht schon
Erlebt etwa? Gedräut ward je und je von ihnen
Dem Leben, wie der Ehre Jedes, der's
Treu meinet mit dem Lande, mit dem Fürsten.
Ihr wißt es; dieß Gebäude, weiland, barg
Den Schatz des Königs und des Landes, ihrer
Obhut vertraut. Wie widersetzten sich die Stolzen,

Als solcher schmähligen Abhängigkeit
Ihn zu entziehn wir strebten, ihr, die Schaden,
Unwiederbringlichen dem Staate brachte.
Umsonst zwar! Ihren Klau'n entging er! *) Wie
Verläumdeten sie da bey'm König mich:
„Ich thät' es, sicherer Vergeudung zu
„Verheimlichen" und tausendstimmig sprach
Die Lästrung ihnen das Gerücht nach. Ich
Sah zur Vertheidgung mich gezwungen, siegte! —
Doch heißer nur glüht' ihre tiefe Rache. —
Als später um Adelaidens Hand
Mein Sohn warb; als die Königin, wohlwollend
Den Liebenden, ihr Glück zu fördern sich
Verwandte, es ein Ziel des Neides ward
Des ganzen Hofs, der scheel sah, daß der Jüngling,
Beliebt, jung, seines Vaters Stolz, so hoch
Empor sich hübe: Damals konnte nicht
Des Königes Einwilligung der Bund

*) In Frankreich und England wurde der öffentliche Schatz in den Ordensrittergebäuden, die den Namen Tempel führten, aufbewahrt.

Erhalten, der er jetzt ihn würdiget.
Mein Sohn, verzweifelnd, fernte sich aus Frankreich,
Und kaum, nach langem Wegseyn, kehrt er wieder,
So lern' ichs endlich, daß nur sie, die Ritter
Den König damals stimmten gegen mich!
Doch sorge nicht, es mische Rache sich
In meines Eifers Reine für den König
Und Staat. Ihr Bestes ist mein einzig Ziel!
Und beyde sollen bald gerochen seyn.

Der Canzler

Ja unversöhnlicher flammt Tag vor Tag
Der Ritter Ingrimm gegen uns!

Der Minister

Mein Ansehn,
Den Eifersüchtigen, den Nebenbuhlern stets
Ein Dorn, reizt sie, je mehr der Fürst
Mir Beyfall winkt, der Hof mir huldigt,
Zu schleichender Verläumdung. Billig haßt
Mein Herz sie denn; sie trifft, denk' ich, mit Fug
Die Reihe jetzt, auch angeklagt, verfolgt
Zu seyn! Dank Eurer Thätigkeit und Klugheit,

Canzler, daß ihrer Unthaten Erweisen
Ward in den Schatten nachgespührt, die sie
Verbargen, und der Tag gerechter Rache
Herbeygeführt!

Der Canzler

Getrost! Der Inquisitor späht,
Mit seines Forschens Dienern, überall; —
Zwar sollt' er uns nur rächen, könnten freylich
Wir seiner Zusag' Eifer mißtraun. Glück denn,
Daß eigner Neigung Lust und Lieb' ihn treibt.
Glaubt's: wo's zu strafen giebt, da fehlt er nicht.
Wer kömmt? . . . . Es ist der König.

Vierter Auftritt

Die Vorigen; der König; Marigni (der Sohn) Gefolge des Königs.

Der König (zu Marigni)

Sagt's dem Hof'
An: Dieser Pallast werde künftig meine Wohnung
Seyn *).

Der Minister

Schon geizt jeder nach der Ehre, hier
In diesem Umkreis, Sire, Euch zu sehn.
Der ganze Hof beeifert sich ....

Der König (ihn unterbrechend zum Canzler)

Habt Ihr
Den Großmeister gesehn? und unterwirft
Er seinem Schicksal sich?

*) An dem nämlichen Tage, als die Tempelherren in Verhaft genommen wurden, bemächtigte sich der König des Tempels, schlug seine Wohnung darin auf, und legte seinen Schatz, und das Staatsarchiv Frankreichs dahin. (Dupui S. 10).

Der Canzler

Ich bin beschämt
Sagen zu müssen, Herr, daß ich für Euch
Des Hochmuths Weigerung erlitt!

Der Minister

Falls Waffen
Des Stolzen Gegenwehr zu unterstützen
Vermöchten, würdet freylich Meuterey
Ihr zu bekämpfen haben; aber dafür ist
Gesorgt. Die Wach' umringt und füllt
Den Tempel, und vereitelt trotzig Sinnen.

Der König

Lang hab ich, ich gesteh' es gern, gezweifelt,
Daß so viel edle Ritter, meines Ruhms
Theilnehmer einst, zu solcher Unthat sich
Erniederen gekonnt', die heilige Kirche
Zu schmähn, und zu Verräthern an dem Staat
Zu werden. Ihrem besseren Ruf so zu
Mißtrauen, wagt' ich nicht. Doch Euer Sohn,
Kehrt, Marigni, zurück aus Idumäa.

An ihrer Seite hat, erfuhr ich, er
Gekämpft. Er rede. Was kann er bezeugen?

Marigni

Herr! ihre Tugend! — Ja verzeihet mir
Der unverholenen Aufrichtigkeit
Rede. Nur reine Wahrheit spricht aus mir
Auch wenn sie hier mißfallen sollte.

Der Minister

Sohn!
Wenn sie der König selbst anklagt?

Der König

Er rede!
Ich will's!

Marigni

Ihr heischt's von mir. Und Pflicht
Nur üb' ich, wenn ich Huldigung
Frommer Ergebenheit den Tugenden,
Dem hohen Muth der Tempelherren bringe. —
Lang' sah ich diese tapfern Ritter in
Den Lägern unterworfne Christen stets,
Zaglose Krieger, milden Schutz verleihn

Den Unterdrückten. Nur dem Muselmann
War furchtbar ihre Wehr. Hat je und je
Wer in Gefahren wanken sie gesehn?
Um Ehre, Leben, Fried' erkaufen? Konnten sie
Nicht Sieg erringen immer, fehlte doch
An wahren Ruhm es ihnen nie! Der kränzet sie:
Daß aller Orten, aller Zeiten, sie
Für ihren König, für das Vaterland
Für Gott! zu sterben wußten . .

Von ihnen eine Schaar in Saphad's Mauern *)
Eng' eingeschlossen, widerstandlos gegen
Ein überleg'nes Heer, muß sich ergeben.
Der Sieger, niederträchtges Uebermuths,
Erbittert, des bisher beachteten
Rechtes der Völker nicht gedenkend, fordert:
Entsagen sollen ihrem Gottesdienst
Die Ritter; er verschwendet Hohn und Drohung.
Vergebens läßt er Henker wüthen wider
Sie. Unerschrocken wandeln sie, mit festem,
Mit ruh'gem Schritt, dem bittern Tod der Schmach

*) Eine geschichtliche Thatsache.

Entgegen. Alle wurden sie erwürgt,
Drey Tausend an der Zahl! . .
Und als ein andermal, an Jordans Ufer,
Kämpfend mit Sultan Saladins Obmacht,
Fiel der Großmeister; und der Herrscher da,
Von jenes Tugenden getroffen, ihnen
Vielleicht nacheifern wollend, Vorschlag that:
Ihn auszutauschen: schon die Ritter Ohr
Dem Anerbieten liehn: „Ich habe," sagte
Der würdge Führer, „der Gefangenschaft
„Geweiht mein Leben" *). Edlen Grames voll,
Fügt er hinzu; „Am Tage, da der Sieg
„Den Waffen meiner Brüder untreu ward,
„Ich sterben wollte — da umklirrte mich
„Die Kette! Strafen will ich denn an mir
„Mein Unglück. In der Fessel bleib ich! Sie
„Belehre jene: eh' zu sterben, als sich zu
„Ergeben. Tod für Schmach zu wählen!" —
So edler Thaten Zier verherrlicht sie! —
Dieß war ihr Wandel; würd' es stets noch seyn! —

*) Ebenfalls eine Thatsache.

Der König

Nun . . ihre Tapferkeit rühmst du. Es opfern
Sich alle Tage schlechte Krieger auf
Dem Heil des Staats, im Dunkeln sterbend. Doch
Nicht selten bringt ein Kämpfer, den die Schlacht
Mit Ehr' umgab, des Sieges Uebermuth
Zurück an seines Fürsten Hof; des klagt
Die Tempelherrn man an. Zu stolz in ihres
Muths Trotz, selbst, wenn dem Staat sie dienen
War sein Verderb ihr Dichten! Ungesäumt
Wird ihrer furchtbaren Verschwörung Anschlag
Am Tageslichte gleißen.

Der Minister (zum Könige; auf seinen Sohn zeigend)

Und Er selbst
Wird dann die Strafbaren zu strafen helfen!

Der König (zum Minister und zum Canzler)

Es gilt, zu rächen den Altar und Thron!
Doch traget Sorge, daß, indem die Fahr
Entfernet Eure Klugheit, nichts, was Schein auch nur
Von Unrecht werfe, mein Gedächtniß treffe!

Der Canzler

Eu'r Recht behauptend, dienen wir am besten
Auch Eurem Ruhme.

Der König

Laßt dann Frankreich, laßt
Europa, laßt die späte Nachwelt sagen:
Sie kamen um! doch sie verdienten es!
Daß einiger glorreichen Thaten Glanz,
Seit wir das Scepter dieses Landes führten,
Ihm Ruhm gebracht, wird selbst der Neid nicht
läugnen.
Das Ausland ehret oder fürchtet uns;
Der Franke liebt den Pfleger, der, da sonst
Die Großen und Prälaten nur Berather
In seinen Staaten saßen, allererst
Dem Volke Sitz und Stimme gab darin *).
Sein eigenes verehrt's in unserem
Gesetz. . . .

*) Philipp der Schöne gab dem dritten Stande Zutritt zu den Generalstaaten, die seit der Vereinigung der drey Stände 1302 diesen Namen führten.

Vor uns erblickte, kühnes geistliches
Entwurfs, Roms Oberpriester in den Fürsten
Nur erste Unterthanen; dünkte sich
Schiedsrichter ihres Willens. Ich, zuerst,
In Ehren gleichwohl haltend seine Würde,
Begränzte zu verwegnen Anspruch. Laut
Durchscholl, erschreckte noch die bangen Völker
Des Vaticanes Donner; mir verstummt' er!
Die Rechte des Altars und Throns erörternd,
Hob die Kron' ich gegen die Thiare!
Bezwang den Uebermuth des Priesters, und
Entband der schmählichen Vormundschaft rings
Die Könige *).

*) Man sehe die Sammlung: Acta inter Bonifacium VIII. et Philippum pulchrum, regem Christ. — so wie die Geschichte der Händel zwischen Philipp dem Schönen und Bonifaz VIII.

Bonifaz VIII. und Clemens V. sind streng von Dante gerichtet worden, der in 19ten und 27ten Gesange seiner Divina Comedia sie beyde in der Hölle aufführt.

Verschiedene Ausgaben der Divina Comedia sind gleichwohl den Päbsten gewidmet worden. Die von 1544 in 4. Paul III. die von 1564 in Fol. Pius IV; die von 1732 Clemens XII.

Bedrohten Eduards Kriegsthaten Frankreich
Er büßet alsobald des Stolzes Wahn!
Der Britte flieht; verlassend das verheerte
Gestade, setzt er zwischen sich und uns
Den Ocean zum Damm; in ihm nur sucht
Er Rettung sich. Nach seines Eylands Innrem
Verfolgt ihn meines Namens Schrecken. Er
Vor Frankreichs kühnen Rüstungen zagend
Erkennt sich für besiegt... nimmt Frieden an*)!
War anfangs Flammlands Waffen hold der Sieg
Er blieb's nicht lange. Wir mit ihm uns messen
In Bergens Ebnen, schüttelten die Schmach
Der Schlacht bey Courtray ab von Frankreich
Waffen.
An unsrer Hauptstadt Hochaltar bewahrt
Ein frommes Denkmal jenes Siegs Gedächtniß *).

*) Philipp vertrieb die Engländer aus dem festen Lande Er unternahm einen großen Feldzug gegen Grosbrittanien die französische Flotte landete im Hafen von Douvres, unter dem Befehle von Mathieu und von Jean d'Harcourt.

**) Nach der Schlacht bey Moes begab sich, sagen einige Geschichtschreiber, der König zu Pferde in die Kirche unsrer lieben Frauen von Paris; er trug dieselben Waffen und

Wir schmeicheln uns, daß manche Heldenthat
Von unsers Landes Muth der Nachwelt zeugt!
Demnach, wenn wir der Königskrone Recht
Behaupten, würd' ich, schamroth meines Siegs,
Doch selber seufzen, könnte unsern Zorn
Man strafen; nothgedrungene Schläge zeyhn
Der Ungerechtigkeit! Viel lieber, edel
Verwegen, rief ich meiner Feinde Muth
Zu jedem Kampf auf; wagte die Gefahr
Langsam'res Sieges, griff, als König, an
Sie, stritt, und überwänd' und . . rächte mich!
Zum letzten Mal denn sammle sich der Rath!
Wer strafbar ist, wie mächtig er auch sey,
Zittre! — Doch fällt der richterliche Spruch
Erkenntniß: daß sie ungegründeter
Verdacht geschwärzt; so sprech' ich selbst sie frey
Zu allen Ehren. Noch läßt sich der Strahl
Weglegen, der nur Schuld'ger Haupt bedroht.

ritt dasselbe Roß, dessen er sich in der Schlacht bedient hatte. Zum Andenken dieser Frömmigkeitshandlung wurde in dieser Kirche den Könige eine Statue zu Pferde errichtet. Sie ist nur erst vor wenigen Jahren zerstört worden.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt

Marigni, der Sohn (allein)

Adelaide! . . . Himmel! . . sollt' ich wieder
Dich sehn! Nur neue bittre Nahrung reicht
Das meinem namenlosen Gram! Sie liebt
Mich noch! Sie meint, erlaubtem Triebe
Zu folgen; ach! und Frevel ist fortan
Der Bund, der einst mein ganzes Hoffen war.
Welch schreckliches Geheimniß hab' ich zu
Enthüllen! Schweigen kann ich nicht, und bebe
Zu reden. Dennoch muß ich's. Ehre, Pflicht,
Alles, gebeut mir's. An des Thrones Fuß
Ruft mich die Königin. Wohlwollend,
Will Herzen sie, die strenges Schicksal ewig
Jetzt trennt, vereinen; mir es kunden. Da . .
Sie selbst!

Zweyter Auftritt

Die Königin, Gefolge, Marigni der Sohn.

Die Königin

Schon längst drängt lebhaft mich mein Herz,
Den Eifer eines treuen Unterthans,
Und eines edlen Kriegers, zu belohnen.
Euch sollen endlich frohre Tage lächeln.
Adelaidens glücklicher Gemahl
Zu werden, das verbeut, durch mich gehoben,
Euch endlich keine Hinderung. Eur Glück,
jedes des Lebens, steht in Euere Hand.
Ich habe, Marigni, Euch selbst es künden
Hier wollen. . . . .
Als mich ein zweytes Diadem mit Frankreichs
Herrscher verband, so nahm ich, festen Sinnes
Nicht froherer Unterthanen Wohl zu kränken,
Die neue angebotne Würde an,
Die Ehre, edler Franken Königin

Zu seyn! Vergebens ward verlangt: Navarra,
Durch Unterwerfungsfessel, an das Schicksal
Des größern Reichs zu ketten. Eifersüchtig,
Daß meines ältern Erbes Wohl nicht leide,
Versagt' ich, des Gemahles Zepter es
Zu überlassen; meiner Waltung Pflichten selbst
Zu wahren ungetheilter Sorg', entschlossen.
Die Tochter ihrer Fürsten ward seitdem
Wie vor geliebt, geehrt von den Navarrern.
Ihr Glück blieb meines. Euch vertrau' ich es.
Zu ihnen führet eine liebende,
Geliebte Gattin, und, selig in ihren Arm,
Werd' Euren Diensten, Marigni, der Lohn,
Das edle Loos: — (sie werden meiner Wahl,
Ich hoff's, als neure Wohlthat ihrer Fürstin
Sich freuen!) — treuer Unterthanen Heil
In meinen Namen zu beschaffen. . .

Marigni

Erlauchte Königin! der Hof, das Heer,
Das ganze Land ertönt von Deinem Rufe!
Die Sieger Franken, die Besiegten selbst,

Verehren Deine Glorie, bewundern
Vom Throne bis zur Hütte Deine Tugend.
Das Volk beglückt durch solcher Liebe Waltung,
Durch jedes Elends Mildrung, preißt, erkennt,
In täglich wiederholter Segnung nur
Des Landes Mutter.. nicht Beherrscherin!
Gleich stark gleich weis', im Krieg' es zu beschirmen,
Im Frieden es zu leiten, strahlest Du,
Als Zier des weiblichen Geschlechtes, werth
Gebieterinn zu seyn von Männern! —.. Welch Geschick
Bestimmt mir Deine Gnade! Wie? vom Thron,
Den Glanz und Ruhm umringen, würdigst Du
Herab dem Blick auf mich zu senken? — Dir
Mein ganzes Leben, jeden Eifer weihn,
Wär' meiner Tage Wonne!.. Ach, warum
Versagt's das Schicksal mir, an einer Gattin
Geliebten Seite, Werkzeug deiner Absicht,
Der Ehr', und hoher vollbeglückender
Tugend Herold zu seyn! Jedoch für solch
Ein hehres Loos ward nicht geboren ich!

Die Königin

Was hör' ich, Marigni! Mich wundert Eure Weigrung. Wie? Wenn ich Euch dem Throne näh're;
Für edlen Zweck mir Eure Treue ausersah, verschmähet Ihr. . . .

Marigni

Königin . .

Die Königin

Erkläret Euch. . . Die Ursach?

Marigni

Ein Geheimniß!

Die Königin

Sprecht! Ich verlang's!

Marigni

O! wüßtest Du . .

Die Königin

Noch einmal! Redet.

Marigni

O lerne dann, was mir Verzweiflung

In's Herz strömt; und beklagen wirst Du mich. —
Mein Loos scheint minder jammervoll mir dann!
Des Fürsten von Bearn erlauchte Tochter
Liebt' ich, und war von ihr geliebt. Umsonst
Ward ihre freye Wahl, durch der Verwandten
Einstimm'ge Huld, gebilligt; ich gewürdigt
Des hohen Glücks. Der König, (zürne nicht
Wenn dieser Gram der Lipp' entflieht): der König
Bestimmte einem andern Gemahl
Adelaidens Hand — Ach! konnt' ich Zeuge
Des Trauerbundes seyn, der mir, der ihr,
Auf ewig jede Lebensfreude rauben sollte?
Ich floh den Hof; ich eilte schnell in's Elend;
Entfernte mich; am Jordan sucht ich Streit,
Und Fahr' und Tod, und fand statt seiner .. Sieg.
Verzweiflung kämpft' aus mir! So leitet' ich,
Ihr Führer, edler Frankenrittet Schaaren
Die, Sions Schmach zu rächen, gegen die
Ungläubigen ihr Banner wehen ließen.
Vergebens kränzen Lorbeern Schlachtenglück;
Umstrahlt mir Ruhm die Stirne. Harm trag' ich

Im Herzen, das nur in der Heimath lebt.
Getrennt von meinem Vater, wild verzweifelnd,
Um die verlohrne Geliebte jammernd,
Mein unnennbar Gefühl in mich verschließend
Glaub' ich, Gott einzig könne Trost mir seyn.
Du kennst die Pflichten, welchen die Beschützer
Des heili'gen Tempels Blut und Leben weihn.
Ich zählte Freunde unter diesen Rittern;
In ihre Reihen willig' ich zu treten;
Und mich knüpft Eid, Gelübd, unwiderruflich....

Die Königin

Unwiderruflich? Himmel!

Marigni

Schone eines Strafbar'n!
An des Altares Stufen kniend jeden Tag,
Fleh' ich zu Gott: der wilden Liebe Glut
In meinem Busen zu ersticken. Ich
Unsinniger! . . indem das Heiligthum
Ich badete mit Thränen, zittert' ich,
Daß mein Gebet der Herr der Welt erhörte. —
Doch plötzlich, sich ermannend, trotzend auf

Verstärkung neues Hülfsvolks, kehrt der Feind
Zurück in's Feld, verbreitet Mord und Brand
Bis nah' an unsre Mauern. Muthvoll stellt
Der wackern Ritter Kraft der überlegnen
Zahl sich entgegen. Eitles Mühn! Du kennst
Des letzten schreckenvollen Treffens Ausgang
Und unsre ehrenreiche Niederlage! —
Kein einziger nahm Fesseln an. Weh mir,
Den fast allein der Tod verschonte! Dieses
Blutvollen Tages Trauer ändert drauf
Mein Schicksal. Alle meine Freunde, Zeugen
Des mich verbindenden Gelübdes, hat,
Seh' ich, das Schwerdt erwürgt, die Flamme
Des aufgeschriebnen Eides heilige Züge
Vertilgt, und niemand als ich selbst bewahrt
Mein trauriges Geheimniß. Noch erhielt
Mir ihre Treu' Adelaide. Sichre Kunde
Bekräftigte mirs. Eilend reis' ich ab;
Fliege nach Frankreich . . . . Soll ich, Königin
Dir meine Schmach enthüllen? Dir's gestehn:
Wie wilder Liebetaumel Vorsatz in mir auf

Ließ keimen, mein Gelübde zu verrathen, am
Altar ein Frevler und meineid'ger Ritter?
Ich wagt' es immer um Adelaidens
Herz noch zu werben. Alles unterstützte
Mein strafbares Verlangen . . . Da sah ich
Geächtet und verfolgt die Tempelherren,
Und edler Vorwurf regte mein Gewissen,
Belebt' aufs neu' in mir den Bundeseifer.
Nein! ihnen untreu werd' ich nicht am Tage
Des sie bedroh'nden Mißgeschicks! Wie auch
Verzweiflung wühl im Herzen mir, es soll
Der Tugend Liebe weichen, Glück der Pflicht!

Königin

Ich lobe diese reinen Triebe. Wohl!
Der Himmel selbst ruft auf zum Schirmer Euch
Bedrückter Unschuld. Uebernehmet denn
Kühnedel in der drängenden Gefahr
Der ungerecht Geächteten Vertheid'gung!
Unschuldig halt ich sie, und wage selbst
Für sie das Vorwort.

Marigni

Wie? Ihr selbst! Erhabnes
Beyspiel mir!

Die Königin

Unterdrückte zu vertreten
War meinem Herzen stets geliebter Ruf.
Mir beystehn werdet Ihr. Doch will ich sorgen
Daß nicht, getrennt von Klugheit, biedrer Muth
Euch treibe. Noch gehört Euch Eu'er Geheimniß.
Vor allen Adelaiden bleib' es
Verborgen, auch dem König, Eurem Vater,
Jedem! Ich weiß, wie man auf Euch in dem
Anklag'entwurfe zählt. Geheim erfahr' ich:
Daß heute noch vielleicht der Ritter aller,
Selbst des Großmeisters, sich durch Haft
Bemächtigen man will. Euch trift der Auftrag.
Entziehet Euch ihm nicht.

Marigni

Mich?

Die Königin

Euer Vater

Hat sich für Eurem Eifer, Euren
Gehorsam, beym König verbürgt.

Marigni

Dann hat er
Vergebens es gethan. Dem Vater wird,
Dem König, meine Weigrung trotzen.

Die Königin

Nicht so rasch!
Dem herbsten Schicksal würdet Ihr, durch Weigrung
Die Ritter übergeben. Seht Ihr's nicht
Voraus?

Marigni

Es werd' ein Anderer der Unthat
Thäter!

Die Königin

Ich, die sie retten will, besorge
Alles für sie, falls Ihr den niedern Feinden
Sie überlaßt. Wenn Haß und Mißgunst wüthen,
Versagtet Ihr der Unschuld weisen Beystand?
Der ehrenvollste Lohn harrt edlem Streben,
Das, regen Eifer in der Noth verdoppelnd,

Der Strenge des Gesetzes seinen Arm leiht,
Und nur dem Ansehn fröhnet, kluges Raths,
Unschuldiger Schlachtopfer Loos zu mildern.

Marigni

Wohl! ich verspreche jeden Beystand; kann
Will, muß, mein Blut, mein Leben ihnen
widmen. —
Doch, als Genoß der Unterdrücker zu
Erscheinen . . . Nein . . dieß Opfer fordre nicht!
Zu grausam wär's! . .

Die Königin

Es ist das einzige
Mittel! Bedenkt es: Andre werden dann
Sie dem Verderben übergeben. Fügt Ihr
Dem Auftrag Euch, so werden sie erkennen:
Mein Schirm verlasse nicht die Leidenden.
Der Hoffnung Lichtstrahl steigt durch Euch herab
In ihren Kerker. Ihr allein könnt meiner
Hülfe Arm seyn, die, sie zu retten, Ehre,
Pflicht, Tugend, mir gebieten . . . . . Weiter nicht
Erklär' ich mich . . . Gebt nach denn! ich verlang's.

Soll ihre Bitte Philipp's Ohr erreichen
So kann sie's nur durch Euch. Welch edles Loos!
Wie würdig eures Herzens! Ihr, beredt,
Vertretet dann des Unglücks Sach'. Ich selbst
Verpflichte mich, den König zu enttäuschen,
Wohl weiß ich's: ungewohnten Muth erheischt
Im großen Mißgeschick solch Mittel, das
Zweydeutig scheint. Verachtung scheuet Ihr
Der Edlen. Nicht verkenn ich dieser Scheu
Verdienst. Doch höher strahlet noch in Tugend,
Wer, Edelthat zu thun, selbst Schein von Schuld
Gern trägt. Nein, nicht mehr steht Ihr an; ich geh
Zum König, Eurer hier bald wieder wartend.
Bleibt.

Dritter Auftritt

Marigni (allein)

Himmel! was verlanget sie? Gemein
Ist unsre Sache; Streitgenossen theilen

Unglück und Ruhm; mit ihnen sollt' ich kämpfen
Und sterben! Aber ... beystehn will Johanna
Den Unterdrückten. Tugend, lautre spricht
Aus ihr. Wie könnt' ich nicht der Edlen glauben?
In wildem Labyrinthe irrt mein Geist
Von widersprechenden Gedanken. Wer
Entwirrt mir's? Gnug des Sinnens! .. des
Bedachts!
Gedient muß werden den Unglücklichen;
Ich folg' ihr, ... meinem Schicksal! .. Sie zu retten
Vergöß' ich gern mein Blut. Auf denn! geopfert
Werde der Ruf! O schwere Tugend! Alles
Raubt mir der schwarze Tag, dich, Hoffnung! Liebe!
Ehre!

Vierter Auftritt.

Der Minister. Marigni der Sohn

Der Minister

Sohn! Philipp hat deiner Vermählung Fest
Geboten. Selbst, durch seine Gegenwart,

Durch hehre Gaben, will er es verschönen.
Verdiene, Theurer, solcher Gnaden Fülle
Des guten Fürsten. Meiner und des Throns
Sey werth dein Eifer. Als der Sache du
Dich der Geächteten annahmst, verkannte
Man Klugheit mindstens in dir; doch, der Fehl
Ist gut gemacht; und dir erlaubt der König
Ihm gegen seine und des Staates Feinde
Zu dienen. Ihren Anhang fürchtet man!
Den Connetable selbst. Es regen Viele
Zu Gunsten sich des strafbar'n Ordens; wollen
Ihn retten. Schnell muß ein entscheidender
Schlag, Hof und Stadt zu schrecken, auf sie
schmettern,
In Banden man sie sehn, eh' Aergerniß
Der Freyheit Widerstand erweck'; ich, wie gesagt —
Den Fehl, in den dich Jugendschwäche riß,
Zu tilgen, habe dir vom Throne selbst
Bewirkt die Ehre, Der zu seyn, durch den
Gerechter Rache Ausführung beginne.

Marigni

O . . . Vater! soll . . .

Der Minister

Kein Sträuben! folge, thu'
Nach meinem Wort. Dich weigern, wär' Verderben
Für dich! für mich! . . . .

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Der König. Der Canzler.

Der König

Nun? wird der Tempelherren starrer Stolz
Vor unserm Willen bald sich beugen? oder
Ruft strafbar immer noch ihr Widerstand
Die Wuth herab von meiner Rach' auf sie?

Der Minister

Ich selber habe Eure Botschaft aus-
Gerichtet. Allen kündet' ich, vor mir versammelt,
An das beschloßne Schicksal. „Ritter! aus
„Den Gegenden“ sagt' ich, „wo euer Ruhm
„Einst glänzte, seyd gebannt ihr durch den Sieg.

„Seit euren Niederlagen, war eu'r Orden
„Nicht mehr; und eure Rechte büßtet ein ihr, als
„Ihr überwunden wurdet. Endlich denn
„Gehorchet; euer eignes Wohl begehrt's! —
„Des Throns und des Altars Verrath verklagt,
„Wenn des Gesetzes Schwerdt' euch überliefern
„Man könnte, wird Rechtfertigung es euch
„Seyn, willig zu gehorchen. Strafbare
„Weigrung stürzt' in Verderben euch! hört das!
„Ich thu' euch's kund." — Sie . . doch ver-
gönnt mir's, Herr,
Euch ihrer Reden Trotz hier nicht mit Vielem
Zu wiederholen. Sie zu strafen, muß
Fortan uns einzig Sorge seyn.

Der König

Auch zweifl' ich
Nicht weiter! Wie? dem Anerbieten selbst
Von Gnade, milder Nachsicht, meiner Huld
Wohlthaten, widerstrebt der Frevler Sinn?

Der Minister

Ihr Obstand deutet gnug: mit welcher Fahr

Sie Euch, dem Staate, drohten; daß nur all=
Zulang schon Ihr die Rache zögertet.

Der König

Ich bin der Kirche sie, Europa, Frankreich
Sie schuldig. Aller Orten läßt der Kühnen
Entwurf für Fürstenansehn, Völkerruhe,
Das Schlimmste fürchten. Hat ihr immer wacher
Schlausinn in Arragonien nicht, kurz noch,
Den alternden Alphonso *) zu bestreiten
Gewußt, in seiner Schwäche, daß er sie
Zu Erben seiner Kron' einsetzte? Wie
Berauschte diese stolzen Krieger nicht
Der günstige Fortschritt von Anmaasung!
Ihr ungezähmter Hochmuth thronte schon
Zu jedem Aergernisse, hätte nicht
Das Volk, die Großen dort, des Reichs Gesetz,

*) Alphonso I., König von Arragonien und Navarra, hatte, da er sich ohne Nachkommenschaft sah, durch sein Testament die Tempel= und Hospitalritter zu seinen Nachfolgern für die Krone von Navarra und Arragonien bestimmt, aber die beyden Nationen wählten sich ein anderes Oberhaupt.

Gezügelt sie, gedämpfet ihr Beginnen,
Und einem rechtlichen Beherrscher schnell
Den Zepter in die Hand gegeben . .
Daß öffentliche Wohlthat einst sie lohnte,
Als über der Ungläubigen Heerschaar
Den Franken Sieg sie schafften — wohl! das heischten
Umständ' und Zeit damals! Es wandt' ihr Schwerdt
Ab von Europa den einbrechenden
Strom der Barbarenwaffen; eingedämmt
Durch sie ward da der Muselmann in Schranken.
Sie ließen nach; nicht dauerte ihr Werk!
Ihr Muth erschlaffend wich. Der Orient
Beugt sich dem Sieger wieder; und, o Schmach!
Das heilige Panier flieht vor des halben
Monds Roßschweif! Nach Europa flüchtet sie,
Die Heldenschaar, an sichern Ort . . . Nun ja!
Sie dürften anfangs sich, ganz zahm, gehorchend,
Selbst unterthänig, zeigen. Wer d e m traute!
Allein man kennt sie. Kaum nur hätte man

Sie Wurzel schlagen lassen, neues Recht
Auf Macht den Unternehmern eingeräumt:
Wie bald bewaffneten sie wieder sich
Mit ihrer ganzen Unabhängigkeit.

Der Canzler.

Als die Thiare sich erhob gegen
Die Krone, wie behaupteten die Ritter
Eu'r Recht da, König? Freylich, öffentlich,
Mit Prunk, mit glatten Worten, schien ihr Eifer
In dem gerechten Hader Euch zu dienen;
Doch, heimlich, unterstützten ihre Schätze
Roms Anmaßung und seines Priesters Stolz *)

Der Canzler

Des doppelseit'gen Anschlags Tücke liegt
Am Tag'. In ihren heimlichen Gebräuchen
Gott lästernd, gegen Die verschworen, die
Sein Bild auf Erden sind, vom Ewigen

*) In den Streitigkeiten zwischen Philipp dem Schönen und Bonifaz VIII. schienen die Tempelherren die Parthey des Königs zu ergreifen; allein man hatte sie in Verdacht, insgeheim die Kühnheit des Pabstes unterstützt zu haben.

Gesetzt die Länder zu beglücken, wollten
Erschüttern jegliche Regierung sie,
Die Völker zäumt. Europa wartete
Nur auf ein Zeichen. Und ich geb' es. Sind
Des Thrones werth die andern Fürsten, nicht
Wird säumen die Gerechtigkeit zu strafen
Den Frevel allenthalben, und die Schmach
Des Diadems zu ahnden. Keiner hätte
Das Beyspiel aufgestellet, alle werden
Ihm nachahmen *) (zum Minister) Ist euer Sohn
bereit?
Ich hoffe . . .

Der Minister

Seinen Eifer, seine Treue hab' ich
Verbürgt. Ich überwach' es Alles; stehe
Für den Erfolg.

*) Philipp der Schöne bewegte durch sein Beyspiel und seine Ermahnungen die andern Fürsten Europa's die Tempelherren zu verfolgen.

Sechster Auftritt

Die Vorigen. Ein Offizier

Der Offizier

Sire, der Connetable
Ist im Pallast. Er bittet um die Ehre
Der Vorlassung

Der König

Er komme!

(Offizier ab).

Siebenter Auftritt

Die Vorigen außer den Offizier.

Minister (zum Könige)

Herr, ich weiß
Er nimmt an dem Geschick der Tempelherrn
Theil. Bald zu Euren Füßen dürftet Ihr
Als Bittende für sie, hier ihre Freunde,
Verwandte, sehen. Stärke heischt das Staatswohl.

Wer Schuldige vertritt ist Mitgenoß
Des Frevels.

Marigni

Vater . . . dulde . .

Der Minister

Folge, Sohn mir. Ich
Will näher dir des Königs Sinn eröffnen
(ab, und führt seinen Sohn mit sich weg).

Achter Auftritt

Der König. Der Canzler. Der Connetable.

Der Connetable

Vergönnet, Sire! daß ein treuer Diener
Euch seines Eifers bringe den Beweiß.

Der König

Redet . . . wohlan!

Der Connetable

Ich muß . . . ja, Herr, es muß
Der Erste Eurer Krieger, sich vor Eurem

Antlitz, der Tempelherren Ehr' annehmen. Sind
Nach ihrem Führer, dem Großmeister, sie
Zu richten alle . . . i s t von ihnen keiner
Schuldig, k a n n es nicht seyn. Oft hat
Zur Seit' er mir gestritten, mir, dem Feind'
Ist seine Tapferkeit kund, seine Tugend!
Edel am Hofe, unerschrocken in
Der Schlacht, strahlt fleckenlos und hehr
Sein Ruhm. Der Haß verfolgt ihn; aber er
Ist unschuldig. Mit meinem Leben bürg' ich
Für ihn . . .

Der König

Das nimmt mich Wunder, muß es
Billig. Zum erstenmal lobt' Ihr den Groß-
Meister. Ihr thatet's sonst nicht. Nie spracht Ihr
Wie heute von ihm.

Der Connetable

Genugsam thaten's seine
Werke. Ich weiß: man scheut zu dieser Frist
Ihn zu vertheid'gen . . . ich, der Edle liebt
Abwesende zu preisen, Schmeichler nie

Des Gegenwärtigen. Im Schlachtgewühl
Bewundert' ich den Helden, rühmt' ihn nicht.
Unglück droht ihm: und willig tret' ich auf,
Für ihn zu zeugen; seine Tugenden,
Des Biedern Eifer, seinen Muth Euch zu
Bekräftigen. Von allen Euren Kriegern,
Sey's Feldherr, sey's Gemeiner, liebet Niemand
Mehr als Molay den König und den Staat.
Soll seiner Thaten Meng' ich hier aufzählen?

Neunter Auftritt

Die Vorigen. Der Minister.

Der Minister

Nicht lange mehr, so wird in sichre Haft
Mein Sohn die stolzen Tempelritter bringen.
Furchtlos und ohne Fahr kann man sie dann
Dem heiligen Gerichte übergeben.
Ich wag' es, den Erweis, selbst das Geständniß
Der Frevel der Verklagten, zu verheißen.

Der Connetable

Verklagte sinds, und nicht Schlachtopfer! Drum
Gebührt es nur den Franken allen, Dienern
Nur des Gesetzes, sie zu richten, Euch
Zu rächen, und das Vaterland. Ihr wolltet . .
wie?
Sie, Krieger! eines unerbittlichen
Priesters Gericht überantworten?

Der König

Wo
Dem Blicke dieses Richters Schuldige
Begegnen, heischt es seine theure Pflicht
Sie zu verdammen. Glücklicher sind Fürsten!
Verzeihen können sie. Wißt's, Connetable,
Es schmähten unsern heil'gen Glauben diese
Krieger; des Inquisitors Amt ist es,
In solchem Falle zu entscheiden, diese Frevel
Zu ahnden; also will's der Franken Recht!
Auch sie, die Diener des Altars, die,
Vorm Oberhaupt des Landes, streng' in ihrer
Aufrichtigkeit, der Kirche Vortheil wahren,

Sind erste Obere. Ihnen liegt es ob,
Im Namen unsers Volks zu reden; und
Auf allgemeines unpartey'sches Recht
Vor uns zu stehn. Es klagt der Unterthanen
Gesammtheit an .... die Ritter; ihnen, ihrem
Einstimm'gen Wünschen muß ich billig weichen.
(zum Minister)
So fordert denn der Inquisitor uns
Auf? und verlangt Vorlassung? Es gescheh'!
Er walte seines Amtes, schlage nieder
Die meuterische Rotte! (zum Connetable) Nur Geständniß
Kann, der Beklagten, ihnen Gnade sichern. (ab).

Zehnter Auftritt

Der Canzler. Der Minister. Der Connetable.

Der Connetable

Ihr seyd es denn, deß Rath den König reizt,
So biedre Krieger des Gesetzes Schwert

Zu übergeben? Hört es noch Einmal
Von mir: unsträflich sind die Ritter! Schuld
Des Unrechts wird, wenn es ergeht für Recht,
Auf eurem Haupte einzig lasten.

Der Minister

Uns
Ruft auf, wie Euch, zu That, des Landes Heil.
Am Tag der Schlacht vorherrsche Euer Rath!
Des Helden Herz, den auferzog der Krieg
In Lägern, weigert immer sich, Gehör
Auch wohlgegründetstem Verdacht zu leihn,
Ähndet nicht leicht Verbrechen . .

Der Connetable

O! ich ahnde
Welches, will vor ihm beugen! Fürchtet's zu
Vollenden! Strafe möcht' ihm auf den Fuß
Nachfolgen. — Freylich darf im Ehrenfeld'
Es Muths, doch hier, seh' ich, noch mehr! Es
geht
Dem Feinde Mancher schreckenlos entgegen,

Der Wahrheit nicht zu sagen wagt am Hof.
Ich werd' es wagen! (ab).

Eilfter Auftritt

Der Minister. Der Canzler.

Der Canzler

Eitle Drohungen!
Doch eilen wir und hemmen schnell trotzenden Vorsatz!

Der Minister

Ein Tag sieht, hoffentlich, die Ritter
Verklagt, in Haft, verurtheilt und . . . bestraft!

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt

Der Großmeister. Laigneville. Montmorency; verschiedene Tempelherren.

Der Großmeister

Zum letztenmal vielleicht hört, Brüder, Ihr
Den, welchen Ihr vor Gott zum Obern wähltet. —
Wir, in den Schlachten grau geworden, können
Mit Fug uns seine Krieger nennen, seine
Heerschaar. Sie, die in ihren Händen trug
Den Schlachtendonner, überläßt der Wuth
Der Fürsten dieser Erde Er! Es naht
Sich unser Stündlein. Unterwerft euch willig
Des Höchsten Rechte, die uns trift, und denkt:
Daß, wenn des Lasters Strafe Tugend leidet,
Dieß sey der Prüfungen erhabenste,
Die Weise, die ergebne Christen krönt.
Uns drohet furchtbar Umsturz heitres Glücks.

Doch gnüg' es euch, bleibt Gottesfurcht uns nur!
Laßt edel uns, den grausen Unbill tragen!
Ich untersag' euch jeglich Murren. Ihr
Werdet gehorchen! Unsre Rechte mühn vergebens
Sich Könige zu kränken, zu vernichten!
Mir euren Eifer, eueren Gehorsam
Zu rauben, strebt' umsonst die Allgewalt!
Kein Toben bricht dein Joch, Religion!
Der Tempelherren Schwur, Gelübde, Pflicht
Stehn aufgezeichnet dort im Himmel oben!
Wenn Gott uns prüft verdopple sich der Eifer!
Standhaft dem Ungewitter trotzen wir! —
In der bedrängenden Gefahr, hoff' ich euch selbst
Beyspiel der Tugend, ja der Leidensehre
Zu werden. Doch hört' einen Augenblick
Auch auf zu seyn, was er seyn soll, eu'r Führer,
Säht wanken ihr, ermatten in der Laufbahn
Mich, nehmt von euch, von eurem Herzen Rath,
Und eurer Tugend! Widerstehet, wenn
Unrechtes ich geböte, meinem höchsten
Befehle. Ich entbind' euch eures Schwurs

Dann. Seyd groß durch euch selbst. Versprecht
Ihr mir's?

Laigneville

Wer könnte, Meister! wohl
Sich schmeicheln eurer Größe würdig ganz
Zu seyn, Euch zu erreichen? Doch . . o Vater,
Die Treue, so in deine Hände wir
Geschworen, wird am Tage unsers Unglücks
Uns nur noch heiliger. In Stille zu
Gehorchen, ruft uns Pflicht. Sollt' auch Verzweiflung
Versuchen uns in letzten Nöthen, Qual . . .
Ein Opfer dir . . verstumme sie!

Der Großmeister

O würd'ge
Ritter!

Montmorency

Vielleicht wird allen uns die Ehre,
In deine Stapfen einzutreten! Rechne
Auf unsern Mannsinn, unsre Treue! Alle
Denken, wie Du, wir!

Der Großmeister

Zweifelt' ich daran?
Längst habe ich euer mir gewidmet Herz
Erprobt. Urtheilet selber, ob ich so
Erkannt, euch liebe, schätze, ehre! —
Noch einmal: Freundschaft, Ehre würd' ich glauben
In euch zu kränken, wollt' ich's länger noch
Euch bergen, daß wir unsern Unterdrückern
Schlachtopfer fallen werden. Wißt es denn:
Das Oberhaupt der Kirche selbst steht unsern
Feinden bey. Längst schon war es Philipp durch
Frevelnden Eidschwur zugesagt von ihm;
Er klagt uns sämmtlich an, als Gott vergessene,
Verworfene Stürmer des Altars; der Mund
Des Glaubens prediget Verleumdung! —
Wir werden sterben.

Laigneville

Welch Geschick!

Der Großmeister

Kund thun

Mußt' ich es euch .. Ihr bebt? .. Ja, sterben werden
Wir .. Wär's nur Tod! .. doch .. sterben auf
dem Blut-
Gerüst!

Montmorency

Der öffentlichen Schmach Tod?

Laigneville

Schrecklich!
Der öffentlichen! ha, Gefühl, dem schaudernd
Erliegt die Menschheit ...

Der Großmeister

Und was würde dann
Es seyn, wenn nun in Wirklichkeit das Urtheil ...

Laigneville

Eh' das wir ausstehn, wär' es strafbar denn,
Gewalt zurückzutreiben mit Gewalt?
Zu sterben eh' in Waffen?

Montmorency

Können nicht
Freunde, Verwandt' uns rüsten? Laßt es uns
Wagen!

Der Großmeister

Die Tugend leidet; nicht verschwört
Sie sich. Von Gott ist Obrigkeit. Der Christ
Dient wunderlichen Herren selbst. Aufrührer
Wir? und was thäten denn Verbrecher Größers?
Laßt sonder Scham und Schrecken unserem
Geschick uns unterwerfen. Euren Tod
Verherrliche das Grausen selbst der Strafe.
Ein unvergeßliches Gedächtniß blüht
Auf unserm Grabe. Rächen wird der Enkel
Den Ruf der Martyrer. Man nahet. Still!
Verschließt den Schauder . . .

Zweyter Auftritt

Die Vorigen. Marigni der Sohn (von Söldnern begleitet).

Marigni

Ritter! auszurichten
Des Königes Befehl beauftragt, füg' ich

Ob trauernd zwar, der Schmerzenspflicht mich.
Glaubt mirs,
Im Busen tief verwundet . .

Der Großmeister

Antheil nimmt,
Wie? jemand noch am Loos der Tempelherrn
In diesen Mauern? Zage nicht. Was uns
Zu dulden ist verhängt, es zu tragen werden
Wir wissen. Richte deinen Auftrag aus.
Mein Herz beklagt dich, und verzeiht dir! — drum
Sprich, was verlangst von mir du und den Rittern?

Marigni (vor sich)

Wie kann — wie kann ich ihnen . . (laut) Sie . .
sind . . meine . . .
Gefangnen.

Der Großmeister

Stark durch unsern Muth, durch unsre
Unschuld, wär' unser Recht vielleicht: den Kampf
Des Schwertes gegen Ungerechtigkeit,
Die frevelt, zu bestehn. Dir ist bekannt:
Mit welchem Muth die edlen Ritter stets

Gestritten, oft gesiegt . . . dennoch . . sieh! Jeder
Von uns ergiebt sich deinen Händen; hier
Nimm unsere Waffen. Alle folgen dir,
Bereit zum Leiden.

(Sie übergeben ihre Schwerter; die Söldner empfangen sie und ziehen sich nach dem Hintertheile der Bühne zurück)

Nur verbirg uns nichts.
Künd' unser Schicksal uns. Was ist es? Kerker?
Verbannung? Fesseln? Tod? Wir werden
Gehorchen. Wir . . .

Marigni

Erhabne Tugend! wie
Bewundr' ich sie?

Der Großmeister

Den Himmel nur bewundre!
Er ist's, der schwachen Sterblichen sie eingiebt!

Marigni

Weh! wie beklag' ich euch!

Der Großmeister

Nicht uns! die Knechte
Des Hofes nur beklage! deren Arglist

Das Zürnen ihres Herren gegen uns
Entflammet. Sie trift Unglück einst noch, und
Verdient! *)

Marigni

Glaubts: eure Freunde werden Philipp
Enttäuschen . . .

Der Großmeister

Eitler Wahn! Und wer denn würd'
Es dürfen?

Marigni

Ich! Zwar fügen muß ich, o!
Wie ungern! mich des Königes Befehl . . .
So will es, weh' mir! Unterthanenpflicht
Und Treue. Doch, euch zu vertheidigen
Wag' ich! Auf eurem Recht stand immer ich,
Und werd' es ferner thun. O könnt' ich Unschuld . . .
Euch, retten! eure Ehre, euer Leben!

Der Großmeister

Und wem verpflichtet solcher Dienst uns? Wer

*) Im Anfange der folgenden Regierung wurde Marigni (der Vater) zum Tode verdammt.

Ist's, der zu dieser Frist, Schirm zu verleihn
Den Unterdrückten, Herz hat, Muth fühlt? Nenn'
Ihn uns.

Marigni

Ich bin Marigni's Sohn.

Der Großmeister

(Mit Befremdung, doch sich sogleich fassend und zurückhaltend)

Marigni? Ihr seyd...

Marigni

Was sagt dein Blick?

Der Großmeister

Verkünd' uns eilig, was
Für Schickung uns bevorsteht?

Marigni

In den Kerker
Soll ich euch bringen des Pallasts..

Der Großmeister

So sage
Dem König denn, der uns in Fesseln schlägt:
Wir hätten dir, entfernt zu widerstreben,
Erboten uns, zu folgen. Schleppt die Unschuld

In Kerkerdunkel! Sie, mit Männlichkeit
Bewaffnet, zaget nicht. Die Schmach, so nur
Verbrechen treffen kann, ehrt und erhebt
Die Tugend. Her die Ketten dann! Wo sind
Die Ketten?

Marigni

Welche Scham belastet mich! ...

Der Großmeister

Thu deine Pflicht.

Marigni

Ich kann's nicht! Weh' mir! Ich
Schuldiger!

Der Großmeister

Du versagst Gehorsam deines
Beherrschers Willen?

Marigni

Ja! .. Ich muß! ... Mich ruft
Die höhre Pflicht!

Der Großmeister

Du kennst ihn, und du fürchtest
Nicht seinen Zorn?

Marigni

Ich dient' ihm allzusehr . . .
Beschlossen ist eu'r Tod!

Der Großmeister

Gehorche dennoch!
Nichts zwar von leiser Hoffnung selbst bleibt uns,
Es werde sich entwaffnen lassen Un-
gerechtigkeit! wir sehn dem Tod' in's Antlitz!
Was liegt an unserm Leben, hört der Orden
Zu seyn auf? Wenn Verläumdung überall
Uns anzischt, sich das Blutgerüst erhebt;
So kömmt's uns zu, entgegen ihm zu eilen!
Es sterbe jeder Tempelherr, und sey
Zu sterben stolz!

Marigni

Ha! sterben . . . Jeder . . jeder
Tempelherr? . . .

Der Großmeister

Noch einmal sag' ich's: wer zu
Entrinnen auch nur wünscht, entehrt sich schon!
Ein Feiger, schändet er der Tapfern Ruf!

Vergebens hatte bis an diesen Tag
Ein Held in ihm gekämpft; umsonst rühmt' er
Mit Sieg umkränzte Thaten! Nur durch Sterben
Bewährt er seines Eides Ehren! Froh
Dann, eile jeder seinem Schicksal zu;
Es sterbe jeder Tempelherr und sey
Zu sterben stolz!

Marigni

O Gott! o Gott! welch heller
Lichtstrahl senkt sich herab auf mich, und rührt
Mein Herz! Sein hehrer Ausspruch, er entscheidet
Auch mein Loos. Dein Eid ist der Meine. Meister,
Zu deinen Knien sink' ich, dring' auf den Ruhm
Mit Euch zu sterben. Eure Tugend räche
An mir auch, Philipp. Ich bin . . . Tempelherr
Wie ihr!

Der Großmeister

Ich wußt' es.

Marigni

Was vernehm' ich? Du
Verbargst es? Dachtest mich zu prüfen?

Der Großmeister

Heimlich

Fleht' ich den Himmel dich zu retten . . .

Marigni

Eure

Gefahr ist mein Recht auch!

Der Großmeister

Mein Sohn! ich lieb' es

Zu glauben: theilen würdest du mit uns

Des Sieges Palmen.

Marigni

Ja, ich thu' es. Ja!

Bereit bin ich dazu.

Der Großmeister

Ich nehme denn

Den Willen für die That. Doch nein! nein! lebe!

Wir geben dein Geheimniß dir zurück,

Des Lebens Bürde fahre fort zu tragen!

Vertheid'ge unsre Ehre. Dir vertraue

Ich an sie. Lebe! Und erhört der Himmel mich:

So laste Ein Verbrechen minder auf
Unsern Verfolgern!
Du, der in Herzen liesest, hoher Richter!
Gott! für mich selbst schweigt jeder Wunsch in mir,
Die Wuth der Menschen treffe den Unschuld'gen,
Verwunde seinen Ruhm! Es ströme hin
Mein Blut. Ergeben dir und deinem Willen
Verstumm' anbetend ich. Doch laß für meine
Ritter dich anflehn mich. Vom wilden Joch
Der Feinde deines Namens haben wir
Befreyt den Jordan, Idumäa, und
Das heil'ge Grab. O Tag des Fests der Feste!
Glückliche Zeit, wo Weihrauch und Gebet
Der heiligen Jerusalem Kreis reinigte;
Getröstet, deines Namens Lobgesang
Des alten Zions Mauern wiedertönten!
Als an dem Fuße des Altares, wo
Thront deine Herrlichkeit, bescheiden diese
Krieger des Sieges Lorbern niederlegten!
Nicht habe Lohn für ihre Tugend ich
Von dir begehrt. Für dich nur, Gott! dein Recht,

Für deinen Nahmen, hatten wir gestritten!
Dieß gnügte uns. Doch heute wagt mein Flehn
Noch eine letzte Gnade zu erbitten!
Laßt mich allein, allein mich sterben! Sie
Mich überleben! Immer werden sie
Zu deiner Ehre wandeln! hoff' ich. Nimm —
Ich bin bereit! — als einz'ges Opfer mich!

Marigni

Oh! möcht' er die erhabne Darbringung
Nicht annehmen!

Laigneville.

Wir folgen unserm Schicksal!

Montmorency

Wir schwör'n es.

Marigni

Pflicht ist's, und heiliges
Recht, auch das Härtste mit euch . . .

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Der Minister.

Der Minister

Nun? warum
Dieß lange Säumen? Söldner! eilt! gehorcht!

Marigni

Du willst sie denn vollenden diese grause
That des Unrechts!

Der Großmeister (zu den Rittern)

Gehn wir!

Marigni (zum Großmeister)

Ich folg' Euch, theile
Jeglich Geschick mit Euch.

Der Minister (zu Marigni)

Dem König willst
Du widerstreben?

Marigni

Gott gehorchen will
Ich!

Der Großmeister (zu Marigni)

Bleib! . . . Vergiß nicht, daß dein Vater der
Ist, der zurück dich hält.

(Der Großmeister und die Ritter werden von den Söldnern umringt und abgeführt).

Vierter Auftritt.

Der Minister. Marigni.

Marigni

Für diese Armen . . .

Der Minister

Fürchte, Kühner! meinen
Gerechten Zorn! Wie? Stützen finden sie
An meinem Sohne? Wenn der Inquisitor . .

Marigni

Ihr Schicksal wird das meine seyn!

Der Minister

Was hast
Mit ihrem Schicksal du zu schaffen?

Marigni

Ich,

In Idumäas Lande ihres Rufs
Und ihrer Tugend Zeuge, habe (mein Gelübd
Versprach es ihnen ... muß ich dir's gestehn?)
Den würd'gen Kriegern ...

Der Minister

Sag's! ich zittre ..
Hat ihnen sich dein Schwur verpflichtet?

Marigni

Ich
Selber bin Tempelherr.

Der Minister

O Wuth! Verzweiflung!
Du? Tempelherr? Und muß ich denn in dir
Die Schande meines Bluts, des Königs Feind,
Verfluchen? Wie wird vor des Hofes Blick
Dein Vater jetzt erscheinen? Tempelherr
Du? Nein! es ist nicht! ist nicht! Widerrufe!
Mein Leben, meine Ehre gilt's!

Marigni

Ich war's!

Ich bin's! Ich werde stets es seyn!

Der Minister

Sie, angeklagt vom König, der auf ihre Strafe
Dringt . . . und du willst als ihr Mitschuldiger
Dich stellen, in's Verderben stürzen . .

Marigni

Ihr
Mitschuldiger? Die edlen Ritter werden
Verläumdet.

Der Minister

Der Erweiß?

Marigni

Ich stehe meiner
Rede, sterbe mit ihnen.

Der Minister

Frankreichs Wohl,
Dem König widmet' ich mein ganzes Leben;

Mein einz'ges Ziel war, Sohn, dein Glück, dein
— Ruhm! —
Ehre, Gewalt verherrlichen mein Haus! —
Dir eines großen Namens Schimmer an
Des Thrones Rechte ewig zu versichern,
Nur darnach strebte all' mein Thun! Und du . . .
Verlöhrest auf dem Blutgerüst dein Leben?
Nur Schmach erbt' ich durch dich? Du zitterst?
Ach!
Fühl meines Schicksal ganzes Grausen! Noch
Steht es bey dir, dem Tod der Schande zu
Entrinnen. Ich will deiner Jugend Fehl
Entschuldigen, vergüten. Eile, fleuch,
Verlaß Frankreich! Nimm dein Geheimniß mit dir!

Marigni

Entehren sollt' ich mich? Der Vater kann
Vom Sohn, am Tag des Treffens, feige Flucht
Heischen? erlauben nur? Er sagte nicht
Zu ihm: Um deines Herzensblutes Preis
Erkaufe Sieg? Bleib' auf der Ehre Feld? —
Ich will auf dem der Tugend bleiben! —

Der Minister

Unsinniger! was treibt dich? ha, Verzweiflung! —
Und muß ich dann dir's sagen, dich erinnern,
Wie sehr die Ritter Haß von dir verdient?
Nicht gnug, daß deines Vaters Ehr' ihr Mund
Geschwärzt; hat ihre Tücke nicht auch dir
Das Glück des nah geglaubten Bund's geraubt?

Marigni

Und wenn die Sag' auch deß nicht fälschlich sie
Ziehe; wie darf ich meine Schwüre brechen,
Die heiligen, ehrwürdigen? Mein Vater,
Du kannst mich in des Leides Abgrund senken,
Doch nie verräth dein Sohn die Sache der
Unglücklichen!

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Der Canzler.

Der Canzler

Wie wir's vorhergesehn! Die Königin
Bezeugt die Unschuld der Beklagten, nimmt

Sie all' in Schutz und Schirm. Nicht gnug daß
sie
Im eigenen Gebiete ihrer Frevel
Spur nachzuforschen wehrt, sie zudeckt: Zuflucht
Sogar beut sie des stolzen Ordens Trümmern
Darin! Am Hofe, in der Stadt, verwenden
Zahlreiche Freunde für die Tempelherrn
Sich; jammern um ihr Schicksal. Zeit
Drängt stärker. Jeder Klugheit, jedes Muths
Standhaftigkeit muß aufgeboten werden.
Auf! schwicht'gen wir die Feinde! überwinden
Durch Eile! uns entbeut der Inquisitor,
Er wartet unsrer. Kommt.

Der Minister

Mein Sohn! mein theurer!
Ich lasse dich auf einen Augenblick;
Ich übergebe deinen Händen meine
Ehre, mein Leben!

Sechster Auftritt

Marigni (allein)

Großer Gott! von dir
Allein erwart' ich Sieg. Gewähr' ihn meiner
Hingebung! Ach, dieß Herz, wie blutet es!
Wie füllt es Leid' und Gram um meinen Vater,
Adelaiden! Liebe kämpfet und
Natur in mir; lehnt auf sich gegen Pflicht!
Ich kann ihr inn'res Murren nicht ersticken.
Doch muß ich's! muß ich's! „Ehre!“ Dieses
Wort
Entfloh als Vorwurf meines Vaters Lippe,
Da ich der Tugend Opfer falle! Zwischen ihr
Und Schmach beut er mir Wahl? Sie ist
Geschehen. Ehre schuf der Mensch, die Tugend
Gott!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt

Die Königin. Der Connetable.

Der Connetable

Für unsre Freunde haben Alles wir
Zu fürchten. Mancher glaubt unschuldig sie,
Der dennoch nicht laut sie zu klagen wagt.
Aus tiefster Seel' entrüstet ob des Unrechts,
Das ihren Sturz will, hab' ich vor dem König
Die Wahrheit reden lassen, und, ich hoff' es, nicht
Umsonst. Erhalten hab' ich: daß vor ihm
Der Großmeister endlich erscheinen soll.
Ertheilt ist der Befehl, ihn, augenblicks,
Daß er vernommen werde, vorzuführen. —
Wie brüstete des Inquisitors Hochmuth
Sich höhnend! Noch ergrimm' ich. Des
Unmenschlichen Groll zu entwaffnen bleibt
Nicht Hoffnung. Wie? indeß, nie mehr als jetzt,

So viele des Altares werthe Diener,
Des heiligsten der Aemter eingedenk,
Vermittler zwischen Erd' und Himmel, hell
In ihrer Tugend, ihrer rührenden
Wohlthätigkeit, des Höchsten Ebenbild
Den Brüdern werden, dürstet Er, ein
Reißender Wolf, nur Blut? Der Stolze, der
Aus eines dunkeln Klosters Ränkerey
Sich zu des Hofes Ehren schwang empor,
Zeigt immer sich bereit den Blitz zu schleudern . .
Wo Andrer fromme Scheu ansteht zu
Verdammen, langsam abwägt, würd' er los-
Zusprechen knirschen! Als das Wort ich nahm,
Der Ritter Unschuld zu vertheid'gen, wie
Hört' er zerstreut und Zorn im Blick, mich an?
Viel Böses kann er thun; er glaubt allmächtig
Sich. —

Die Königin

Ich will selber mit dem Priester reden.
Nicht einzig waltet hier sein Urtheil. Seine
Macht theilen andre Richter noch mit ihm.

Der Connetable

Ich geh' sie aufzusuchen. Pflicht ruft. Krieger,
Und nicht gewohnt des Bittens, soll gleichwohl
Für wackrer Freunde Schirm zu theuer mir
Kein Schritt seyn. Sie zu retten, muß ich flehn?
Ich will's! der Unschuld Hort zu seyn, das ist
Der Ehren höchste . . .

Die Königin

Hier wart' ich des Königs.
Mein Eifer soll mit Eurem sich vereinen.
Er kommt . . .

Zweyter Auftritt

Der König. Die Königin.

Die Königin

Als euer Ehgemahl zu werden ich,
König! die Ehr' annahm, da wünscht' ich, hofft' ich,
Nicht unwerth dieses Glücks zu seyn. Getreu
Dem Ruhme, der Euch kränzet, hab' ich eh'

Entflammt durch Wort, durch Beyspiel Eueres
Heers
Muth; oft in seinen edlen Vaterthaten
Beystand zu seyn gestrebt dem Gatten. Nicht
Sorg' ich daß stets des edlen Zieles ich
Verfehlt. Ein ehrend Zutraun schenktet Ihr
Der Mitgenossin Eures Diadems.
Mit euch wacht' ich für Frankreichs Heil. Ihr rieft
Der Unterthanen Lieb' auf mich herab,
Die Eurer Segnungen Verkünderin ward.
Was wandelte die schöne Zeit so plötzlich?
Wie härm' ich mich des Wandels! Unversehns
Stürzt Donner von dem Thron' her; edle Krieger,
Die Würde jeder Tapferkeit verherrlicht,
Trift er; dem Hasse Beute fallen sie;
Und nun wird kund der Königin ihr Unglück
Durch Eurer Völker öffentliche Treue!
Welch ängstlich Mißtraun barg mir den Entwurf?
Des Königs Schweigen klag' ich an vorm Gatten.
In diesem Schmerze, werdet Ihr es treuem
Rathe verargen, wenn er gegen Irrsal

Von Allgewalt der Unschuld Rechte schirmt?
Vertrete lebhaft ich die Dulder: glaubts,
Nicht kümmern sie allein mich. Ernste Sorge
Für Euren Ruhm ruft meinem Herzen. Wie?
Ihr gäbt in eines Priesters Hände sie,
Der keine Wollust kennt, als Unschuld selbst
Der Schuld sich zeihn zu lassen, der Verdacht
Erhebet zu Gewißheit, Strafe läßt
Vorangehn vor dem Urtheil, der, (unwürd'ger
Diener des Gottes aller Langmuth!) wild
In Grimm gekleidet und in Rache, des
Gerichtes Stuhl besteigt, das heilig heißt..
In dessen Hände werft Ihr Edle? Krieger?
Verdammung ist vor ihm verklagt zu seyn.
Die Folter fragt, und Antwort giebt der Schmerz!
Wo nur Schlachtopfer späht der Inquisitor,
Kennt man ihr Elend ... ihre Schulden nicht!
O höret meine Bitten, Herr, entlaßt
Sie, die, ein solch Gericht verdammt, dem Kerker;
Erlaubts, daß meine Lande ihnen werden

Zuflucht und neue Heimath. Ich will selbst
Sie überwachen. Dort werd' ein gerecht',
Ein unparteyisches, ehrwürdiges
Gericht ernannt, und, findet es die Krieger
Nach ernstem Forschen, schnödes Frevels schuldig;
Wie das Gesetz seyen unerbittlich unsre
Herzen. Doch spricht es frey sie.. Euch wird dann
Die edelste der Wonnen, daß sie Euch,
Eurer Gerechtigkeit, Heil, Ehre, Leben
Danken. Das kam ich zu erflehn. Vergebt
Dem reinen Eifer; ja! ich wag's zu glauben,
Daß wenn selbst Wahn Eu'r Herz verstrickte, solch
Ein Irrthum Eurem Ruhme frommen wird.
Unrecht erkennen, es verbessern, ist
Der Ehren herrlichste dem Fürsten; so
Herrscht über Herzen er!

Der König

Nothwendig war
Der Ritter Hafft und ihres Meisters. Eile
Gebot ein nur zu sehr bestätigter

Entwurf von Meuterey. Der Schlag, wenn hart gleich, fiel
Und traf zur rechten Stunde; rettete
So Staat als . . mich vielleicht. Wer zaudert, säumt;
Wo Tücke brütet und Verrath, bedächtlich wägt,
Verliert, geht unter mit dem Ganzen: er
Verdient sein Schicksal. Trotzten sie mir nicht?
Mit Recht hab' ich den Widerstand zerknickt. —
Als ich ihr Schicksal ordnete, warum
Versagten sie Gehorsam? Widerstreben
Der obersten Gewalt, heißt's nicht Verrath?
Durft' unbestraft ich lassen solche Kühnheit?
Nicht Tyranney ist Strenge! Den Altar,
Den schützen sie gesollt, entweihten sie.
Dem Inquisitor nur gebühret es
Ihr Thun zu richten. Es bezeugt mehr als
Ein Zeuge, wie ihr gleißnerischer Eifer
Arglist nur war. Wir kennen sie, mit aller
Der Frömmigkeit, die sie, getünchte Gräber,
Im Lager, und am Hofe lügen, so,

Heuchelnd, des Volkes Einfalt zu verleiten;
Wenn heimlich gleich des Heiligthums Entehrung
Ziel der Gottlosen war.

Die Königin

Zorn spricht aus Euch.

Der König

Irrthum! Wähnt nicht, ich wolle widerrechtlich
Beugen Gesetz; mich freuen ihrer Schmach;
Des Todes der Entwaffneten. Nicht zürn' ich
Dem, der in Schutz sie nimmt, das Wort den Rittern
Spricht. Nur anklagen Sie zu lassen, ist
Pflicht mir. Vergehen milde zu verzeihn,
Das Recht behalt ich vor mir. Wie auch fall'
Ihr Schicksal, Reue (die Versicherung
Empfangt von mir) mag meiner Langmuth sich
Gewarten. Bald erscheint vor mir, ich harre
Seiner, der Großmeister. Nichts reger wünsch' ich,
Als daß er Gnade sich verdienen möge.
Rechtfertigt er sich, oder, was er nicht
Rechtfert'gen kann, bereut er es: wird mir

Der schönste meiner Lebensaugenblicke
Der schonender Vergebung seyn. Allein
Muß ich ihn hören. Noch einmal: glaubt mir's
Daß, Eurer werth zu seyn, Gemahlin, mir
Mein Herz zur Pflicht macht.

Die Königin

Seiner Unschuld, des
Großmeisters, zeug' ich Euch vor allen andern.
Denkt, wie nicht minder seine Klugheit Ihr
Als Tapferkeit an ihm erkennet ehmals
Habt. Je und je stritt er für Frankreichs Ruhm
Siegreich.... Nun .... Ich vertrau' ihn Eurem
Herzen,
Gemahl! Euch kommt das höchste Richtamt zu.
Da ist er. (ab).

Dritter Auftritt

Der König. Der Großmeister.

Der König

Naht! Ich bin bereit, Euch zu
Vernehmen.

Der Großmeister

Sire! da von den Unterthanen Ihr
Mich unterschiedet, ehrenvolle Wohlthat
Vor allen auf mich gosset, da . . . (noch schwebt
Des Tags Gedächtniß meiner Seele vor!)
Der nie genug geschätzte Preis mir ward:
Daß meinen Namen ein erlauchter Sprößling
Von Frankreichs Königen erhielt *); wie fern war
Ahndung mir, daß die feyerliche Schmach
Mein Haupt nicht treffen könnt', als Uebelthäter
Verklagt vor Eurem Antlitz zu erscheinen.

*) Jacques de Molay war Taufzeuge Roberts, des vierten Sohnes des Königs. Robert starb sehr jung im Monate August 1308. Es scheint, er sey 1306 mit Constantia, der Tochter Friedrichs III. Königs von Sicilien, verlobt worden.

Landkundig, Herr, ist Eurer Strenge Ernst
Mein einzig Unglück wäre, sie verdient
Zu haben. —
Der Haß hat uns als Feinde Euch gemahlt!
Uns! treue Krieger, unterworfne Bürger!
Ganz anders reden unsre Thaten. Wie?
Sind das Verschwörer, denen Ehre stets
Es war, für ihres Landes Haupt zu sterben?
Die, da sie Staaten gründen konnten, und
Erobern, willig in die Reihn gemeiner
Krieger sich fügend, opferten ihr Blut?
Es hat in allen Landen Euren Ruhm
Bezahlt. Als Euch in Bergens Ebenen
Sieg ward, ward' mir die Ehr' an meines Königs
Seite zu streiten. Ihr da würdigtet
Den Großmeister und seine Ritter aus-
Zuzeichnen; sahet, wie sie, glühend Euch
Zu schirmen, ruhmvoll sanken, stolz, von Euch
Des Feindes Schwert auf sich zu ziehen; Ruhm
Der uns beneidet ward von ganzen Heer!
Ein jeder von uns glaubte Gott zu rächen

Wenn er für seinen König blutete!
Das stets war unser Thun, war uns're Meinung
Von Pflicht. Die Furcht des Höchsten lehrt uns
Großsinn!
Ein doppeltes Gefühl, ein hohes Lob:
Zu thun, was Christen ziemt, was Franken ehrt,
Beseelt der Tempelherren reinen Wandel.
Fragt unser Blut. Es dampft noch! Und wir sind's,
Die wilder Haß bezüchtigt und entehrt?

Der König

Ich kenne Eurer Ritter glänzende
Großthaten. Gleichwohl . . übertrafen sie
Die aller andern Frankenkrieger? Mäßigt
Den Stolz! Von Alter pflanzten — wißt's! —
Zu Alter, Ritterehre, Muthbeyspiel
Die Helden, welche Frankreichs Schooß erzog,
Der Vater auf den Sohn fort. Immer stritten
Sie gleich ergeben, andre Kämpfer, aber
Dieselbe Tapferkeit! Da meine eignen
Thaten den Sieg Euch sicherten, war es
Mein Banner nicht, durch das Euch Lorber ward?

Als Krieger ists Euch Pflicht zu siegen, zu
Gehorchen Pflicht als Unterthanen. Wer
Der letzten sich entzieht, in Schlachten Held
Für seinen Fürsten, doch, wenn Friede lächelt,
Geheimen Bürgerzwist bereitend, frevelt! Stets
Verstand die Kunst der Ehrgeiz, nützlich sich
Zu machen, wenn es stürmt; um sicherer
Bey Sonnenschein, sein heimlich Werk zu treiben.
Er heuchelt Tugend bis zum Augenblick,
Wo lang' gebrüteter Anschlag der Reif'
Entknospt. Klagt Eures Unglücks dann Euch selbst
Nur an! . . Und wie? Noch immer . . widersteht
Ihr höherem Befehle nicht? . . . Ihr seyd
Sehr strafbar! Auch ist Ungehorsam nicht
Die einzige Beschwerde wider Euch!
Der heilige Glaube, die Religion . .

Der Großmeister

Halt ein! . .

Fürst! . . Ja! auch diese schwärzeste Verleumdung
Von Natterzungen, deren allzulange schont
Die Straf', ist uns bekannt. So grobe Lüge . . .

Sie hätte Euren ungerechten Zorn
Vermocht zu reizen? Einen Augenblick
Ihr's glauben können? Sie zu rügen, uns
Von solchem schmählichen Verdachte zu
Entsündigen . . so tief erniedern sollte
Sich der Großmeister? Er erblasse lieber! —
Untreu wär' unser Orden der Religion,
Für die er lebt' und starb? Dem Tode sich
Weihn, ist das Heuchlerthum? Der Heuchler lügt,
Trügt, gleißt, verführt. Er stirbt nicht . . Herr
Auf unsrer Siege lautre Stimme als
Des Anklägers Gezisch, beruf' ich mich!
Villars, Montmorency, Trecy, Chevreuse
Baufremont, Laignevill', o! hehre Schaar!
O fromme Ritter! wahre Krieger des
Glaubens! ihr, besser als eu'r Ob'rer
Es kann, Ihr straft durch euren Heldenwandel
Den schwarzen Leumund Lüge!

Der König

Und wie dann?

Wenn eigenes Geständniß der Verklagten . . .

Der Großmeister

Nicht Alle hätten sie im Unglück sich
Bewährt als Männer, in der Tugend nicht
Gedauert? Ihr Geständniß . . . saget Ihr?
Nein . . . .

Der König

Zweifelt Ihr daran?

Der Großmeister

Mit Recht zweifl' ich
An dem, was die entehrte, die sich nie
Entehrten. Gott! so hätte noch dieß Elend
Gehäuft zum andern Leiden, das uns trift,
Dein Rath?

Der König

Ein Ritter, längst berühmt durch Tapferkeit,
Und der mit Eurer Achtung Stolze prunkt,
Hat mehr als Ein Verbrechen schon den Richtern
Enthüllt . . . Ein Freund von Euch . .

Der Großmeister

Verschweigt, ich fleh's
Den Nahmen mir.

Der König

Warum?

Der Großmeister

Ihr sagtet: achten
Hab' ich gekonnt den Feigen. Möge stets
Mir Dunkel seinen Nahmen . . . .

Der König

Nicht doch!
(Er giebt heimlich einem Offizier Befehle) Selber soll
Vor Euch, was er hat ausgesagt, so stolzen
Trotz, diese hohe Zuversicht beschämen.
Er komme!

Der Großmeister

O verschonet . .

Der König

Nein! ich meine
In Eurer Gegenwart ihn zu begnaden.
Mich ladet seine Reue, sein Geständniß
Zur Langmuth ein. Ihr alle könntet durch
Ein besseres Besinnen meine Rache
Entwaffnen.

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Laigneville.

Der Großmeister

Laigneville! Himmel!

Der König

Ihr erstaunt?

Der Großmeister

Den hätt' am wenigsten mein Herz geargwohnt!
Ists wahr? wahr? Laigneville? Nein, ich kann's
Nicht glauben! Einer meiner Ritter hätte,
Feig unterliegend, des Berufes Würde, sie
Geschändet? seine Ehr' entweiht? Die Wahrheit
Verläugnet? nicht zu sterben vorgezogen
Der Schmach?

Laigneville

Unschuldig ist mein Herz; mein Mund
Nur strafbar. Falsch war mein Geständniß; ich

Ruf' es zurück. Wie quält's mich! Sieh, in Thränen
Bad' ich die Wange. Finstrer Ernst straft mich
Von Eurer Stirne, lehrt die ganze Größe
Mich des Vergehns. Weh mir! Die Kraft erlag
Mir in der Folter. Noch ist alles nicht
Verloren. Ich kann sterben. Wäre deß nur
Ich schuldig! marterte nicht bitterer
Noch Reue mich der Folge, die mein Beyspiel ...
Auch andre tadellose Ritter wankten; Zeugen
Von meiner Schwäche wurden sie der Ehre,
Der Wahrheit untreu, überwunden, ach!
Vom Schmerz, und seufzend es zu seyn. Da plötzlich
Sprach Einer des Großmeisters Nahmen aus;
Und kaum war seiner Lippe der verehrte Laut
Entflohn; so schlugen all sie in sich; flossen
Aus aller Augen Vorwurfsthränen. „Brüder!
„Laßt seiner werth uns seyn!“ rief Jeder,
„Der Ehr' uns opfern unser Leben!“ Alle
Beweinend ihr Geständniß, traten vor

Den Inquisitor; widerriefen *). Rechnet
Auf ihre Tugend.

Der Großmeister

Welcher Bürd' entlastest
Mein Herz Du! Gott, ich darf, ich darf denn noch
Als Brüder euch erkennen! Wo ich Schmach
Erwartete, läßt Er mich Ehre wieder-
Finden! Ich segne eures Edelmuths
Die Schwäche tilgende Rückkehr! Wohlan
Getrost könnt' Ihr dem Tode jetzt begegnen!

*) Diese Ritter hatten sich schon der Schmach eines Geständnisses schuldig gemacht. Nur die Empfindung von Tugend und Wahrheit, und eine edelmüthige Reue vermochten diese Schlachtopfer dahin zu bestimmen, den Tod auf dem Blutgerüste einem Leben vorzuziehen, das sie durch die Schmach der Lüge hätten erkaufen können; und alle thaten es; alle starben bey ihrem Widerrufe, ohne daß der Anblick des Todes, oder der Schmerz der Strafe einen einzigen wanken gemacht hätte. Man findet in keiner ältern und neuern Geschichte ein Beyspiel von einer so muthigen, durch so reine und uneigennützige Beweggründe veredelten Entschließung.

Erhalte, Himmel, bis ans Ende unsern
Muth . . . . Fürst! Ihr hört es.

Der König (erzürnt)

Ha, man führe
Sie weg. (sich wieder fassend, und ruhiger) Verlaßt mich!

Fünfter Auftritt

Der König (allein)

Konnt' ich doch des Zorns mich nicht
Erwehren! . . Ha! So zwingen denn sie mich
Zum Strafen . . diesem Unglück! Welchen Trotz
Ihr Schwärmereifer birgt! Zu sehr erkenn' ich
Den Geist, der alle sie beseelt! Des Meisters
Blindes Werkzeug eilt jeder dieser Ritter
Dem Tod' entgegen. Schonen wollt' ich; mild
War der Bereuenden Geständniß zu-
Gedacht bereits Vergebung . . . da entflieht
Der Rache trotzend, ein freywilliges
Schlachtopfer, Laigneville, meiner Langmuth!
Die furchtbarste Gefahr läßt für den Thron

Besorgen diese unerklärbare
Gewalt des Meisters über solche Jünger!
Er darf nur winken, und sie stürzen zu
Verbrechen; wie dem Tode sie die Stirne
Bieten! . . .

Sechster Auftritt

Der König. Der Canzler.

Der Canzler

Ich komme, traurend, meines Amts
Der schwersten Pflichten eine zu erfüllen.
Doch, Schuldigkeit gebeut mir, und ich darf
Nicht schweigen. Rastlos späht des Inquisitors
Wachsames Auge, seines Eifers Ernst, der Spur
Des Frevels nach, und jede Stund' enthüllt
Neuen Verrath. Zahlreich ist der Verschworenen
Rott'. Ueberall verführte, Herr, der Ritter
Geheimer Anschlag, vormals treue Bürger —
In Eures Hofes Mitte — wer hätt' es
Geglaubt? — nah bey Euch, unter Euren Augen,

Sich Euren Diener lügend, insgeheim
Dem Großmeister vielleicht geweiht und seinem
Entwurf, verbarg ein Tempelherr sich hier.
Zu wohl gelang's dem Schleichenden der Forschung
Sich zu entziehn. Es ist, es ist . . . sag' ich's?
Der junge Marigni . . . Ich nenn' ihn ungern!

Der König

Ist's möglich! . . . Welch ein neuer Lichtstrahl fällt
Auf dieß Gewebe schwarzer Meuterey!

Der Canzler

Doch muß den Vater ich, trift Schuld den Sohn,
Freysprechen. Ihm war es, wie uns, Geheimniß,
Was jetzt sein Leben gällt, dieß traurige
Unglück! Er folgt mir auf dem Fuße nach.
Ihr selber werdet Zeuge seiner Scham,
Wie seines Schmerzens seyn. Des Treuen Eifer
Für seinen König, für das Reich, verdient
Nachsicht vielleicht und Milderung der Strenge
Des unerbittlichen Gesetzes.

Siebenter Auftritt

Die Vorigen. Der Minister.

Der Minister

Herr!
Ihr kennet meines Hauses Unglück schon ... O rettet!
Ward je der alte Marigni erfunden
Werth Eurer Gnaden, rettet seinen Sohn!
In Haft geführt steht er vorm Inquisitor!
In diesem Augenblick wird er gerichtet,
Harrt sein das Blutgerüst vielleicht! Zwar selbst,
Sprach, eignes künftiges Schicksals unwissend,
Der Vater dieses Schreckenswort aus: „Sollten
„Die Schläge selbst auf unsre Kinder fallen,
„Gebeut des Staates Wohlfahrt, daß sie büßen"..
Doch keinen Theil hat mein verirrtes Kind
An der Verschwornen Frevel. Ihr habt selbst
Einst seinen Eifer, seine Tugenden
Erkannt. Verleitet haben sie ihn! Es
Ist eins ihrer Verbrechen mehr.

Der König

Mich kränkt
Wie eignes Weh des Vaters schuldlos Unglück.
Ihn kann, wenn seines Sohnes Irrthum auch
Des Reiches Feinden diesen zugesellt,
An sie sein Eid ihn knüpft, des Königs Ahndung
Nicht treffen. Straf und Schmach erreiche nur
Den Schuldigen! Euch acht' ich. Redet mit
Dem Jüngling, lehrt ihn seinen Fehl vergüten.
Freylich; verschmäht' er Eurer Weisheit Rath:
Dann, welch ein Harm es auch dem König wär'...
Doch rechnet auf mein Herz.

(zum Canzler)

Es drohn vielleicht
Noch manche Freunde des Großmeisters uns
Im Dunkeln schleichend. Ruft den Inquisitor,
Daß wir mit eigner Kunde, eigner Sorge,
Ermessen und abwenden die Gefahr.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt

Marigni der Sohn. Laigneville. Montmorency; verschiedene Tempelherren.

Marigni

Ihr wißt, die Königin hat uns in Schutz
Genommen; ihre Tugenden, ihr Ansehn, ihre
Beredtsamkeit, Alles giebt Hoffnung auf
Vorübergehen der Gefahr. Uns zu besuchen
Hat sie und zu ermuth'gen uns gewürdigt.
Betroffen haben unsre Richter selbst
Geehrt in ihr den Eifer, und, verwirrt
Erblaßte vor ihr der Ankläger Schaar.

Laigneville

Wie? Diese droh'nden Richter? Unschuld denn
Gnügte zum Retten?

Marigni

Bleibt dir keine Hoffnung?

Dir würde welche bleiben; hättest du
Des Großmeisters Vertheidigung vernommen.
Aus dem Verhöre führte man uns ab;
Nur Er und ich, wir blieben. Eh' die Richter
Zum Endurtheile schritten, ward es ihm
Erlaubt, sein letztes Wort zu reden. Er . . .
Mit welcher Ruhe, ohne Kleinmuth, sonder
Zorn, Trotz; der reinen Unschuld sich bewußt,
Mit aller Würde, so der Tugend ziemt,
Wie schlug er leicht die feigen Lügen nieder,
Die fauler Afterrede Mund verhaucht!
Daß unsern Orden Tugend, Ehre, stets
Beseelten, dieß erhebende Gefühl,
Wie sprach es ihm, unwiderstehlich, aus
Jeder Gebehrde, Worte, Blicke, Miene!
„Wir sind unschuldig, rief er, Richter, ja
„Wir sind's! Wir rufen Gott, die Könige,
„Die Menschen an zu Zeugen. Zeugen wird
„Die Vorwelt uns, die Gegenwart, der Nach-
komm,
„Ha, gegen unsre Unterdrücker! Uns

„Entreiße Henkerschwert das Leben; mord' uns!
„Ihr Grimm erschöpfe seine ganze Wuth
„An uns; nie aus der Ritter Munde soll
„Ein andres als das edle Wort entfliehn;
„Wir sterben unschuldig, unschuldig sind wir!
„In Feuersglut verschmachtend, lechzend, werden
„Wir's wiederholen; Ihr aus unsrer Gruft
„Es tönen hören: ja! unschuldig waren
„Wir!" —
Der Richter sämmtliche Versammlung da
Faßt staunende Verwirrung. Zögernd zwar
Uns freyzusprechen, wagt' ihr Mund doch nicht
Verdammungsurtheil. Schauernd zagen sie;
Als ob das Donnerwort der Ewigkeit
Um sie geschollen! Unser Meister, stets
Gefaßt, bescheiden, würdigt weiter noch
Zu reden; selber fraget er die Frager.
In Fesseln scheint vor ihnen Er der Richter!
O du, der Tugend unüberwindlich
Ansehn! . . . Mich heißt man drauf abtreten. Er
Bleibt noch . . . . Ja, Freunde, glaubts; indeß

Wir reden, wird vielleicht der glänzendste
Der Siege unsrer Unschuld! . . doch er kommt;
Da ist er. Welches Hochsinns Zuversicht
Ihm von der Stirne strahlt!

Zweyter Auftritt

Die Vorigen. Der Großmeister.

Laigneville

Erzähl' uns unser
Schicksal.

Der Großmeister

Ihr wußtet es.

Laigneville

Sey's was es sey!
Du findest uns bereit mit dir zu sterben.
Doch . . sprich es aus. Du wagst es nicht?

Montmorency

Das Grausen
Des Blutgerüsts?

Der Großmeister

Des Marterthumes Ehre!
Laßt uns dem Himmel danken, der's uns allen
Gewährt. Der Scheiterhaufen Flamm' entglühe!
Des Todes Stahl schweb' über unserm Haupt'!
Ich bin bereit. Seyd Ihr's? ich glaube: ja,
Ihr seyd's! dich segn' ich, Gott! Du bist's!
Du strömst in unsre Herzen größern Muth
Als unser Mißgeschick! Ein heilig Beyspiel
Werd' es der ganzen weiten Erde! wir
Des Glaubens Streiter, wir, des Tempels Schirm,
Gerecht dazu erkoren, sind es würdig,
Den Zeugen allen, die in deinem Namen, Gott,
Einst bluten sollen, es zu geben. O
Erhabnes Leiden! glorreich Unglück! Oft
Fleht, wer dem Streich des Schicksales erliegt,
Dich an um Leben. Wir um Tugend nur!
Sie gnüg' uns . . .

(zu den Rittern)

Und . . . da unsre Tage doch,
Sey's früher, später, enden müssen, wir

Ein Opfer fallen: laßt uns, Freunde, segnen,
Ja, segnen unser Trauerloos. Den Pfad, der uns
Zu ihm emporführt, zeichnet uns der Herr
Des Himmels selber vor. Trotzt dann der Wuth
Des Feindes! Was entreißt er uns? Nur niedre
Hülle des unsterblichen Geists! Wie glänzt
Jenseit des Grabes hellren Strahles er!
Aus letzten Nöthen schwingt er sich empor!
Den Ewigkeiten Gottes Schoos schwebt er
Entgegen. Laßt der Todesqual uns dann
Frohlocken! Näher bringt dem Himmel uns
Das Blutgerüst.

(Sie setzen sich in Bewegung, wegzugehen)

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Der Connetable.

Der Connetable

Bleibt! Euch gebeut's der König;
Vergönnt euch, seine Milde anzuflehn.
Für eure Rettung wachten eure Freunde;

Die Königin verbürgte lebhaft sich
Für euch. Den Todesspruch will Philipp wider=
Rufen. Es gnüget, daß für alle der
Großmeister flehe. Lebt denn für den Ruhm,
Das Vaterland, die Freundschaft. Gebet nach!
Weicht! Jeder eurer Lieben fordert es
Von euch. Es muß geschehn ... Ich war bereit
Euch bis ans Blutgerüst zu folgen; vor
Dem ganzen Hofe, vor ganz Frankreich, hätte
Im schrecklichsten der Augenblicke, ich,
Durch meine Gegenwart, für Freunde die
Großherzigen Geächteten erkannt. Ein beßres
Loos wartet eurer .. Unsers Königs Güte
Verheißt es euch; wir haben deß Versichrung.
In euren Händen ruht es: Langmuth von
Ihm zu erhalten. Die verschmähet nicht. Ungern
Würd' er ...

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Der König.

Der König

Ihr habt's vernommen, euer Urtheil. Rühmt immer noch unschuldig ihr Euch?

Der Großmeister

Ja, wir sind's.

Der König

Ihr seyd verurtheilt.

Der Großmeister

. . . . Vorm Gericht der Menschen!

Der Connetable

Hoffnung bleibt euch . . .

Der Großmeister

Nur Der Tod!

Der Connetable

Und Zuflucht wollt' ihr nicht zur Güte

Des Königs nehmen? Freyzusprechen ist,
Durch Milde, seines Waltens Recht. Daß er
Vor sich euch läßt, verbürgt es euch . . .

Der Großmeister

Der Milde
Wohlthat vom Allgewaltigen kann nur
Verbrechen wiederfahren, nicht der Unschuld!
Vergebung flehn, heißt Unthat anerkennen!
Feigheit verscherzet Achtung. So nicht kann
Der Redliche demüth'gen sich. Bleibt dann
Ihm Tod nur übrig zur Rechtfertigung
So fordert er ihn!

Der König

Wenn ich Leben euch
Anbiete?

Der Großmeister

Dringen wir auf Ehre! Thut
Dein Wort kund öffentlich, daß, troß des Spruchs,
Unschuldig wir sind, wohl dir! wohl uns! dann
Wirst unsre Herzen du noch dankbar finden.
Uns frommt nicht Gnade; nur Gerechtigkeit,

Der, der bedürfen wir! . Das Urtheil ists
Was unsre Strafe bildet. Unsers Stands
Beraubet, Hasse, Schmach, Verachtung, ihr
Begegnend allenthalben, können wir
Den Unfall überleben, muß uns Ehre mindstens
Noch bleiben! Sich're König, sie uns! Und
Wir fliegen wieder in die Schlachten, sterben
Für dich und Vaterland!

Der Connetable

Zur Königin! . .
Es ist der letzte Anker! (ab).

Fünfter Auftritt

Die Vorigen außer dem Connetable.

Der König

Zu mir flehten für euch um Langmuth eure
Verwandte, Freund'! Ich wich des Mitleids Ruf,
Vielleicht alter Freundschaft Andenken. „Es
„Entwaffne, sagt' ich, Reue meines Zorns
„Gerechtigkeit! Es beuge der Großmeister

„Sich vor dem König! Missethäter nicht,
„Unglückliche will dann in ihnen ich
„Nur sehn. Verdammung straft sie g'nug! Was war
„Mein Zweck? den Thron nur, den Altar zu rächen.
„Der König klagt sie an; frey spricht sie Philipp.
„Ich harr' auf ihre Reue. Frankenritter
„Soll neue Wohlthat dann in ihnen ehren,
„Vorm Angesichte meines ganzen Hofs." —

Und wie? da schreibt Gesetz ihr meiner Milde
Vor? Euer Trotz dringt: laut soll' ich
Ausrufen eure Unschuld? Welches Ziel
Ist eurem Stolze denn gesetzt? Den Tod
Etwa der Kläger gar zu fordern? Daß,
Mein Ansehn schändend, ich mich selbst vielleicht
Verdammt'? . . In Staub vor euch das Diadem
Sinke? Genug! . Zuviel! Besinnt
Euch! Denket an das Schicksal, das eu'r harrt!
Noch einen Augenblick biet' eurer Reu'

Ich Gnade an. Erflehet Langmuth! Fürchtet
Meine Gerechtigkeit! Wählet!

Der Großmeister

Man führe
Uns zum Gericht.

Der König (zu Marigni)

Eu'r Vater, Marigni,
Vertrat euch vor mir. Retten hab' ich euch
Gewollt, allen verzeihen. Denk an Deines
Erzeugers Jammer.

Marigni

König! schonet, ach!
Ihr greift ans Herz mir. Schmerz zerreißt es. Ich
Beweine des Unglücklichen Geschick. Doch Tugend
Gebeut! Dem Tode wandl' ich zu . .

Der König

Nun dann! . .
Ich dachte das geliebteste der Rechte
Zu üben. Wie? in seiner Güte täuschte
Mein Herz sich! Nun . . wohlan! Gerechtigkeit

Beginn' . . . Es ist genug! Undankbare,
Verlaßt mich!

Der Großmeister (zum König)

Gott, der im Herzen liest,
Sey Richter zwischen uns und Dir!
(zu den Rittern)
Vor ihm
Erscheinen bald wir, Freunde! Stark! — Bereit
Ist der Triumph!

(sie gehen. Der Großmeister bleibt zuletzt auf der Scene).

Sechster Auftritt

Der König. Die Königin. Der Connetable.

Der König (indem er die Königin hereintreten sieht)

Den Großmeister
Ruft mir zurück.

(Der Großmeister bleibt stehen, und nähert sich darauf wieder dem Könige)

Bleibt. Mehr als Ihr selbst hab' ich
Vor eurem Loos', Halsstarriger, gezittert.
Habt eurem alten Freund' ihr nichts zu sagen?

Der Großmeister

O König! dürft' ich . .

Die Königin

Redet.

Der König

Ich befehl euch's!

Der Großmeister

Dann, Sire, sag' ich: Euch verzeiht mein Herz!
Herab vom Blutgerüst versprech' ich meinem
König, den Himmel anzuflehn, daß er euch, euch
Verzeihe! Aber schon gerüstet steht
Rächend Verderben. Unser Unglück wird
Des Thrones Schuld. Zu späte Reu' einst, ach,
Vielleicht . . .

Die Königin

Vollendet nicht! . . .

Der Großmeister

O du im Himmel!

Räch' uns . . nie!

(Er geht. Wache umringt ihn und folgt ihm.)

Siebenter Auftritt

Der König. Die Königin.

Der König

Des Starren Wuthwahnsinn schmäht mich, droht mir;
Milde stählt nur den Frevel des Verwegnen!

Die Königin

Weh mir! Wie wirren meine Sinne sich!
Mich däucht, noch schallen sie, die Schreckenstöne.
Ich beb' . . . O höret der Furchtsamen Bitte,
Flehn! . . Aufschub, ach! gebietet. Immer noch
Bleibts Zeit zur Strenge. Nur ein einzig Wort
Gemahl: Sie alle werden hingeopfert!
Nicht Einer wäre schuldlos unter ihnen?
Das könnt Ihr glauben? Alle hätten sie
Verdient der Schmach Tod? und . . wär' Einer nur
Unschuldig, duldetet Ihr's, daß er umkäme?

Der König

Sie sind alle verurtheilt. Vieler Zeugen

Einstimmig Wort hat schuldig sie erklärt.
Ihr wißt es . . .

Die Königin.

Irrthum, Lüge, Wahn,
Haß, täuscht, verstrickt zu oft des Sterblichen
Gerechtigkeit.

Der König

Viele gestanden.

Die Königin.

Todes-
furcht erzwangs! Und haben diese nicht
Edel bereuend widerrufen? Laßt mich
Denen, die eigner Schmach sich zeihn, entgegen-
stellen der Andern Schaar, die, Allem trotzend,
Sich unversehrter Ehre stürzen in
Die Flamme, schuldlos sich betheuerten,
Beweisen, daß sie's sind, durch .. Sterben .. Ach!
Was anders kann als Ueberzeugung mich
Beseelen, daß ich ihrer Sache das
Wort rede? Ihrer Reue botet Ihr, Gemahl!
Langmuth an. Gönnet ihnen Frist; laßt sie

All...ahlich zu sich kommen; Eurer Wohlthat
Werth zu empfinden. Noch einmal: nur Aufschub
Fleh' ich . .

Der König

Ich ließ sie sonder Haß anklagen;
Und strafe sonder Zorn. Des Staates Wohl
Winkt. Wenn der Hochmuth Uebermächt'ger
Verwegen widersteht dem höchsten Ansehn,
Muß, wer das Ruder führt, Gehorsam sich
Verstehen zu erherrschen; sonst steig' er
Herab vom Throne! Könnte man von ihnen
Noch edle Reue hoffen, möcht' auch jetzt,
Wie spät es sey, ich noch . .

Die Königin

O sprecht es aus,
Vollendet's der Begnad'gung Wort!

Der König

Doch muß
Ihr Stolz sich beugen.

Die Königin

Ich verspreche . . .

Der König (zu einem Offiziere)

Eilt

Sagt Aufschub an der Hinrichtung.

(der Offizier ab)

Gemahlin,

Ich wünsch' es: Reue möge für die Ritter,

Was meinem Herzen Ihr abdringt, verdienen.

Doch wiederhol' ich: weichen sie nicht, losch

Des schon bereiten Scheiterhaufens Glut

Umsonst aus, unerbittlich bleib' ich. Sie

Schuldlos erklären, heißt der Schuld mich selber

Zeihn. Auch dem leichtesten der Zweifel würde,

Dem schwächsten Argwohn meine Ehre welken.

Die Königin

Ist nicht schon mehr geschehn als Gnüge der

Gerechtigkeit durch jene Zurüstung

Von Strafe, die vor den Verurtheilten

Sich hat entfaltet? Euer Ruhm nicht fest g'nug

Gegründet, daß Großmuth vor Recht Ihr üben

Könnt, sonder Furcht und Fahr? O laßt, ein Fürst,

Der einzig Dankbarkeit verlangt als Lohn

Der Milde, laßt der spätesten Nachwelt
Dieß hohe Denkmal Eurer Tugend, daß
Sie sage: Strafen konnt' er — er verzieh!

Achter Auftritt

Die Vorigen. Der Connetable.

Die Königin

Sind sie gerettet?

Der Connetable

Weh! sie haben . .

Die Königin

Was?

Der Connetable

Gelebt!

Die Königin

Wir hofften . . ach! der König hörte
Mein Flehen . . kam nicht früh genug der Bote?
Und fürchtete der Feinde starrer Grimm
Der Milde Wirkung? Widerruf des Urtheils?
Beschleunigten . . .

Der Connetable

Die Edlen sind nicht mehr!
Ihr Tod war neidenswerth; er krönt' ihr Leben!

Die Königin (zum Connetable)

Wohl Euch, den ihres Blutes Stimme nicht
Vorm Richter anklagt dort im Himmel! Mög's
Auf ihres Unglücks wilde Stifter einzig
Fallen! Mög's.

Der Connetable

Graunvoll thürmt' und unermeßlich
Sich auf der weite Scheiterhaufen! Ihn
Besteigt die Heldenschaar. Es dränget Jeder
Sich vor, der Erst' ihn zu erklimmen, geizend
Nach diesen Ehren! da naht der Großmeister,
Eilt schneller, oben steht er! O wie strahlte
Von Himmelsglorie, von frommer Hoffnung
Die Stirn' ihm! Unverrücktes ernstes Blicks,
Schaut er gen Himmel, betet. Jeder glaubt
In seinem Antlitz Geist der Weissagung
Zu lesen! . . . furchtbar tönt sein lauter Ausruf:
„Von uns hat keiner seinen Gott verrathen!

„Keiner sein Vaterland! Erinnert, Franken,
„Euch meiner letzten Wort'. Unschuldig sind wir!
„Wir sind unschuldig! lebten, . . sterben so!
„Ein Spruch der Ungerechtigkeit ist es
„Was uns verdammt, das Urtheil. Oben lebt
„Ein Richter, hoch im Himmelsthron, den nie
„Vergebens anflehn Unterdrückt'! Ich wag's!
„Vor diesem lad' ich, Oberpriester Roms,
„Dich ein! Noch vierzig Tage! . . . und du stehst
„Vor ihm" . . . . Verstummend horcht und bebend
jeder.
Doch welch ein murmelnd Zittern, welches Staunen
Ergreift die Menge, da dem Märtyrer
Die Stimm' erlischt mit diesen Worten. „O
„Mein Herr! Mein König! Philipp! ach, umsonst
„Vergeb' ich dir. Dein Leben ist gezeichnet!
„Am Richterstuhle Gottes harr' ich dein,
„Vor Jahres Ende."

(zum König)

Traurend, tief bewegt
Bestürzt, zerschmilzt das Volk in Thränen. Rund

Umher ergreifet Grausen jedes Herz.
Grabstille, Schrecken, jammerndes Geächz
Lauscht, zagt, stöhnt; Rache steigt, so scheint's,
Schon blutig nieder: bebend wagen nicht
Die Büttel sich zu nahn den Scheiten; schleudern
Fernstehend Fackelglut hinein, das Haupt
Abwendend . . . Rauchdampf wölbt sich, hüllt, umwallt
Den Holzstoß; wirbelt immer dicker sich
Zu finstrer Wolke. Plötzlich flimmert, glänzt,
Züngelt die Flamm'. Umfangen schon von ihr
Verläugnet nicht, den Martertod im Antlitz,
Die edle Ritterschaar den Heldenmuth.
Schon sah man sie nicht mehr. Doch tönt' ihr Mund
Frohlockend Festgesang dem Ewigen.
Je höher sprühend sich die Flamm' erhob,
Je lauter sang's von Wonnemelodien,
In seligem Einklange drinn! Sie stiegen
Mit ihr empor zum Himmel . . da erscheint
Eu'r Bote, ruft. Der Menge Wogen hallen

Ihm laut des Aufschubs Rettungsstimme nach ..
Man eilt, man stürzt zum Scheiterhaufen ... Ach!
Zu spät ... Verstummt war der Gesang!

Die Königin

O Tag
Des Unglücks! schwarzer Trauer! .. Weh uns!
Ewig ..
Ich fühl es, wird dir meine Thräne rinnen ...
(zum König)
Laß, laß mich weinen das bejammernswerthe
Schicksal der Helden! König! o, Gemahl!
Wenn früher meine Stimme Ihr gehört! ..
Doch ... fern das Murren .. Klage lindert nicht
Was nagender Bereuung später Vorwurf
Seyn wird .. Das Hanpt hüll' ich und .. schweige!

Der König

Gott!
Wär's möglich, daß zu rasches Bluturtheil
Verdammt in ihnen hätt' Unschuldige! ...

Entsetzlich ist der Zweifel. Ewiger Richter!
Laß deiner Strafen Rache dann auf mich
Herab sich stürzen; nicht auf mein schuldloses
Volk!..

B e l e g e.

I.

Getreue Abschrift einer Urkunde, die sich in dem 763sten Bande der Sammlung der Manuscripte Dupui in der kaiserlichen Bibliothek eingeschaltet befindet. Dieser Band führt den Titel: Bullen der Påpste, seit Honorius III. bis zu Gregorius XI.

Clemens episcopus, servus servorum Dei, carissimo in Christo filio Philippo regi Francorum illustri, salutem et apostolicam benedictionem. Quoniam praecordia tua personae nostrae incolumitas grata certificat, scire te volumus quòd, illo faciente qui potest, Viennae plenâ corporis sospitate vigemus ac laetanter audivimus incolumitate consimili te vigere. Ad haec, ut eorum quae in negotio templa-

riorum emergunt tuae notitiae veritatis *) innotescat, magnitudinem regiam volumus non latere quòd cùm inquisitiones factae contrà ordinem templariorum coràm praelatis et aliis personis ecclesiasticis, qui ad praesens sacrum concilium venerunt, et quos ad hoc congregari, certâ die, nostra deliberatio fecerat, legerentur, septem de ordine templariorum ipsorum et in quâdam aliâ subsequenti congregatione consimili, duo de ordine ipso, se coram eisdem praelatis et personis, nobis tamen absentibus, praesentârunt qui se defensioni ejusdem ordinis offerentes, asseruerunt mille quingentos vel duo millia fratres ejusdem ordinis qui Lugduni et in circumvicinis partibus morabantur, eis circà defensionem ipsius ordinis adhaerere; nos tamen ipsos, se sponta-neâ offerentes, detineri mandavimus et facimus detineri. Et ex tunc, circà nostrae per-

*) Schreibfehler statt: veritas.

sonae custodiam, solertiorem diligentiam solito duximus adhibendam; haec autem celsitudini tuae duximus intimanda, ut tui providi cautela consilii quid deceat et quid expediat circà personae tuae custodiam diligenti consideratione voleat praevidere.

Datum Viennae, 11 mens. novembris, pontificatûs nostri anno 6.

II.

Gebet der Tempelherren in ihren Gefängnissen, da es ihnen als Ketzern abgeschlagen worden war, der Feyer des öffentlichen Gottesdienstes beyzuwohnen.

Sancti spiritûs adsit nobis gratia. Maria, stella maris, perducat nos ad portam salutis. Amen. Domine, Iesu Christe, sancte pater, aeterne Deus, omnipotens, sapiens creator, largitor, administrator benignus, et carissimus

amator, pius et humilis redemptor, clemens, misericors salvator, Domine, te deprecor humiliter et exoro ut illumines me, liberes et conserves fratres Templi, et omnem populum tuum christianum turbatum.

Tu, Domine, qui scis nos esse innocentes, facias liberari, ut vota nostra et mandata tua in humilitate teneamus, et tuum sanctum servitium et voluntatem faciamus; contumelias iniquas, non veras, contrà nos oppositas per graves oppositiones, et malas tribulationes et tentationes, quas passi fuimus, et pati ulteriùs non possumus.

Omnipotens, aeterne Deus, qui beatum Joannem evangelistam et apostolum tuum valdè diligis, qui super pectus tuum in coenâ recubuit, et cui secreta coeli revelavis et demonstravis, et stante in ligno sanctae crucis, pro redemptione nostrâ, sanctissimam matrem tuam virginem commendavis, in cujus honore gloriosè fuit facta et fundata religio; pro tuâ

sanctâ misericordiâ liberes et conserves, prout tu scis nos esse innocentes à criminibus contrà nos oppositis, et operas possideamus, per quas ad gaudia paradisi perducamur, per Christum Dominum nostrum. Amen.

III.

Auszug der Vertheidigung der Fünf und Siebzig.

Processus habitus contra ipsos rapidus, violentus, repens, iniquus, et injustus fuit; nullam omninò justitiam, sed totam injuriam, violentiam gravissimam, et errorem intolerabilem continens; quia nullo servato juris ordine vel rigore; imò cum exterminato furore, subitò capti fuerunt omnes fratres ejusdem ordinis, in regno Franciae, et tanquam oves ad accisionem ducti, subitò bonis et rebus suis omnibus spoliati, duris carceribus mancipati, et per diversa et varia genera tormentorum, ex

quibus multi, et multi ad tempus coacti fuerunt mentiri contra seipsos et ordinem suum.....

Ut faciliùs et meliùs possent induci fratres praedicti ad mentiendum, et testificandum contra se ipsos et ordinem, dabantur eis litterae, cum bullâ D. regis pendenti de conservatione membrorum, et vitae ac libertatis ab omni poenâ, et diligenter cavebatur eisdem de bonâ provisione et magnis redditibus sibi datis annuatim in vitâ ipsorum, praedicendo semper eis quòd ordo Templi erat condemnatus omninò: undè quicumque contra dictum ordinem fratres Templi dixerint, corrupti sunt ex causis praedictis.....

Omnia praedicta sunt ita publica et notoria, quòd nullâ possunt tergiversatione celari.....

Undè, super articulis dictis contra religionem inhonestis, horribilibus, et horrendis, et detestandis, tanquam impossibilibus et tur-

pissimis, dicunt quòd articuli illi sunt mendaces et falsi, et quòd illi qui suggesserunt illa mendacia tam iniqua et falsa, domino nostro summo pontifici, et serenissimo domino nostro regi Franciae, sunt falsi christiani, vel omninò heretici, detractores et seductores ecclesiae sanctae, totius fidei christianae.....

Religio templi munda et immaculata est, et fuit semper ab omnibus illis articulis, vitiis et peccatis praedictis; et quicumque contrarium dixerunt vel dicunt, tanquam infideles et heretici loquuntur.

Asserunt ad defensionem ordinis suprà dicti, quòd omnes articuli missi per dominum papam sub bullà ipsius, eis lecti et expositi, scilicet inhonesti, turpissimi, et irrationabiles, et detestabiles, et horrendi sunt, mendaces, falsi, imò falsissimi, etiam et iniqui, et per testes, seu susurrones, et suggestores ini-

micos et falsos fabricati, adinventi, et de novo facti.....

Quiçumque religionem ipsam ingreditur, promittit quatuor substantialia, videlicet paupertatem, obedientiam, castitatem, et se totis viribus exponere servitio sanctae terrae, hoc est, ad ipsam terram sanctam Ierosolymitanam acquirendam, et acquisitam, si Deus dederit gratiam acquirendi, conservandam, custodiendam, et defendendam pro posse.

Et propter hoc, parati sunt corde, ore, et opere, modis omnibus quibus meliùs fieri potest et debet, defendere et sustinere.....

Quod personaliter possint esse in concilio generali, et qui non poterunt interesse, possint aliis fratribus euntibus, ad concilium committere vices suas.

Offerunt se omnes particulariter, generaliter et singulariter, ad defensionem religionis, et petunt et supplicant esse in concilio gene-

rali, per se ipsos, et ubicunque tractabitur de statu religionis.

Petunt quod omnes fratres dicti ordinis, qui relicto habitu seculariorum, conversantur inhonestè in opprobrium dictae religionis, et ecclesiae sanctae, ponantur in manu ecclesiae, sub fidâ custodiâ, donec cognitum fuerit utrùm falsum vel verum perhibuerint testimonium.

Supplicant et requirunt quod quandocunque fratres aliqui examinabantur, nullus laicus intersit, qui eos possit audire, vel alia persona, de quâ possint meritò dubitare, nec praetextu alicujns terroris, vel timoris, falsitas possit exprimi, vel veritas occultari, quià omnes fratres generaliter sunt tanto terrore et timore percussi, quòd non est mirandum quodammodo de iis qui mentiuntur, sed plus de iis qui sustinent veritatem, videndo tribulationes et angustias, quas continuè vertici patiuntur, et minas, et contumelias, et alia

mala quae quotidiè sustinent, et bona, et commoda, et delicias, ac libertates quas habent falsidici, et magna promissa quae sibi quotidiè fiunt.

Undè mira res, et fortius stupenda omnibus, quòd major fides adhibeatur mendacibus illis qui, sic corrupti, talia testificantur, ad utilitatem corporum, quàm illis qui, tanquam christi martyres, in tormentis, pro veritate sustinendâ, cum palmâ martyrii decesserunt, et etiam quòd majori et saniori parti viventium pro ipsâ veritate sustinendâ, solâ urgente conscientiâ, tot tormenta, poenas, tribulationes et angustias, improperia, calamitates, et miserias passi fuerunt, et in carceribus quotidiè patiuntur.

IV.

Interrogatorium des Bruders Pierre de Bologne durch den Commissarius des Inquisitors.

Anno Domini millesimo trecentesimo septimo, indictione sextâ, pontif. sanct. patris d. d. C. divinâ providentiâ papae V anno secundo, die Martis, post festum omnium Sanctorum, scilicet, septimâ die novembris, in religiosi et honesti viri fratris Nicolai de Anessiaco, ordinis fratrum praedicatorum commissarii, dati à religioso et honesto viro fratre de Parisiis, ejusdem ordinis inquisitore haereticae pravitatis in regno Franciae, autoritate apostolicâ deputato, nostrûm notariorum publicorum, et testium infrà scriptorum praesentià, personaliter constitutus frater Petrus de Bononiâ, presbiter et generalis procurator totius ordinis militiae Templi, aetatis quadraginta quatuor annorum vel circa, juratus ad

sancta Dei evangelia, et requisitus de se et aliis dicti ordinis militiae templi suprà dicto crimine delatis, dicere veritatem, dixit per juramentum suum, puod bène sunt viginti quinque anni, vel circà, quod fuit receptus Bononiae, per fratrem Guillelmum, de novis praeceptorem tunc in Lombardiâ, praesentibus fratre Petro Noutine et fratre Jacobo Bononiae, tunc praeceptoribus, et aliis de quorum nominibus non recolit; item dixit, per juramentum suum, quod eo recepto, et post juramentum ab eo praestitum de statutis et secretis ordinis, et post mantellum sibi positum ad collum, recipiens traxit eum ad partem, et ostendit sibi quamdam crucem ligneam, cum imagine crucifixi, et praecepit sibi quòd abnegaret eum cujus imago erat ibi, et ter spueret, super crucemque fecit idem frater Petrus; item dixit, per juramentum, quod recipiens dixit sibi quòd si temptatio carnis stimularet eum, quòd ipse benè poterat se

commiscere cum fratribus ordinis sui, et ipsi secum, sine peccato; sed ipse nunquam credidit nec credit, ut dixit, quin hoc sit peccatum horrible, et dixit quòd nunquam commisit illud peccatum. Item, osculatus fuit recipientem in ore, in umbilico; et in vili parte inferiore. Item, dixit quòd vidit fratrem Artusium, militem secum, et posteà plures alios fratres dicti ordinis per illum eumdem modum recipi in ordine praedicto. Item dixit, per juramentum suum quòd, vi, vel metu tormentorum, vel alias, non dixit aliud quàm veritatem, nec in praemissis miscuit aliquam falsitatem, sed meram veritatem dixit pro salute animae suae.

V.

Art der Aufnahme der Tempelritter *).

Biaus seignors freres, vos vees bien, que le plus cest a corde de faire cestui frere. S'il y avoit nul de vos, qui seust en lui chose, porquoi il ne deust estre freres droturierement, si le deist. Car plus bele chose seroit, quile deist avant, que puis, quil sera venus devant nos; et se nul ne dit riens, si le doit len mander querre et metre le en une chambre pres de chapistre. Et puis li doit len mander deus podeshomes, ou trois des plus anciens de maison, et que miaus li saichent mostrer ce qui li covient. Et quant il sera devant

*) E codice ms. bibliothecae Corsiniae Romae. Curante dom. Münter, 1786.

Man sehe Christoph Gottlieb von Murr . . . Anhang zur Geschichte der Tempelherren. (Sulzbach 1805.)

ces, illi doivent bien dire: freres, requeres vos la compaignie de la maison. Et se il dit: oil; illi doivent mostrer les grans durtes de la maison, et les chariables commandemens qui i sont, et toutes les durtes aussi, qui li sauront mostrer. Et se il dit, quil soufrira volentiers tout por Dieu, et quil veaut être serf et esclaf de la maison a tous jors, mais tous les jors de sa vie; et illi doivent demander se il a femme espouse, ni fiancee, ne se il fist onques vou ne promission a autre religion, ne se il doit dette a nul home dou monde qu'il ne puisse paier: et se il est sain de son cors, quil nail nule maladie reposte: ne se il est serf de nul home: et se il dit que non, que il est bien quites de ces choses, li frères doivent entrer en chapistre et dire le au maistre ou a celui qui tendra son luec: Sire, nos avons parle a cest prodome qui est desors et li avons mostre les durtes de la maison, sicome nos avons peu et seu; et il dit

quil veaut estre serf et esclaf de la maison, et de toutes ces choses que nos li demandames, il en est quites et delivres; nen li na nul enpechement que bien ne puisse et doit estre freres, se a Dieu, et à vos, et as freres plaist. Et le maistres doit dire de rechief, que se il y avoit nul qui y seust autre chose, que il le deust dire. Quar meaus vaudroit ores que apres. Et se nul ne dit riens, si doit dire, Voles vos quen le face venir de par Dieu? et li prodome diront: faites le venir de part Dieu. Et adonques doivent retorner cil qui parlerent a li, et li doivent demander: J estes vos encores en votre bone volente? Et cil dit, oil, illi doivent dire et enseignier, comment il doit requerre la compaignie de la maison. Gest qu'il doit venir en chapistre, et se doit agenoillier devant celui, qui le tient les mains iointes, et doit dire: Sire, je sui venus devant Dieu, et devant vos, et devant les freres, et vos prie et vos requier por Dieu

et por nostre Dame, que vos maccuillies en vostre compaignie, et en vos bien fais de la maison, come celui qui tozjors mes veaut estre serf et esclaf de la maison; et cil qui tient le chapistre, li doit dire: biau frere, vos requerres muls grant chose; quar de nostre religion vous ne vees que l'escorche qui est par defors; car lescorche si est, que vos nos vees avoir biaus chevaus, et biaus hernois, et bien boivre, et bien mangier, et beles robes, et ensi vos semble que vos fussies mult aise: mais vos ne saves pas les fors comandemens qui sont pardedens; quar forte chose si est, que vos, qui estes sires de vos meismes, que vos vos facies serf d'autrui; quar a grant poine ferez jamais chose que vos veules. Car se vos veulles estre en la terre de ca mer, len vos mandera de la. Ou se vos voles estre en Acre len vos mandera en terre de Triple, ou dAntioche, ou dArmenie, ou len vos mandera en Puille: ou en Cesice, ou en Lombardie,

on en France, ou en Borgoigne, ou en Engleterre, ou en pluisors autres terres ou nos avons maisons et possessions. Et se vos voles dormir, on vos fera veillier, et se vos voles aucunes fois veillier len vos comandera que vos aillies reposer en vostre lit. Et cil est frere sergent, et il veulle estre frere de covent, len li puet dire quen le metra sur un des plus vils mestiers que nos avons, par aventure au four, ou au molin, ou a la cuisine, ou sur les chameaus, ou sur la porcherie, ou sur pluisiors autres offices, que nos avons, et souvent autres durs commandement quen vos fera. Avant vos seres a la table, que vos voudres mangier, len vos comandera, que vos ailles ou len huisouses. Et vos ne nos ne porrions avoir grant damaige de chose, que vos nos aies encore dite. Mais ves ici les saintes evangiles et les saintes paroles notre Seignor, et des choses, que vos nos demanderons, vos nos dires verite, quar se vos en menties, vos

en series pariures, et en porries perdre la maison, dont Dieu vos gart.

Nos premerement vos demandons, si vos aves feme, espouse nafiance par quoi ele vos peust ne deust demander par le droit de sainte yglise. Quar se vos en menties, et il avenoit domain, ou plus domain, ou quelque tens, quele venist, et ele vos peust prover que vos fuffies son baron, et vos peust demander par le droit de sainte yglise, len vos osteroit l abit, et vos metroit len en gros fers. Et si vos feroit on laborer avec les esclafs, et quant len vos auroit fait asses de la honte, l'en vos prenteoit par le poin, et vos bailleroit len à la feme, et auries perdus la maison a tozjors mais.

Le segonde si est, se vos eussies estes en autre religion, ou vos eussies fait vou ne promission. Quar se vos leussies fait et len vos en poist ataindre, et la religion vos demandast por son frère, len vos osteroit labit, et ren-

droit a la religion, et avant vos feroit ben de la honte alles, et auries perdue la compaignie de la maison tozjors mais.

La tierce si est, si vos deussies nule dete a nul home dou monde, que vos ne peusses paier, ou par vos, ou par vos amis; sans riens metre des aumosnes de la maison, len vos osteroit l abit, et rendroit len au detor, et puis ne seroit la maison de riens tenue ne a vos, ne au dettour.

La quatre si est, si vos estes sain de vostre cors, quen vos nait nule maladie reposte fors ce que nos veons pas de fors, et se vos esties proves, ne atains, que vos deussies au siecle avant que vos fussies nostre frere. Vos en porries perdre la maison dont Dieu vos gart.

La quinte est, se vos aves promis ne done à home dou monde, ne a frere dou T., ne a autre, or, ne argent, ne autre chose, parquoi il vos peust aidier de venir en ceste re-

ligion, quar ce seroit symonie, ne ne vos porries sauver en nostre maison, se vos en esties atains, ne proves: vos en perdries la compaignie de la maison. Ou se vos esties serf daucun home, et il vos demandoit, len vos rendroit a lui, et auries perdue la maison. Et se il est freres chevaliers, ne li demande riens de ce; mes lon li puet demander se il est fiz de chevalier ou de dame, et que ces peres soit de lignage de chevaliers, et se il est de loial mariage, Et apres li doit len demander, soit freres chevaliers, ou frere sergens, seil est prestres, ne diaques, ne soudiaques, quar se il avoit nules de ces ordres, et ille seroit, il en porroit perdre la maison, et cil est frere sergent, len li doit demander se il est chevalier. Et lon doit lon demander, cil sont escomenie soit frere chevaliers, ou frere sergent, et puis puet demander celui qui tient le chapistre as viels homes de la maison, cil y a autre chose a demander, et

cil tient que non, si dirà cil qui tient le chapistre: biau frere, de toutes ces demandes que nos vos avons faites, gardies bien que vos nos ayes dit verite. Quar ce vos nos avies de riens menti, de nules de ces choses vos en porries perdre la maison, dont Dieu vos gart.

Ores beau frere, or entendes bien ce que nos vos dirons. Vos promettes a Dieu, et a nostre Dame que vos mes tous les jors de vostre vie seres obeissant au maistre dou T., et a quelque commāndeor sur vos, et il doit dire: oil sire, si Dieu plaist. Encores promettes vos a Dieu et a madame sainte Marie, que vos mes tous les jors de vostre vie vivres chastement de vostre cors, et il doit dire: oil sire, se Dieu plaist. Encores prometes vos a Dieu et a nostre dame sainte Marie, que vos tous les jors mes de vostre vie, les bons *us* et les bones costumes de nostre maison, celes qui i sont, et celes que le maistre et li proudomes

de la maison i metront tendres. Et il doit dire: oil se Dieu plaist, sire. Encores prometes vos a Dieu et a madame sainte Marie, que vos tous les jors mes de vostre vie, aideres a conquerre a la force et au pooir que Dieu vos a done, la sainte terre de Jérusalem, et celle que crestien tienent, aideres a garder et a sauver a votre pooir. Et il doit dire: oil, sire, se Dieu plaist. Encores prometes vos a Dieu et a madame sainte Marie, que jamais ceste religion ne laures por plus fort ne por plus foibles, ne por pior, ne por meillor, se vos ne le facies par le congie dou maistre, et dou couvent qui ont le pooir, ei il doit dire; oil, sire, se Dieu plaist. Encores prometes vos a Dieu et a madame sainte Marie, que vos jamais ne seres en luec, ni en place, ou nul crestiens soient deserites a tort ni a desraison de soes choses, ne par vostre force ne par vostre conseill; et il doit dire: oil, sire, se Dieu plaist. Et nos de par Dieu, et de

par nostre dame sainte Marie, et de par monseignor saint Pierre de Rome, et de par nostre père l'Apostoile et de par tos esfreres du T., si vos accuillons à tos les biens fais de la maison, qui ont este fais des le comencement, et qui seront fais jusques a la fin. Et vos, et vostre pere, et vostre mere, et tous ces qui vos vorres accuillir du vostre lignage. Et vos aussi nos accuillies en tous les biens fais que vos aves fais et feres. Et si vos prometons dou pain et dou laigne, et de la pouvre robe de la maison, et de la poine, et du travail asses. Et puis cil qui tient le chapistre doit prendre le mantel, et li doit metre au col, et estreindre les las. Et le frere chapelain doit le saume dire que vient.

Ecce quam bonum. Et lorison dou saint Esprit, et chascun des freres doit dire le Pater noster, et celui qui le fait frère, le doit lever sus et baisier en la bouche; et est use que les freres chapelain le baisent aussi: et purs cil

qui le fait frere, le doit faire seir devant li, et doit dire: biau frere, nostre sire vos a amene a vostre desirer et vos amis en ensi bele compaignie, come est la chevalerie dou T., parquoi vos deves metre grant poine en vos garder que vos ne facies jamais chose, porquoi illa vos conveigne perdre, dont Dieu vos gart. Et nos vos dirons aucunes de celes choses de qui nos remembrera de la faille de la maison et de labit, etc. . . . . . Nul frère dou T. por qnant que il soit gentilshoms, seil nest chevaliers devant que li habit li soit done dou T., puisque il ait receu labit, ne puet jamais estre chevalier, ne porter mantel blanc si ne fust tel qui fust evesque ou de qui ensus, ensicome il a este retrait dessus. (*i e. archiepiscopus aut patriarcha.*)

Anzeige.

Paris den 12ten August.

Die Geschichte des Tempelritterordens von Grouvelle, auf die Jedermanns Neugierde hier gespannt war, ist vor einigen Tagen bey Buisson unter dem Titel erschienen:

Memoires historiques sur les Templiers, ou Eclaircissements nouveaux sur leur Histoire, leur Procès, les Accusations intentées contre eux, et les Causes secretes de leur Ruine; puisés en grande partie dans plusieurs Monumens ou Ecrits publics en Allemagne. Stark 410 Seiten in 8.

Sie ist unstreitig das Beste, Gedachteste und Vollständigste, was je über diese Geschichte herausgekommen ist, denn sie faßt alles Merkwürdige und Wichtige der einzelnen zerstreuten Schriften über sie, die in Deutschland so viel Aufsehen gemacht haben, von Münter, Moldenhawer und Nicolai nicht nur in einem geschmackvollen Auszuge in sich (der sich lesen läßt, da hingegen die chronikenmäßige Ausführlichkeit in ermüdenden Details jener deutschen Schriften, blos für den untersuchenden Geschichtsforscher Interesse hat), sondern sie beleuchtet alle diese Schriftsteller zugleich mit der gesundesten und hellesten Kritik, und gibt in einem ihrer wichtigsten Stücke, das von dem Verfasser Grouvelle selbst herrührt, die allerinteressantesten Kapitel, die fast alles in dieser von so vielen verhandelten Ge-

schichte aufhellen, viel Neues noch nie gesagtes enthalten, und deren Aufschriften allein schon die Neugierde jedes, der Geschichte liest und liebt, an sich locken müssen.

Um Ihnen noch einen nähern Begriff von den Hauptartikeln dieser Schrift zu machen, will ich Ihnen folgende Stelle aus der Vorrede herschreiben:

Le volume que je publie contient:

1) Un sommaire chronologique de l'histoire générale des Templiers et de l'Histoire particulière de leur Procès et de leur Abolition.

2) Un Apperçu de la Constitution de l'Ordre du temple, telle quelle resulte de ses Statuts et des Actes de ce Procès.

Dieß ist ein geschmackvoller Auszug aus der weitläuftigen Münterschen Schrift.

3) La Traduction exacte de la Dissertation de Monsieur Münter laquelle forme une Apologie neuve et ingenieuse et la plus solide qui ait encore paru en faveur des Templiers.

4) Un Traité historique, composé sur toute cette matière et qui remplit la plus grande partie du volume, quoiqu'on y ait evité la surcharge des details connus et des longues citations et qu'il soit destiné à supléer aux Histoires précedentes.

Dieß ist der eigentlich wichtigste Theil dieses Buchs.

5) Enfin le Procès de la Procédure des Commissaires du pape Clement et des Actes publiés par le Professeur Moldenhawer. —

Dieses Stück bringt alles eigentlich und hauptsächlich Wichtige aus dem bei Bohn 1792 herausgekommenen 638 Seiten langen: Prozeß des Tempelherrn-Ordens, in einen einige zwanzig Seiten langen Auszug.

Hiervon wird nun die Uebersetzung ebenfalls von Herrn Cramer in Paris für Deutsche bearbeitet etwa 20 Bogen stark mit 1 Kupfer bis Michaelis bei mir erscheinen und dann in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

Leipzig, zu Anfang September 1805.

Georg Voß.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Raynouard, François-Just-Marie,

Die Tempelherren Trauerspiel in fünf Aufzügen nach Raynouard in Jamben ; nebst einer Einleitung und geschichtlichen Anmerkungen

Leipzig 1806

P.o.gall. 1815
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10229547-6